

NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN PADERBORN E.V.
(in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum Paderborn)

MITTEILUNGEN

2021



Paderborn, Dezember 2021

Hinweise:

Alle bislang erschienenen „Mitteilungen“ (seit 2001) stehen im Internet als pdf-Dateien zur Verfügung („download“):

www.paderborn.de/naturwissenschaftlicher-verein

Ab dem Heft 2012 erscheinen die Bilder in der jeweiligen pdf-Datei in farbiger Wiedergabe, soweit es sich bei den Vorlagen um Farbbilder handelte. Die Wiedergabe-Qualität der Abbildungen der pdf-Dateien ist relativ gering.

Redaktion und Layout:

Dr. Klaus Wollmann

Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn
c/o Naturkundemuseum Paderborn
Im Schloßpark 9
33104 Paderborn-Schloß Neuhaus
www.paderborn.de/naturwissenschaftlicher-verein
www.paderborn.de/naturkundemuseum

MITTEILUNGEN



		Seiten
- Vorwort	(Reinhard Schäck)	3
- Mitgliederversammlung am 31.08.2021	(Dr. Klaus Wollmann)	4 – 5
- Laudatio – Naturw. Ver. Paderborn (Heimatpreis 2020)	(Dr. Sven Mecke)	6 – 8
- Vergängliche Vielfalt – Flora und Vegetation einer Großbaustelle in Paderborn (Dipl. Biol. Thomas Junghans)		9 – 16
- Das ehemalige Naturschutzgebiet Stadtheide	(Ulrich Mertens)	17 – 33
- Mauereidechsen in Paderborn	(Dr. Klaus Wollmann, Thomas Hüvelmeier)	34 – 44
- Nistkastenkontrolle: Westfriedhof am 09.10.2021	(Karin Bayer-Böckly)	45
- Hochstapler, Trunkenbolde, Schnüffler ... und andere verrückte Schmetterlinge (Sonderausstellung 2021)	(Dr. Sven Mecke)	46 – 52
- Erzähl mir was vom Pferd (Sonderausstellung 2021)	(Dr. Sven Mecke)	53 – 57
- Rotmilan (Kompakt-Ausstellung 2021)	(Dr. Sven Mecke)	58
- Windkraft im Wald (Kompakt-Ausstellung 2021)	(Dr. Sven Mecke)	59
- Der Steinschmätzer – ein guter Kandidat für den Vogel des Jahres 2022 (Michael Bellinghausen)		60 – 64
- Wiedehopf (Vogel des Jahres 2022)	(Michael Bellinghausen)	65 – 66
- Braunrote Ständelwurz (Orchidee des Jahres 2022)	(Thomas Hüvelmeier)	67 – 70
- Fliegenpilz (Pilz des Jahres 2022)	(Prof. Dr. Siegm. Berndt)	71 – 72
- Natur des Jahres – Übersicht 2021 und 2022	(NABU)	73 – 74
- Nachrufe: U. Lokkin, H. Schreiner, Dr. G. Müller	(Dr. Klaus Wollmann)	75 – 80

Vorwort

von Reinhard Schäck

Liebe Vereinsmitglieder,

nach einer eineinhalb Jahre durch Corona bedingten Veranstaltungspause, in der nur ein Vortrag im Oktober 2020 stattfand, setzen wir wieder die Vereinsarbeit mit Vorträgen und Exkursionen fort. Begonnen haben wir am 31. August mit einer Mitgliederversammlung, die leider im Jahr zuvor ausfallen musste. Ein wichtiger Tagesordnungspunkt des offiziellen Teils waren die Wahlen des gesamten Vorstands. Als Nachfolger unseres langjährigen Ersten Vorsitzenden Michael Bellinghausen, der nicht mehr zur Wahl antrat, wurde ich durch die anwesenden Mitglieder gewählt. Herrn Bellinghausen danke ich auch an dieser Stelle vielmals für die geleistete Arbeit.

Ich selbst bin langjähriges Mitglied im Naturwissenschaftlichen Verein. Nach meinem Biologie- und Chemiestudium in Bonn und dem anschließenden Referendariat in Oldenburg kam ich im Jahre 1983 als Lehrer zunächst an das Westfalenkolleg Paderborn, ab 1995 dann an das Reismann-Gymnasium.

An der Schule baute ich ein Wasserlabor auf und untersuchte zusammen mit Schülern meiner Leistungs- und Grundkurse über 30 Jahre lang das Quell- und Fließgewässersystem des Rothebachs sowie weitere Gewässer im Stadtbereich von Paderborn.

Eine meiner weiteren naturwissenschaftlichen Interessen ist die Ornithologie.

Heute bin ich im beruflichen Ruhestand und hoffe, dass ich dem Verein mit meinen Erfahrungen dienen kann, denn die Bildungsarbeit ist einer seiner wesentlichen Zielsetzungen.

In diesem Herbst konnten wir unser Programm mit zwei Vorträgen beginnen. Am 5. Oktober berichtete Michael Bellinghausen über Geschichte, Landschaft und Vogelwelt des nördlichen Äthiopiens und am 2. November ging Christian Finke von der Biologischen Station in seinem Bildervortrag auf die Pflanzen- und Tierwelt der Eggemoore ein.

Das Veranstaltungsprogramm für das kommende Jahr befindet sich zur Zeit noch in der Bearbeitung. Es bleibt zu hoffen, dass 2022 wieder „normal“ wird. Das aktuelle Programm des Vereins einschließlich etwaiger Änderungen, sowie der Vordruck zur Beitritts-Erklärung, können über www.paderborn.de/naturwissenschaftlicher-verein heruntergeladen werden. Die Veranstaltungen werden außerdem in der heimischen Presse angekündigt.

Der Vorstand wünscht allen Mitgliedern und Freunden des Naturwissenschaftlichen Vereins ein gutes und erfolgreiches Jahr 2022.

Paderborn im Dezember 2021

Mitgliederversammlung am 31.08.2021

von Dr. Klaus Wollmann

Nachdem der Naturwissenschaftliche Verein Paderborn wegen der Corona-Pandemie die meisten Veranstaltungen in den Jahren 2020 und 2021 absagen musste, konnte am 31. August um 19:30 Uhr eine Mitgliederversammlung durchgeführt werden.

Auf der Veranstaltung im Audienzsaal des Schlosses standen vor allem die **Vorstandswahlen** an, die eigentlich schon 2020 vorgesehen waren.

Michael Bellinghausen, der den Verein die letzten 11 Jahre erfolgreich geleitet hat, trat nicht mehr zur Wahl an.

Als neuer Vorsitzender wurde Reinhard Schäck von der Versammlung gewählt.

Die weiteren Vorstandsmitglieder stellten sich wieder zur Wahl und wurden alle wiedergewählt. Das sind: Karin Bayer-Böckly als 2. Vorsitzende, Thomas Hüvelmeier als Geschäftsführer und Michael Schneider als Kassenwart.

Thomas Hüvelmeier überreichte dem scheidenden Vorsitzenden als kleinen Dank für den langjährigen Einsatz ein Buch-Präsent. Dem Antrag, Michael Bellinghausen zum Ehrenmitglied zu ernennen, stimmte die Versammlung unter großem Applaus zu.

Der neue Vorsitzende - Reinhard Schäck - war Lehrer für Biologie und Chemie am Reismann-Gymnasium und ist erst vor kurzem in den beruflichen Ruhestand verabschiedet worden. Er ist auch in anderen Naturschutz-Institutionen ehrenamtlich tätig, wie z.B. dem NABU und dem Naturschutzbeirat des Kreises.

Traditionsgemäß endete die Jahreshauptversammlung mit einem kurzen Bildervortrag. Michael Bellinghausen zeigte eindrucksvolle Fotos von Vogelbeobachtungen an der Nordsee.



Abb.1: Mitgliederversammlung im Audienzsaal im Schloss Neuhaus



Abb.2: Der bisherige Vorstand und - ganz links im Bild - der Wahlleiter Dr. Rudolf Lubek



Abb.3: Thomas Hüvelmeier bedankt sich bei Michael Bellinghausen (neues Ehrenmitglied)



Abb.4: Thomas Hüvelmeier bedankt sich auch bei Jutta Bellinghausen, der alten und neuen Schriftführerin



Abb.5: Nach den Wahlen: Der Vorstand des Naturwissenschaftlichen Vereins Paderborn: Karin Bayer-Böckly, Michael Schneider, Reinhard Schäck, Thomas Hüvelmeier (von links nach rechts)

Laudatio – Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn *

von Dr. Sven Mecke

Heimat, das sind Menschen, das ist regionale Kultur, vor allem aber auch die Natur. Denn kaum etwas bestimmt so sehr den primären Begriff dessen, was „Heimat“ ist, wie die Natur einer Region. Selbst Sprache und Architektur treten dahinter zurück. Für den ehrenamtlich engagierten Naturwissenschaftlichen Verein Paderborn ist die Natur unserer Region mit ihren verschiedenen Facetten und ihrer Bedeutung – auch für den Menschen – ein besonderes Anliegen.

Die Mitglieder des Vereins haben es sich zur Aufgabe gemacht, die Erforschung und den Schutz der Natur zu unterstützen und motivieren hierzu auch die interessierte Öffentlichkeit. Dies gelingt durch ein attraktives Vortragsprogramm mit vornehmlich regionalem Inhalt und Exkursionen – meist im Paderborner Land, z.B. im Eggegebirge, in der Senne oder in Bereichen der Lippeniederung. Die Frühjahrsexkursion zu Standorten mit besonders bemerkenswerten Vorkommen von Blütenpflanzen, die von Thomas Hüvelmeier durchgeführt wird und die herbstliche Pilzexkursion von Professor Siegmund Berndt, die sich ausdrücklich „nicht nur an Speisepilzen Interessierte“ wendet, sind schon fast Legenden. Die jährlichen Vogelstimmen-Wanderungen von Michael Bellinghausen finden meist in den klassischen, städtischen Naherholungsbereichen Paderborns statt: im Paderquellgebiet, der Paderaue und entlang des Padersees und der Fischteiche.

Der Verein führt seine Fangemeinde auch an Stellen, wo es in Ostwestfalen-Lippe noch floristische Kleinode zu bestaunen gibt oder man auf seltene oder bemerkenswerte Tiere treffen kann. Dabei macht der Verein auch auf unsere historischen Kulturlandschaften und ihre Bedeutung für den Naturschutz aufmerksam und darauf, dass es bei besonderen, schützenswerten Landschaften nicht „nur“ um Natur geht, sondern auch um Schönheit, also um etwas, das uns erfreut. Und im Bundesnaturschutzgesetz heißt es sogar, dass es neben der biologischen Vielfalt und der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes auch „die Schönheit von Natur und Landschaft“ zu schützen gilt. Und häufig sind wir ja erst, wenn wir etwas als schön empfinden, auch dazu bereit, es zu schützen. Sie sehen, Natur hat immer auch viel mit Emotionen zu tun.

Schöne, eindrucksvolle und anregende Naturerlebnisse sind insbesondere auch für Kinder wichtig und können der Gefahr einer Naturentfremdung entgegenwirken. Besonders erfreulich ist daher, dass seit einigen Jahren – organisiert von Karin Bayer-Böckly – wieder Veranstaltungen speziell für Kinder vom Verein angeboten werden, die ebenfalls Lust auf Heimat machen und unseren Naturraum in vielfältiger Weise vermitteln, was ich persönlich als sehr wichtig empfinde.

Manche Vereinsmitglieder haben nicht nur Freude und Interesse an der heimischen Natur, sondern befassen sich auch unter wissenschaftlichen Aspekten mit der Flora, Fauna und Erdgeschichte unserer Region. Einiges davon wird seit fast zwei Jahrzehnten in der jährlich erscheinenden Veröffentlichung – schlicht „Mitteilungen“ genannt – die gemeinsam mit dem Naturkundemuseum herausgegeben wird, publiziert.

* anlässlich der Verleihung des Heimatpreises 2020 (siehe auch: Mitteilungen 2020, S.5-6)

Die vielfältigen Themen, die in den „Mitteilungen“ aufgegriffen werden, kann ich hier nicht alle nennen. Aber dazu gehören beispielsweise Aufsätze über die Verwildernis gebietsfremder Pflanzen in Paderborn, Bestandsaufnahmen von Pilzen in unserer Region, besondere Vogelbeobachtungen und vieles mehr.

Sowohl bei der Erstellung der „Mitteilungen“, als auch bei der Leitung vieler Exkursionen, dem Angebot von Vorträgen und bei Informationsveranstaltungen zu Natur- und Umweltschutzthemen gibt es erfreulicherweise enge Kooperationen des Naturwissenschaftlichen Vereins mit den Biologischen Stationen der Region und mit den Ortsgruppen von anderen Natur- und Umweltschutzverbänden. Seit dem Jahr 1999 ist der Verein auch Mitglied der damals neu gegründeten „Arbeitsgemeinschaft der Paderborner Natur- und Umweltschutzverbände“ (zusammen mit pro grün, NABU, BUND, Greenpeace und GNS [Gemeinschaft für Naturschutz Senne und OWL]). Es wird also auch kräftig regional genetzwerkt.

Als im April 1994 im Ortsteil Schloß-Neuhaus anlässlich der Landesgartenschau das Naturkundemuseum eröffnet wurde, war der Naturwissenschaftliche Verein natürlich auch dabei – auch wenn viele Mitglieder gegen die umfangreichen Baumfällungen im Schlosspark in Vorbereitung der Gartenschau protestiert hatten.

Der Verein überließ dem Museum – das damals von Dr. Klaus Wollmann geleitet worden ist, der ebenfalls rasch zum Vereinsmitglied wurde – seine überwiegend regionalen naturkundlichen Sammlungen und seine Bibliothek und unterstützt damit bis heute einen bedeutenden außerschulischen Lernort – und das abseits der Zentren mit naturwissenschaftlichen Bildungseinrichtungen. De facto gäbe es das Naturkundemuseum ohne die jahrelange rein ehrenamtliche Arbeit des Vereins gar nicht: Er baute die Sammlung, die sich sicher bis in die 1920er Jahre zurückverfolgen lässt, nach den Kriegszerstörungen neu auf, konnte sie zunächst im Dachgeschoss des Rathauses ausstellen und schließlich in das Städtische Museum überführen.

Die Bereitstellung naturwissenschaftlicher Kenntnisse – auch über die Präparate und Informationen in der Ausstellung des Museums – fungiert dabei als Basis, die den Schutz von Natur und Landschaft (und damit auch der Heimat) überhaupt erst möglich macht. Sie kennen vielleicht das Zitat des deutschen Tierfilmers Heinz Sielmann „Nur wer die Natur kennt, wird sie schützen“. Und da ist es natürlich wichtig, früh Impulse zu setzen und besonders auch Kinder und Familien zu erreichen. Mir fällt das bei Führungen durch die Ausstellung immer wieder selbst auf. Viele Kinder von heute kennen keinen Graureiher mehr, aber auch keinen Storch, keinen Fasan, keine Elster, keine Amsel und keinen Dachs. Das ist sehr besorgniserregend und dem muss man entgegenwirken.

Trotz seines Schwerpunkts „heimische Flora und Fauna“ bietet der Naturwissenschaftliche Verein in seinem Programm auch gelegentlich Veranstaltungen an, die sich mit nationalen und globalen Naturzusammenhängen und -phänomenen befassen und „begeistert“ in seinen Vorträgen schon mal die Welt von der Arktis bis nach Timor, oder trägt – wenn Sie so wollen – die Welt nach Paderborn.

Eine Laudatio sollte möglichst viele der besonderen Leistungen und Verdienste des zu Lobenden aufzählen. Ich will drei, die mir wichtig scheinen, herausgreifen:

1. Langlebigkeit:

Der Verein wurde auf Beschluss der Paderborner Ortsgruppe des Westfälischen Heimatbundes (WHB) ins Leben gerufen – und das schon vor 102 Jahren. Er ist damit der älteste naturschutzfachlich tätige Verein der Stadt und im Laufe der Zeit sicherlich zu einer der wichtigsten Organisationen in Paderborn geworden, die sich mit der Natur vor unserer Haustür beschäftigen.

2. Bildung:

Der Verein fördert den Gedankenaustausch zwischen Menschen, die sich beruflich oder in ihrer Freizeit mit Naturwissenschaft befassen. Er sorgt dafür, dass naturkundliche Inhalte lebendig vermittelt und auch an jüngere Generationen weitergegeben werden – das, was wir unter dem Begriff „generationsübergreifendes Erleben“ verstehen. Zudem trägt sein großes Engagement dazu bei, die Verbundenheit der Paderborner*innen mit unserer Stadt und regionalen Natur – also mit unserer Heimat – zu stärken. Das gelingt ihm durch eine Bandbreite an Projekten und Aktivitäten, von denen ich einige bereits genannt habe, und die sich durch ihre Vielfalt auszeichnen.

3. Praktischer Einsatz für den Natur- und Umweltschutz:

Sein praktischer Einsatz für den Natur- und Umweltschutz geht weit über das Aufhängen von Nistkästen hinaus – damit werden naturkundlich tätige Vereine wohl oft assoziiert. Bspw. ist es dem Verein zu verdanken, dass der Langenbergteich seit dem Jahr 1940 unter amtlichen Schutz steht. Er ist das älteste durch Verordnung geschützte Naturschutzgebiet im Kreis Paderborn und galt lange Zeit auch als das wertvollste in ganz Westfalen. Zusammen mit anderen kämpfte der Verein in den frühen 2000er Jahren erfolgreich gegen den Verkauf der Wassersparte der Stadtwerke und gegen die Privatisierung des Handels mit Paderborner Trinkwasser an und setzte sich jüngst, zusammen mit seinem größeren Netzwerk, für den Erhalt der Marienplatz-Linden ein und damit gleichsam für eine historische Stätte mit ihrer herausragenden kulturellen und religiösen Bedeutung, die Teil unserer Heimat ist.

Sie werden mir nach all dem sicherlich auch glauben, dass der Naturwissenschaftliche Verein in der Paderborner Naturfreunde-Szene als Anlaufstelle schlechthin gilt, z.B. bei Fragen wie „Wann hat der Wanderfalke zum letzten Mal in Paderborn gebrütet?“ – seit 2020 tut er das im Dom wieder – aber Vereinsmitglieder können Ihnen sagen, dass dies eine kleine Sensation ist, weil es so etwas seit dem Jahr 1850 bei uns nachgewiesenermaßen nicht mehr gab.

Falken im Dom, dem religiösen und kulturellen Wahrzeichen unserer Stadt, das viele Menschen anlockt. Und damit wären wir wieder da, wo meine Laudatio begann, bei dem was Heimat ist: Menschen, Kultur und Natur. Und für das Thema „Heimat“ steht der Naturwissenschaftliche Verein mit großer Begeisterung, fachlichem Wissen und kämpferischem Einsatz. Damit fügt er sich würdig in die Reihe der anderen Preisträger ein. Und ich bin dankbar für die Ehre, dass ich anlässlich der Verleihung des Heimatpreises diese lobenden Worte an Sie weitergeben kann. Vielen Dank!

Vergängliche Vielfalt – Flora und Vegetation einer Großbaustelle in Paderborn

von Dipl.-Biol., Dipl.-Umweltwiss. Thomas Junghans

Nach dem Abzug der britischen Streitkräfte aus Deutschland konnte auch die Stadt Paderborn die ehemaligen Kasernenflächen im Stadtgebiet vom Land erwerben. Die Entwicklung der Konversionsflächen ist vor allem im Bereich der Alanbrooke-Kaserne (Elsener Straße) schon recht deutlich fortgeschritten. Ausgehend von der 1898 hier gebauten Infanteriekaserne, die im Stile der norddeutschen Backstein-Gotik errichtet wurde, beherbergte die Kaserne seit Ende des Zweiten Weltkriegs über einen Zeitraum von rund 70 Jahren Infanterie und Panzergrenadiere der britischen Streitkräfte. Nachdem die etwa 18 ha große Fläche 2019 in den Besitz der Stadt überging, wurde noch im Oktober desselben Jahres mit ersten Abrissarbeiten begonnen. Die Erschließung der Fläche ist mittlerweile soweit beendet und die zentralen Zufahrtsstraßen als geschotterte Baustraßen erstellt. Nachdem im Juni 2021 das gesamte Gelände bei einem Besuch des Verfassers noch komplett mit einem Bauzaun umgeben und ein Betreten somit nicht möglich war, konnte im September die Fläche erstmals frei betreten werden.

Bei der ersten floristischen Erfassung des pflanzlichen Bewuchses im September 2021, die sich vor allem auf die zwischen Erzberger Straße und Theodor-Heuss-Straße liegenden Flächenanteile erstreckte, wurde das typische Bild einer im Frühstadium befindlichen Vegetationsentwicklung angetroffen: Während die gerade erst errichteten geschotterten Baustraßen sowie deren Umfeld durch intensives Befahren praktisch



Abb. 1: Blick über die Großbaustelle „Alanbrooke“ von der Erzberger Straße aus in Richtung der denkmalgeschützten Gebäude an der Elsener Straße bzw. Giefersstraße.

noch frei von Bewuchs sind, finden sich vor allem in den augenblicklich weniger intensiv bis kaum betretenen und befahrenen Bereichen zum Rand der Fläche hin bereits teilweise recht dicht wirkende und bis gut einen Meter hohe Vegetationsbestände, die vor allem vom Weißen Gänsefuß (*Chenopodium album*) dominiert werden, einer auf die Erstbesiedlung von nährstoffreichen Rohböden spezialisierten Art (Abb.2).

Aufgrund der derzeitigen und bisherigen Baumaßnahmen hat sich ein Gelände-Mosaik aus abgegrabenen Stellen einerseits und ganz unterschiedlich hohen Aufschüttungen andererseits ergeben. Diese strukturelle Vielfalt wird ergänzt durch eine Substrat-Vielfalt, bei der verschiedene „Bodenarten“ – vom an Ort und Stelle ausgehobenen und auf der Fläche abgelagerten bis hin zu von außen eingebrachtem Schotter, Sand etc. – als Untergrund einer Besiedlung durch Pflanzen dienen.



Abb.2: Der Weiße Gänsefuß (*Chenopodium album*) dominiert die teils schon sehr dichte, etwa einen Meter hohe Pioniervegetation der Fläche.



Den größten Flächenanteil haben mehr oder weniger ebene und offene, sandig-steinige Standorte, die von typischen Charakterarten besiedelt werden.

Auf zunächst noch wenig bewachsenen, vollsonnigen und trockenen Flächen gedeihen anspruchslose Arten wie etwa das Kleine Leinkraut (*Chaenorhinum minus*) (Abb.3), das Kahle Bruchkraut (*Herniaria glabra*) (Abb.4) oder das aus dem Mittelmeergebiet stammende Kleine Liebesgras (*Eragrostis minor*) (Abb.5).

Abb.3: Das Kleine Leinkraut (*Chaenorhinum minus*) besiedelt offene, sonnige und sandig-steinige Standorte.

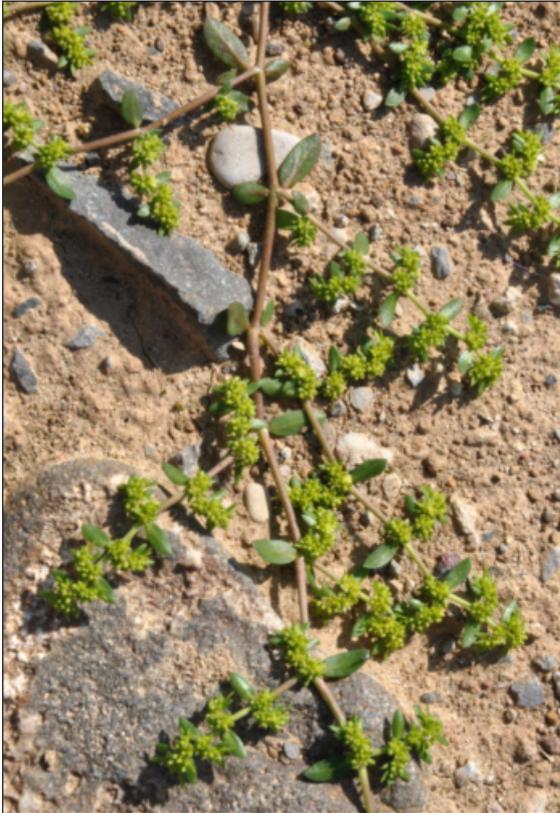


Abb.4: Das Kahle Bruchkraut (*Herniaria glabra*) gehört mit seinem niederliegenden Wuchs auf trocken-sandigen Stellen sicher zu den am wenigsten beachteten Pflanzen der heimischen Flora.



Abb.5: Das Kleine Liebesgras (*Eragrostis minor*) stammt aus dem Mittelmeergebiet und ist als trittfeste Art Bestandteil von Trittgemeinschaften in Pflasterfugen auf Wegen, an Straßenrändern (z.B. in der Wollmarkstraße) oder auch auf Gleisschotter.

Entsprechend des noch frühen Entwicklungsstadiums bzw. der großen Störungsdynamik finden sich kaum Gehölz- oder Straucharten auf der Fläche. Pflanzensoziologisch betrachtet handelt es sich um ein Mosaik nur sehr fragmentarisch ausgebildeter Gesellschaften nach dem Motto: **Von allem etwas dabei!**

Prägend sind aber vor allem Vertreter **hochstaudenreicher Ruderal- und Saumgesellschaften** wie Gewöhnlicher Beifuß (*Artemisia vulgaris*), Große Brennnessel (*Urtica dioica*), Gewöhnliche Eselsdistel (*Onopordum acanthium*), Gewöhnliche Nachtkerze (*Oenothera biennis*), Wilde Möhre (*Daucus carota*), Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Gewöhnliche Graukresse (*Berteroa incana*), Weiße Lichtnelke (*Silene latifolia* ssp. *alba*) oder Nickende Distel (*Carduus nutans*).

Die vielen offenen und vollsonnigen Bereiche werden von Arten der **Sandrasengesellschaften** (Sedo-Scleranthetæa) wie Hasen-Klee (*Trifolium arvense*), Acker-Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*), Quendelblättriges Sandkraut (*Arenaria serpyllifolia*), Gewöhnlicher Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*) oder Gewöhnlicher Hornklee (*Lotus corniculatus*) besiedelt.

Dazu kommen Pflanzen der **Trittgemeinschaften** wie Gewöhnlicher Vogelknöterich (*Polygonum aviculare*), Breit-Wegerich (*Plantago major*), Strahlenlose Kamille (*Matricaria discoidea*) und Kleines Liebesgras (*Eragrostis minor*) (Abb.5) oder typische Vertreter von Grünlandgesellschaften wie Ausdauerndes Weidelgras (*Lolium perenne*) oder Gewöhnlicher Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*).

Auch einige Arten von **Ackerunkrautfluren** wie Gewöhnliche Vogelmiere (*Stellaria media*), Gewöhnliche Hühnerhirse (*Echinochloa crus-galli*) oder Gewöhnliches Hirtentäschelkraut (*Capsella bursa-pastoris*) lassen sich finden.

Ganz allgemein bietet sich ein sehr buntes Vegetationsbild von „**Übergangsgesellschaften**“ mit sehr weiter ökologischer Spannweite, die gleichsam als Glieder von Sukzessionsreihen zu sehen sind, die sich natürlicherweise sehr wahrscheinlich zu Wald entwickeln würden.



Abb.6: Auf frischen bis feuchten Standorten fühlt sich die Kleinblütige Braunelle (*Prunella vulgaris*) wohl.



Abb.7: Vor allem in seiner Herbstfärbung ein echter Hingucker: Der Vielsamige Gänsefuß (*Chenopodium polyspermum*), eine Art frischer und nährstoffreicher Böden, z.B. an Flussufern oder Ackerrändern.



Abb.8: Die Blutrote Fingerhirse (*Digitaria sanguinalis*) bevorzugt trockene und warme Standorte in warmen Lagen. In der Region ist die recht unscheinbare Pflanze nicht sehr häufig, in Südeuropa war sie zur Römerzeit eine wichtige Getreidepflanze.

Insgesamt wurden bei der ersten spätsommerlichen Erfassung **rund 90 Arten** notiert, 17% davon sind gebietsfremde Arten (Neophyten), von denen das Kanadische Berufskraut (*Conyza canadensis*) die individuenreichste sein dürfte.

Auch der aus Mittelamerika stammende Gewöhnliche Stechapfel (*Datura stramonium*) (Abb.9) kommt mit einigen Pflanzen auf der Fläche vor. Von dieser insgesamt in der Region noch nicht sehr häufigen Art gibt es seit einigen Jahren vermehrt Fundmitteilungen (vgl. JUNGHANS 2020), in Paderborn befindet sich ein größeres Vorkommen z.B. auch auf Erdaushub bei der Kleingartenkolonie Bahnhofstraße/Frankfurter Weg. Erstmals wird die bereits seit dem 16. Jahrhundert in Europa bekannte Gartenpflanze in Paderborn zum Ende des 19. Jahrhunderts von BARUCH & NÖLLE (1897/98) erwähnt: „Auf Steinbrüchen vor d. Kasseler Thore. Sehr selten“.

Besonders erwähnt sei noch das Vorkommen einiger Pflanzen der Gewöhnlichen Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) (Abb.10), die heutzutage fast vollständig in Vergessenheit geraten ist, seit dem Neolithikum neben Weizen und Gerste aber zu den wichtigsten Getreidearten in Westeuropa gehörte. Heute wird sie meist mit Vogelfutter verschleppt und bleibt unbeständig, für den Raum Paderborn stellt der Fund den ersten Nachweis dar (vgl. hierzu HAEUPLER & AL. 2003).



Abb.9: Erst in den letzten Jahren in der Region häufiger beobachtet: Der aus Mittelamerika stammende Gewöhnliche Stechapfel (*Datura stramonium*).



Abb.10: Erstmals nachgewiesen im Raum Paderborn: Die früher als wichtige Kulturpflanze genutzte Gewöhnliche Rispenhirse (*Panicum miliaceum*).

Woher die Pflanzen stammen lässt sich nicht mit 100%iger Sicherheit sagen. Viele dürften in Form von Samen Teil der natürlichen "Bodensamenbank" der Fläche sein, die nach erfolgter Störung rasch auskeimen können.

Manche können bereits seit langem im Bereich der Fläche vorkommen, etwa auf Ruderalstellen an Parkplätzen oder am Gebäudefuß. Betrachtet man das auf der Homepage der Stadt verfügbare Luftbild der früheren Kaserne, sind entsprechende ruderale Pflanzenstandorte z.B. entlang der Wege, Straßen und Plätze, um Fahrzeughallen und am Gebäudefuß der zahlreichen Wohngebäude sicher in gewissem Umfang vorhanden gewesen, ähnlich wie in jedem anderen städtischen Viertel.

Andere wandern aus der Nachbarschaft ein, von umliegenden Grünflächen oder Ruderalstandorten entlang von Straßenrändern, auf Baumscheiben o.ä..

Verwilderungen aus in der Nähe befindlichen Gärten sind noch selten zu beobachten, mit einigen Exemplaren des Sommerflieder (*Buddleja davidii*) (Abb.12) und der Sonnenblume (*Helianthus annuus*) haben aber schon zwei beliebte Zierpflanzen Einzug gehalten.

Hinzu kommen die mit Baumaterial oder Baumaschinen (z.B. in Anhaftungen von Reifen) von außen eingeschleppten Pflanzen, bei der Vielzahl der am Bau beteiligten Firmen ist auf derartigen Großbaustellen auch aus dieser Quelle immer wieder mit Überraschungen zu rechnen.



Abb.11: Die aus den USA stammende Späte Goldrute (*Solidago gigantea*) findet man natürlicherweise auf feuchten, nährstoffreichen Stellen wie Waldrändern, Flussufern oder Auwäldern.



Abb.12: Der Schmetterlingsflieder (*Buddleja davidii*) macht seinem Namen auch auf Brachflächen alle Ehre.

Fazit

Eine Großbaustelle wie die Konversionsfläche "Alanbrooke" ist aus vielerlei Hinsicht auch aus floristischer Sicht besonders interessant, dabei spielt nicht zuletzt die für sonst übliche städtebauliche Maßnahmen außergewöhnliche flächenhafte Ausdehnung natürlich eine besondere Rolle. Mit der Größendimension geht auch eine große Dynamik einher, die durch den entsprechenden Einsatz von Gerät, Material und Mensch in unterschiedlichen Bereichen der Baustelle zu je bestimmten Zeitpunkten mehr oder weniger lang bestehende und mehr oder weniger gut geeignete Wuchsbedingungen für Pflanzen bietet. Dabei folgen fast unmittelbar auf bauliche Eingriffe auch erste Anzeichen einer pflanzlichen Besiedlung, die mit zunehmender Zeit sehr bald deutlich sichtbar werden, auch wenn deren weitere Entwicklung von Anfang an durch die Dauer der Baumaßnahmen begrenzt ist.

Neben einer beachtlichen pflanzlichen Vielfalt findet sich auf Baustellen gewöhnlich auch eine große Struktur-Vielfalt, und zwar in unterschiedlicher Form je nach Bauintensität: Abgrabungen schaffen tiefer liegende, feuchte Stellen, während an anderer Stelle auf aufgeschütteten Bereichen sehr grundwasserferne trockene Standorte entstehen usw. So entstehen quasi kleinmaßstäbliche Miniatur-Landschaften mit höchst unterschiedlichem Oberflächenrelief und unterschiedlichen Ausprägungen in verschiedene Raum-Richtungen, dazu in räumlicher Nähe zu- und in Verzahnung miteinander. Dies schafft grundverschiedene Bedingungen bezüglich Bodenfeuchte, Sonneneinstrahlung etc. Dazu kommt die große Substratvielfalt: Neben den auf der Fläche ursprünglich vorhandenen Böden werden weitere Substrate wie Sand, Schotter und Kies in unterschiedlichem Maße eingebracht, wobei auch hierbei Vermischungen stattfinden können. Und letztlich beeinflussen auch die zahlreichen Prozesse, die im Zuge der Durchführung der Baumaßnahme nötig sind, die Vegetationsentwicklung, etwa Bodenverdichtungen, die durch Befahren mit schweren Baumaschinen entstehen, Bodenumlagerungen durch Baggeraushub u.v.m. Dies stellt quasi das von Menschenhand geschaffene Pendant zu den vielfältigen, auf Naturstandorte einwirkende abiotische und biotische Einflussgrößen dar – von dem Aufwühlen der Bodenoberfläche durch Wildschweine bis hin zu durch Starkregen verursachte Erdrutsche oder den Auswirkungen einer Fließgewässerdynamik auf die Ufervegetation.

Die zumindest über einige wenige Jahre hinweg zu beobachtenden Sukzessionsstadien können so ausgesprochen interessante Einblicke in die natürlicherweise in deutlich längeren Zeiträumen ablaufenden Prozesse der Vegetationsentwicklung liefern. Neben einer bemerkenswerten Artenvielfalt ist die auf derartigen Flächen zu beobachtende Struktur- und Prozessvielfalt ebenfalls sehr interessant, liefert deren genaueres Studium doch auch viele Hinweise darauf, wie artenreiche Ökosysteme sehr schnell (und auch sehr kostengünstig) entstehen können. Häufig bleibt nach Abschluss derartiger Großbauprojekte leider kaum mehr etwas von der ursprünglich auf der Fläche vorhandenen Artenvielfalt übrig, auch wenn derartige Aspekte regelmäßig in den städtischen Entwicklungskonzepten formuliert werden. Auch die Stadt Paderborn schreibt hierzu auf ihrer Homepage: „Im neuen Alanbrooke Quartier steht nicht nur die Entwicklung von Wohnraum im Vordergrund, sondern auch das Vorhalten von ausreichend großen Grünflächen für den Klimaschutz, zum Erhalt der Biodiversität und der Ausweitung der urbanen Naherholung“.

Bleibt aus Sicht des Natur- und Artenschutzes zu hoffen, dass am Ende nicht doch überwiegend (nur!) streng symmetrisch und gut gepflegte Grünflächen entstehen, die durch Anpflanzungen aktuell in Mode befindlicher amerikanischer Präriegräser oder bunter Blühstreifen mit ebenfalls wenig einheimischen Pflanzenanteilen dominiert werden, ganz zu schweigen von den ach so (vermeintlich) pflegeleichten „Steingärten“. Der Autor wird die weitere Entwicklung (in welche Richtung auch immer) jedenfalls auch zukünftig weiterhin wissenschaftlich begleiten.

Literatur

BARUCH, M.P., NÖLLE, E. (1897/98): Flora von Paderborn. Forts. Jahresber. Westf. Prov.-Vereins 26: 104-126.

HAEUPLER, H., JAGEL, A., SCHUHMACHER, W. (2003): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen in Nordrhein-Westfalen. Recklinghausen.

JUNGHANS, TH. (2020): Neue und bemerkenswerte Pflanzenvorkommen im Raum Paderborn – Folge 2. Mitt. Naturwiss. Ver. Paderborn (s. Vol.): 11-16.

Alle Fotos stammen vom Autor (aufgenommen im September 2021).

Dipl.-Biol., Dipl.-Umweltwiss. Thomas Junghans
Rotdornweg 47
D-33178 Borcheln
E-Mail: tjunghans@t-online.de

Das ehemalige Naturschutzgebiet Stadtheide *

von Ulrich Mertens



Abb.1: Das NSG Stadtheide (1934)
Foto: Hermann Reichling,
© LWL-Medienzentrum für Westfalen



Abb.2: Der geschützte Landschaftsbestandteil
Stadtheide (2020)

Einleitung

Die drei etwas trostlosen Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Jahr 1934 zeigen eine Heidefläche, auf der einige Birken stehen, im Hintergrund ist Wald zu erkennen. Vermutlich sind sie die ältesten (bekanntesten) Fotos des ersten Paderborner Naturschutzgebiets. Sie tragen den Titel „Die Stadtheide bei Paderborn, 1934“ und stammen aus der Sammlung Hermann Reichling, des Zoologen und Leiters des Provinzialmuseums für Naturkunde (Münster). Eine Auswahl seiner Fotos war 2017 im Paderborner Naturkundemuseum zu sehen.

Warum hatte sich Reichling 1934 die Mühe gemacht, nach Paderborn zu reisen? Und warum finden sich dann erst 1977 und 1995 weitere Fotos dieser Fläche? So viel sei vorausgeschickt: Ökologisch hatte die Fläche nie Superlative anzubieten. Die Heidefläche bei den Paderborner Fischteichen ist heute auch nur noch einer von 281 geschützten Landschaftsbestandteilen (gLB) des Kreises Paderborn. Das 2,5 Hektar große Gebiet, das an manchen Tagen von hunderten Menschen durchquert wird, wurde zudem im Laufe der Jahrzehnte durch viele Wege und Bäume weiter dezimiert.

* Dieser Artikel ist eine gekürzte und abgeänderte Version der Dokumentation „Greenpeace Paderborn und der gLB Stadtheide. Dokumentation der Aktivitäten seit 2015, mit einem Ausflug in die Geschichte der Dubeloh und des Paderborner Naturschutzes“.

Die Dokumentation enthält die Quellenangaben zu den Aussagen und Zitaten dieses Artikels und steht als Download auf der Internetseite von Greenpeace Paderborn zur Verfügung, unter:

<https://greenwire.greenpeace.de/greenpeace-paderborn/inhalt/heidepflege-der-stadtheide>

Alle nicht anders gekennzeichneten Fotos stammen vom Verfasser und wurden im gLB Stadtheide aufgenommen.

Doch Recherchen zu den Anfängen der fast 100jährigen Geschichte dieser „Haide in der Dubeloh“ geben einen Einblick in die aufkommende Paderborner Naturschutzbewegung und erinnern an viele längst vergessene Akteure und Organisationen. Daneben soll ein erster Blick geworfen werden auf die Ergebnisse der verstärkten ehrenamtlichen Pflege, die seit Ende 2015 von Greenpeace Paderborn durchgeführt wird.

Die Vorgeschichte der Fläche

Der gLB Stadtheide liegt historisch gesehen im Gebiet der Dubeloh. Nach ROHRBACH erstreckte sich das 1523 erstmals als *Douwelau* (später auch *Duwenlau*, *Duwelau* und *Dubbeloh*) erwähnte Gebiet vom Fürstenweg bis an die Lippe und zu den *Kreggenhöfen* (heute Neubaugebiet Kreienhöfen). Der Name *Dubeloh* leitet sich vermutlich vom niederdeutschen *duwe* bzw. *diuwe* für *taub/unfruchtbar* und *-loh/-lau* für *Gehölz* (das *Loh*) bzw. *Sumpf* oder *Feuchtigkeit* (die *Loh*) her.

KIEPKE beschreibt die Landschaft der Dubeloh folgendermaßen: *„Denn noch vor rund 50 Jahren [1890, U.M.] war das Gebiet an den heutigen Fischteichen `öde, sandige und heiße Heide`. Es war die sogenannte `Dubeloh` [...] Dünenartige Sandhügel zogen sich wellenförmig und teilweise zerklüftet durch sumpfige Heidegründe oder über weite, mit hohem Heidekraut bestandene ebene Flächen. [...] das rund 160 Morgen große Oedgelände am Dubelohgraben war in seiner Bodenbeschaffenheit so mannigfaltig, daß es schon den Anlaß zu allerlei `Fachmeinungen` [bzgl. der Nutzung des Geländes, U.M.] geben konnte.“* (WV vom 03.12.1940)

HOHMANN 2003 zitiert auch den Magistrat mit seiner Klage, *„[...] daß die Stadt Paderborn bei der Separation stiefmütterlich behandelt sei, und daß sie überall solche Gründe bekommen habe, die kein anderer haben wollte.“*

Das änderte sich im Laufe der Zeit: 1871 stehen in der Stadtheide erst 12 Häuser, 1881 schon etwa 35 Häuser. 10 Jahre später geht es beim Großprojekt des Paderborner Bürgermeisters Franckenberg darum, *„dem Toten und Schmucklosen [der Heideflächen, U.M.] Leben, Zier und Anmuth zu verleihen“*: Die Grünflächen in der Innenstadt hatten ihre Erholungsfunktion durch Wohnbebauung und andere Nutzung eingebüßt. Franckenberg erkannte die Notwendigkeit, ein Erholungsgebiet außerhalb zu schaffen. Wohl inspiriert vom Dortmunder Kaiser-Wilhelm-Hain, Vorläufer des Westfalenparks, entstand das Naherholungsgebiet Fischteiche: Große Flächen Heide wurden aufgeforstet, Teiche angelegt bzw. ausgebaut. (Schon zuvor lagen hier kleiner dimensionierte Eisteiche der Paderborner Brauereien!) Die Stadt kaufte weitere, zum Teil schon umgewandelte Heideflächen auf, um der Reichsbahn ein riesiges Areal kostenlos für den Bau eines Ausbesserungswerks zur Verfügung zu stellen. Paderborn bekam den Zuschlag, 1913/14 entstand dort das Ausbesserungswerk mit etwa 550 Arbeitsplätzen, was zu einer weiteren Wohnbebauung führte.

Im Zeitraffer betrachtet, ging es darum, auch noch den letzten Quadratmeter der kargen Heide in Wohn-, Erholungs-, Militär-, Gewerbe-, Industrie-, Weide- und Ackerflächen zu verwandeln – verständlich, angesichts der damals vorherrschenden, materiellen Not. Doch bis heute versuchen sich Kommunen darin zu überbieten, „Freiflächen in Wert zu setzen“, bis auf den letzten Meter an die ungeliebten Naturschutzflächen heranzurücken, um die mehr oder weniger überschuldeten Haushalte zu sanieren, Gewerbesteuer, also Wohlstand,

zu sichern. Mit zunehmender Mobilität wird es möglich, zwecks Erholung, Auf-tanken für den Arbeitsalltag, in den Nachbarkreis zu fahren bzw. in ferne Län-der zu fliegen. Wer seine Flächen nicht verkauft bzw. umgewandelt bekommt, muss sie vorerst zum Wohle aller für Erholung und Naturschutz opfern.

Kurz vor dem 1. Weltkrieg finden und vernetzen sich auch in Paderborn Käfersammler, Ornithologen, Botaniker, Naturliebhaber und Heideromantiker. (Die allein männliche Form dürfte hier korrekt sein.) Vor Ort fand dies Ausdruck in diversen Wandergruppen, wie dem *Eggegebirgsverein*, dem *Wandervogel* oder der informellen *Vereinigung der Sennefreunde*.

Auf Provinz- und Reichsebene entstanden offizielle Strukturen für eine Heimatbewe-gung. Gedacht als Rückbesinnung auf Geschichte, Traditionen, Sprache, Literatur, Ar-chitektur, Landschaft, befördert von den höchsten Stellen, war der Naturschutz darunter womöglich nur als Anhängsel gemeint.

Doch in Paderborn entstand im März 1918 mit dem *Ausschuß für Naturdenkmalpflege* eine der zukünftig aktivsten Arbeitsgruppen des *Ortsausschusses für Heimatpflege* (Pa-derborn), der wiederum dem *Westfälischen Heimatbund* (Münster) angeschlossen war. Noch im selben Jahr wurde er zum *Ausschuß für Naturschutz*, oft auch als *Naturkund-licher Ausschuss* bezeichnet, Vorläufer des heutigen *Naturwissenschaftlichen Vereins Paderborn*.

Vorsitzender des *Ausschusses für Naturschutz* war zuerst der Apotheker Hugo Koch, der 1919 von Dr. Karl Heuß, Oberstabsveterinär der 1906 in der Pa-derborner Abdinghofkaserne gegründeten Offiziersreitschule, abgelöst wurde. Der 1867 in Usingen geborene und 1933 in Paderborn verstorbene Heuß hatte zuvor im Berliner Reichs-Gesundheitsamt gearbeitet und nebenbei Volks- und Staatswissenschaft studiert. In Paderborn war er gleichzeitig Leh-rer an der *Landwirtschaftlichen Winterschule*, Vorstandsmitglied im *Heimat-verein*, Vorsitzender des *Evangelischen Bürgervereins*, der *Vereinigung der Sennefreunde*, der *Vereinigung der Tierärzte des Paderborner Landes* und des *Ortsausschusses für Jugendpflege*. Von 1904-1911 gab er die Jahrbücher des *Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz* heraus und war seit 1905 das einzige Paderborner Mitglied der *Deutschen Ornithologischen Gesell-schaft*. Insbesondere aber hatte er seit 1912 als Vorsitzender des *Vogel-schutz- und Geflügelzuchtvereins* aus einer Truppe Hühnerzüchter eine einfluss- und erfolgreiche Organisation geformt, die sich auch zunehmend dem damaligen, klassischen Vogelschutz widmete.

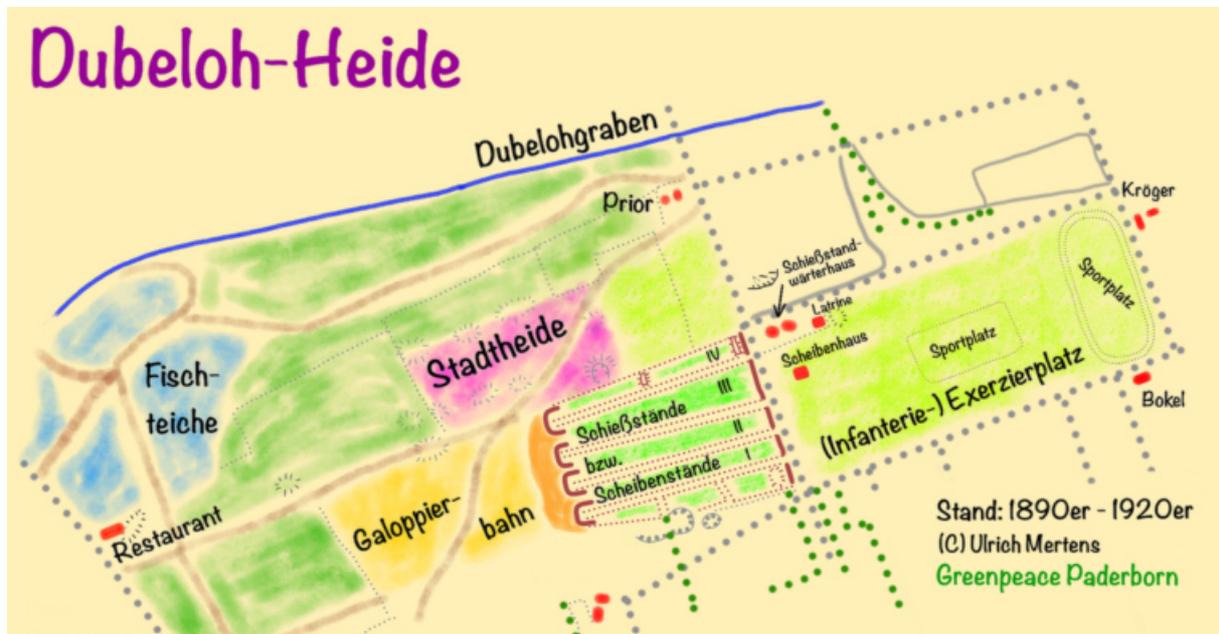
Neben Aktivitäten zum Schutz der Landschaft vor Reklameschildern, dem Schutz alter Bäume, Alleen, Findlinge und darbender Domtauben, fand sich im Februar 1925 in Pa-derborn erstmals ein Hinweis auf die Idee, eine

„*Fläche als eine Art Naturpark in ihrem ursprünglichen Zustande zu erhalten*“.

Damit wurde zugleich das bis 1945 einzige lokale Naturschutzprojekt, über das öffent-lich und in nennenswertem Umfang berichtet wurde, ins Leben gerufen. Als maßgebli-che Streiter für dieses Projekt fielen auch in späteren Schilderungen immer wieder die Namen des oben erwähnten Dr. Karl Heuß (1867-1933) und des Apothekers Hugo Koch (1858-1948), aber auch die des Oberstudienrats Ferdinand Limberg (1859-1940)

und des Rechnungsrats Peter Dirichs (1868-1951).

Im Oktober 1925 regte der *Ausschuß für Naturschutz* an, „beim Magistrat zu beantragen, daß die sog. Galoppierbahn hinter den Scheibenständen als ein ursprüngliches Stück Heide land liegen bleibe, um den Nachkommen ein Bild von dem Urzustande des Sennegebiets zu hinterlassen.“ (WV vom 27.10.1925)



Einen Monat später folgte die Entscheidung gegen die Galoppierbahn, jedoch alternativ für die heutige Fläche: „Erwähnt sei noch, daß in dem Plane die Aufforstung der sog. Galoppierbahn hinter den Scheibenständen, sowie die Belassung eines benachbarten, etwa 15 Morgen großen Heidestückes des Naturschutzpark [...] vorgesehen ist. Die Vorlage wird ohne weitere Aussprache angenommen.“ (WV vom 16.11.1925)

Der Begriff „Naturschutzpark“ dürfte auf den 1909 gegründeten *Verein Naturschutzpark* (München) zurückgehen bzw. auf den von diesem 1910 erworbenen *Naturschutzpark Lüneburger Heide*. Er findet sich auch noch auf der amtlichen, 1937 neu angelegten Paderborner Flurkarte, wird also eine formale Verbindlichkeit gehabt haben, wurde aber offenbar im allgemeinen Sprachgebrauch weitgehend ignoriert.

Der Stadt 2,5 Hektar für den Naturschutz abgetrotzt zu haben, ist aus heutiger Sicht aberwitzig bescheiden. Vorgeblich ging es den Akteuren jedoch auch nicht um den Erhalt der ökologischen Funktionen der Besenheide-Lebensraumtypen, sondern um eine kulturhistorische Museumsfläche. Wie aus diesem Bündnis von Akteuren unterschiedlichster Motivation, mit seinen (aus heutiger Sicht) oft symbolischen und zweifelhaften Aktivitäten, im Laufe der Zeit eine einflussreiche Bewegung wurde, ist nicht nur von historischem, sondern wohl auch von soziologischem Interesse. Leider fehlt für belastbare Theorien noch sehr viel Material.

So einvernehmlich wie in der oben erwähnten Stadtverordneten-Versammlung, geht es im März 1926 in der Sitzung des *Naturkundlichen Ausschusses* dann nicht mehr zu:

"Eine lebhaftige Aussprache entstand wegen Herrichtung und Beibehaltung eines zwischen den Fischteichen und den Scheibenständen liegenden Geländestückes als Urheide. Es wurde nämlich bezweifelt, ob es möglich sein werde, dieses nur noch zum Teil eine Heideflora aufweisende Stück wieder in eine urwüchsige Heidelandschaft zu verwandeln. Die Mehrzahl der Mitglieder war jedoch der Ansicht, daß dies gelingen werde. Der Ausschuß beschloß, das Geländestück am Montagnachmittage zu besichtigen." (Paderborner Anzeiger vom 13.04.1926)

Die Diskussion um die richtige Form der Heidepflege mag überraschen. In der Fachliteratur ist oft zu lesen, insbesondere BORGGREVE habe mit seinen Schriften „Über die Heide“ (1873) und „Heide und Wald“ (1875) alles Nötige über Entstehung und Erhalt von Heideflächen geschrieben. In Paderborn scheinen diese Erkenntnisse entweder unbekannt oder nur der unterlegenen(?) Minderheit bekannt zu sein – vermutlich nicht obwohl, sondern eben weil es in dieser Region riesige Heideflächen gab, um deren Erhalt sich niemand Gedanken machen brauchte oder wollte.

Im Mai 1926 diskutierte der Ausschuß ein Gutachten und die Ergebnisse der Besichtigung:

"Am 12. v.Mts. [vorigen Monats, U.M.] hat der Ausschuß das westlich von den Scheibenständen liegende Oedland besichtigt, das als ein sog. Heide-Reservat erhalten bleiben soll. Das Gelände zeigt im Großen und Ganzen noch die der Heide eigentümliche Bodenformation, dagegen ist die Heideflora, besonders das Heidekraut, durch den Graswuchs stark verdrängt worden. Es kommt nun in Frage, das Gras zu beseitigen und durch Heidekraut zu ersetzen. Nach dem schriftlichen Gutachten eines Sachverständigen wird dieses gelingen, wenn die Grasnabe [sic] mit sog. Plaggen überdeckt wird. Dies wird keine besonderen Schwierigkeiten verursachen, weil die Plaggen einem benachbarten Heidegrundstücke entnommen werden können. Auch die Bepflanzung des Geländes mit den charakteristischen Heidebäumen - Birke, Fichte, Wacholder, Heidekrabbe usw. - wird sich unschwer durchführen lassen." (WV vom 12.05.1926)

(Als „Fichte“ wurde damals auch die Kiefer bezeichnet. „Heidekrabbe“ ist entweder ein selten gebrauchter Paderborner Ausdruck oder schlicht ein Fehler, gemeint war wohl die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die auch als Hülse oder Hülskrabbe bezeichnet wird.)

Erst im Februar 1927 beschloss der Heimatverein, den Magistrat auf Bitten seines Naturkundlichen Ausschusses um „baldige Abgrenzung des Stückes“ zu ersuchen. Im Mai 1927 wurde auf der Hauptversammlung des Ausschusses die erfolgreiche Umsetzung gemeldet:

"Die Bemühungen, in der Stadtheide ein sogen. Heidereservat in seinem Urzustande dauernd zu erhalten, haben insofern Erfolg gehabt, als hierfür vom Magistrat ein 10-12 Morgen großes Gelände bestimmt und überwiesen worden ist, um dessen Herrichtung als Naturschutzgebiet sich der Heimatverein bemühen wird. Das Gelände ist während der Kriegszeit zu militärischen Zwecken benutzt worden, wodurch es manches von seiner Eigentümlichkeit verloren hat. Es ist aber zu erwarten, daß das Gelände im Laufe der Zeit sein

früheres Aussehen wieder erlangen, insbesondere, daß sich auch das Heidekraut wieder ansiedeln wird." (WV vom 14./15.05.1927)

Doch die Naturschützer hatten sich zu früh gefreut. Vandalismus auf geschützten Flächen ist kein Phänomen der Gegenwart:

"Paderborner Naturschutzgelände. Bekanntlich wurde vor mehreren Jahren eine bei den alten Schießständen belegene, in rentabler Weise nicht kultivierbare Bodenfläche dem Ausschuß für Naturschutz der Abteilung Paderborn des Westfälischen Heimatbundes zugewiesen mit der Bestimmung, als letzter Rest der vor einigen Jahrzehnten noch bis an die Pader und Detmolder Straße heranreichenden Stadtheide erhalten zu bleiben. Leider wurden alle Bemühungen, die für eine Heidelandschaft typische Pflanzenwelt allmählich wieder Heranwachsen zu lassen, durch das naturfeindliche Verhalten eines Teiles des dort verkehrenden Publikums immer wieder gestört. Die Blütenstengel des jungen Heidekrauts und anderer angepflanzten Heideblumen wurden trotz ihrer Kleinheit in Massen abgepflückt oder gar ausgerissen. Aeste und Zweige der in bester Entwicklung begriffenen Bäume und Sträucher wurden rücksichtslos abgerissen, neue Anpflanzungen wurden bei verbotswidrigem Weidenlassen von Schafherden abgefressen u. dergl. m. Um diesen Mißständen zu begegnen, wird das Gelände in diesen Tagen mit einer Umzäunung versehen [...] damit in unmittelbarer Nähe unserer Vaterstadt unseren Nachfahren wenigstens noch ein kleines Stück des ehemaligen Landschaftsbildes der dortigen Gegend überliefert wird. Gleichzeitig folgt damit unsere Vaterstadt dem Beispiele anderer Städte und besitzt nunmehr ein wenn auch nur in ganz bescheidenem Rahmen gehaltenes Naturschutzgebiet, wie solche, allerdings in weit größeren Ausmaßen, in zahlreichen Städten und Gegenden, namentlich des rheinisch-westfälischen Industriebezirks und des Münsterlandes, schon seit langen Jahren geschaffen wurden." (WV vom 07.09.1928)

Endlich hatte auch Paderborn sein erstes Naturschutzgebiet. (Der schon 1926 als Naturschutzgebiet ausgewiesene Langenbergteich gehörte damals noch zur Gemeinde Ostenland.)

Von Seiten der Politik gab es dann vermutlich nochmals den Versuch, das Projekt eines Naturschutzgebiets zu beenden. Josef Seifert, nach dem Tod von Dr. Heuß neuer Leiter des Ausschusses für Naturschutz, berichtete 1935 in markigen Worten: „Durch das Eingreifen des Ausschusses [...] konnte das zur Stadt Paderborn gehörende Naturschutzgebiet `Stadtheide` vor der durch Aufforstung drohenden Vernichtung bewahrt und sein Fortbestand gesichert werden.“

Bis 1937 war das NSG Stadtheide über die Eintragung ins Grundbuch gesichert worden. Mit dem neuen Reichsnaturschutzgesetz wurde eine Eintragung ins Reichsnaturschutzbuch erforderlich. Dies beantragte Seifert als „Kreisbeauftragter für Naturschutz“ am 06.05.1937. Auf etwas mehr als einer Schreibmaschinenseite findet sich eine floristisch-botanische Bestandsaufnahme, etwas Heimatkunde, Begründung und Antrag. Das Ergebnis:

Naturschutzgebiet Stadtheide.

Gemäß Verordnung über das Naturschutzgebiet Stadtheide im Stadtbezirk Paderborn, Kr. Paderborn, vom 16.8.1937 (Reg.-Amtsblatt Stück 34 S. 117) ist eine trockene bis feuchte Heide am nördlichen Stadtrande von Paderborn in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen und damit dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt worden. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 2,4950 ha und umfaßt im Stadtbezirk Paderborn Kartenblatt 40 die Parzelle 335/22.

Dies erklärt, warum in den amtlichen Quellen das NSG Stadtheide erst 1937 entstanden sein soll. Für 1937 ist zugleich die bis 1970 letzte Pflegemaßnahme dokumentiert. Wie bis 1970 die unerlässliche Pflege geschah, ist bis heute unbekannt – offenbar wurde sie vernachlässigt. So schrieb RUNGE 1961, die Heide entwickle sich *"langsam zu einem [Stiel-] Eichen-Birkenwald mit eingestreuten Waldkiefern [...], falls man den Jungwuchs nicht entfernt"*.

Wohl als Folge einer „Verordnung über das Naturschutzgebiet Stadtheide“ (1967) wurden 1970 und 1977 Bäume und Sträucher aus dem Zentrum der Fläche entnommen.

Doch der Erfolg blieb überschaubar. SERAPHIM attestierte dem NSG Stadtheide 1972 einen *"stark geschädigten Zustand [ohne] eine einzige schützenswerte Pflanzenart"*. 1980 folgte eine umfangreiche Bestandsaufnahme der Vegetationskundlerin Dr. Anita Schafmeister. Ihre Beschreibung der vorkommenden Pflanzengesellschaften und der Freizeitaktivitäten hilft, den damaligen ökologischen Zustand des Gebiets zu verstehen. Sie hatte nachmittags 600 - 1.150 querende Passanten und Passantinnen gezählt und beschrieb daneben schonungslos die sonstigen Freizeitaktivitäten:

„[...] Trampelpfade und gar breite Wege wurden kreuz und quer durch das Gebiet angelegt. Viele Fahrradfahrer nutzen die Wege im Naturschutzgebiet. Vor allem aber werden auf ihnen von jugendlichen Moped- und Motorradfahrern häufig Geländerennen und Geschicklichkeitsfahrten durchgeführt. Es war für mich keine Seltenheit, bei gutem Wetter gleichzeitig bis zu neun, gar bis zu vierzehn motorisierte Jugendliche im Naturschutzgebiet anzutreffen.

Die Stadtverwaltung [...] leistet noch Beiträge zur Nutzung dieses Gebietes als Freizeitgelände, indem sie es mit einem fleißig genutzten Reitweg `bereicherte`, der mitten durch das Naturschutzgebiet führt. Ferner wurden - der Naturschutzordnung zum Trotz - noch eine Bank und ein Tisch mit Bänken und Papierkorb aufgestellt. Von dem stets überfüllten Papierkorb verteilt sich der Unrat auf die Umgebung. In weitem Umkreis um die Bänke, besonders aber um den Tisch herum liegen ständig und nach abendlichen Gelagen, bei denen auch Feuer im Naturschutzgebiet entfacht wurden, noch stark vermehrt Mengen von Scherben, leeren Flaschen, Plastikresten und Pappschachteln. Der große Besucherstrom hinterläßt im gesamten Naturschutzgebiet ähnlichen Unrat, nur nicht in dieser Fülle.“

Ende 1999 wurde mit Erstellung des „Landschaftsplans Paderborn-Bad Lippspringe“ aus dem Naturschutzgebiet der heutige (geschützte) „Landschaftsbestandteil Stadtheide“ (gLB). Kapitulation oder weise Einsicht, dass eine derart kleine Fläche, mit derart

großen Besuchszahlen die hohen Anforderungen an ein Naturschutzgebiet nicht erfüllen kann!? Die Verordnung ermöglicht zumindest, mehr als nur den „schönen Schein“ zu wahren, so heißt es bei den Pflegemaßnahmen: *„Die Heidefläche ist abschnittsweise in Teilbereichen in einem 5 - 8-jährigen Turnus ab Oktober zu mähen. Das Mähgut ist abzufahren. Neu aufkommende Gehölze sind regelmäßig im Winterhalbjahr zu entfernen.“*

Verantwortlich für die Finanzierung und Durchführung der Pflege ist die Stadt Paderborn (als Eigentümerin), die Fachaufsicht liegt beim Kreis Paderborn. Ehrenamtlich unterstützt wurde sie dabei seitdem von der Kolpingfamilie St. Heinrich (2001-?), der Stadttheidevereinigung (bis 2009) und einer informellen Stadtheidegruppe. Seit Ende 2015 hat Greenpeace Paderborn dies zusammen mit weiteren Ehrenamtlichen übernommen. Wie diese Pflege geschieht und welche Ergebnisse sie zeigt, soll Inhalt des nächsten Abschnitts sein.

Landschaftspflege im gLB Stadtheide

2015 veröffentlichte der Sachverständigenrat für Umweltfragen sein Sondergutachten zur Stickstoffproblematik: Lag der Stickstoffeintrag über die Luft in Deutschland in der vorindustriellen Zeit noch bei 3-5 kg pro Hektar, liegen die aktuellen Werte bei 6-62 kg/ha.

Paderborn, in der Abluft des Ballungsraums Ruhrgebiet und riesiger Äcker, Schweine- und Geflügelställe, dürfte sicherlich im oberen Bereich liegen.

Von diesem Nährstoff-Überangebot profitieren aber nicht alle Pflanzen gleich. Auf Freiflächen entstehen schon nach wenigen Jahren relativ monotone Vegetationen, die recht schnell von Sträuchern und Bäumen überwachsen werden, aus denen nach weit mehr als 100 Jahren wiederum höchst artenreiche Wälder entstehen können.

Somit liegt es für den Naturschutz nahe, einerseits zu versuchen, existierende alte Wälder vor der Abholzung zu schützen, andererseits aber auch Flächen in einen „vorindustriellen Zustand“ zu versetzen, ihnen also die künstlich und überreichlich eingebrachten Nährstoffe wieder zu entziehen. Dies kann z.B. durch Beweidung geschehen, durch Feuer, mancherorts wird sogar, was am effektivsten ist, mit Planierraupen der gesamte Oberboden abgeschoben. Das verbietet sich im gLB Stadtheide, weil damit das Bodenrelief eingeebnet würde.

Ein „Pflegefeuer“ in einem Naherholungsgebiet wäre wiederum nicht nur kostspielig, sondern hätte wohl auch ein Akzeptanzproblem. Ganz im Gegensatz zur von vielen Besucherinnen und Besuchern herbeigesehnten (in diesem Fall jedoch höchst aufwändigen) Schafbeweidung.

Das Mittel der Wahl im gLB Stadtheide ist somit vorwiegend das Entfernen der Biomasse von Hand. An vielen Stellen wird der mit Rohhumus bedeckte Oberboden mit der Wiedehopfhacke abgeplaggt, Laub abgeharkt und Gehölze mitsamt der Wurzel entfernt. All das ist weit nachhaltiger, aber auch weit zeitaufwendiger als in der heute üblichen Landschaftspflege, praktisch durchführbar wohl nur vom Ehrenamt auf kleinen Flächen. Abgesprochen werden die einzelnen Maßnahmen in regelmäßigen Ortsterminen mit den Umweltämtern von Stadt und Kreis Paderborn, dem Stadtforst und der Biologischen Station, die auch 1-2 Mal pro Jahr Personal und einen Mulcher stellt.

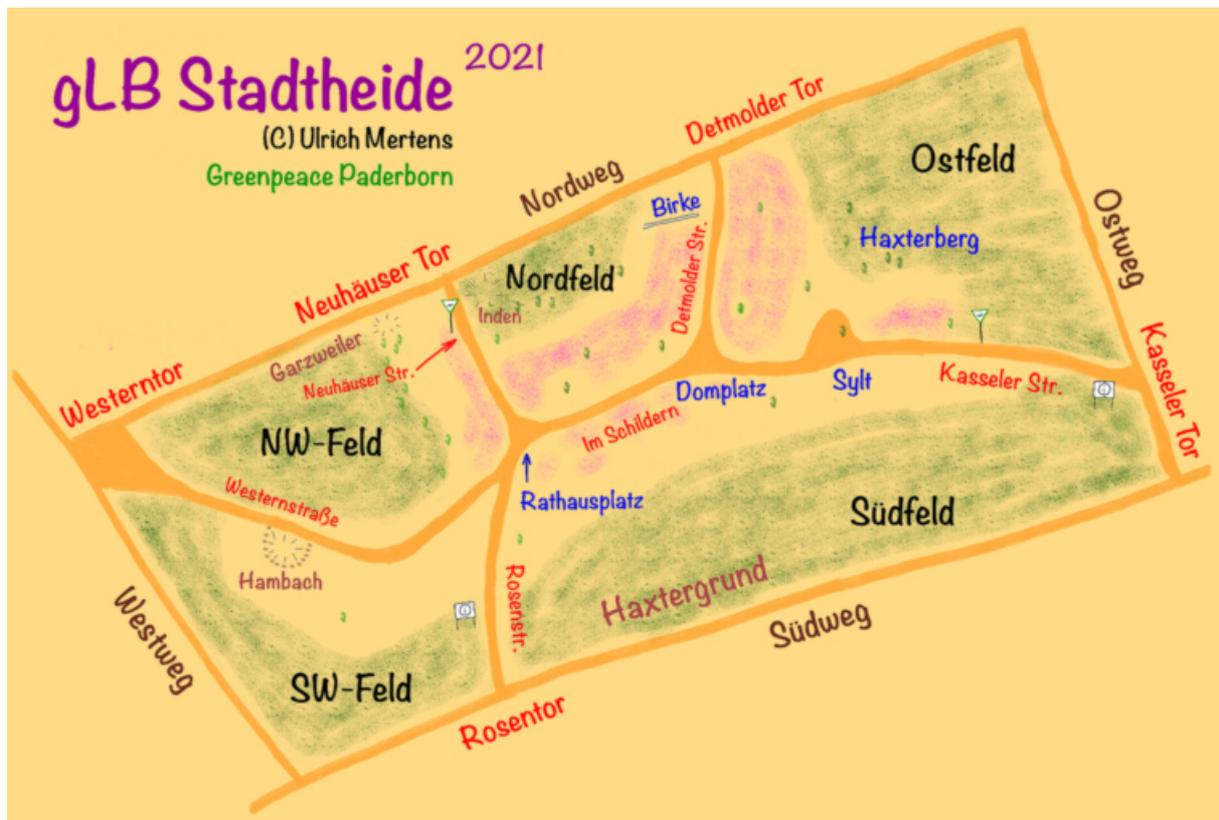
Doch so sehr auch das anfallende Volumen an Biomasse bei jedem Arbeitseinsatz beeindruckt, eine Heidefläche ist kein Schrebergarten, die Erfolge zeigen sich erst langsam. So wurden die wenigen, vereinzelt aus dem Boden schießenden Besenheide-Sprösslinge noch im Winter 2018/19 jeweils mit einem Zweig markiert, um sie bei den Pflegearbeiten nicht versehentlich zu beschädigen. Vorausgegangen war ein sehr trockener Sommer, der etwa ein Drittel der Besenheide vertrocknen ließ. Auch 2019 setzte der Sommer der Fläche zu, ebenso wie der Februar 2021 mit Temperaturen um die -20°C .



Abb.3+4: Vertrocknete Besenheide im August und September 2018



Abb.5: Besenheide kehrt zurück, Oktober 2018



Für eine bessere Beschreibung der Entwicklung und des Zustands der Fläche, macht es Sinn, die durch Fußwege zerschnittene Fläche in 5 Felder aufzuteilen:

Die größte Konstanz beim Erhalt der Besenheide über die Jahre zeigen das Nord- und Ostfeld, auf denen in einer noch dominanten Besenheide im Laufe der Zeit Gehölze entfernt wurden.

Das Südfeld war 2015 bis auf Randbereiche komplett von Gräsern und Gehölzen dominiert. Es leidet besonders unter dem Schatten- und Laubabwurf des Waldrands. Trotzdem zeigen sich seit 1-2 Jahren wieder Besenheide, Blutwurz, Haarginster und Harzer Labkraut.

Das komplett von Brombeeren dominierte Südwestfeld wurde im Winter 2018 für die Entwicklung der Besenheide zurückgewonnen. Dort blühte sie 2021 auf etwa einem halben Quadratmeter, Sprösslinge sind auf der mageren Grasfläche jedoch schon auf etwa 100 qm zu entdecken.

Auch im 2019 erneut, nun massiver, von Gehölz befreiten Nordwestfeld zeigen sich Besenheide-Sprösslinge, jedoch auch üppig wachsende Gräser.

Der (zugegeben vermessene) Vergleich mit dem „sehr großen Bruder“, dem Truppenübungsplatz Senne (TrübPI Senne), soll nachfolgend deutlich machen, dass das Grundprinzip der Landschaftspflege in Heidegebieten, den Flächen Nährstoffe zu entnehmen und Offenland zu schaffen/zu erhalten, verschiedener Lösungsansätze bedarf.

Der Verfasser ist einerseits Organisator der Landschaftspflege im gLB Stadtheide, andererseits regelmäßiger, ehrenamtlicher Helfer bei der Landschaftspflege auf dem TrübPI Senne, wenn auch ohne professionellen Einblick in die dortigen Verhältnisse. Es soll hier somit allein um Veranschaulichung gehen, nicht um eine streng wissenschaftliche Analyse der Unterschiede.

	Truppenübungsplatz Senne	gLB Stadtheide
Ausstattung und Größe	ca. 1.700 ha Heidefläche 1.268 ha Zwergstrauchheiden (LRT 4030), 347 ha Zwergstrauchheiden auf Binnendünen (LRT 2310), 81 ha Feuchte Heidegebiete mit Glockenheide (LRT 4010), 0,9 ha Wacholderbestände auf Zwergstrauchheiden (LRT 5130)	ca. 1 ha Heidefläche vorwiegend als LRT 2310 und LRT 4030 einzuordnen
Besuchlenkung	weitgehendes Betretungsverbot (hohes Bußgeld!), nur Durchfahrt erlaubt, Öffentlichkeitsarbeit mit Hinweis auf Gefahr durch Munitionsbelastung	Wegbegrenzungen in Form von Brombeer- und Benjeshecken, Hinweistafeln
Beweidung	Schafherde mit ca. 500 Muttertieren, einige Ziegen und Wild (insbesondere größere Damwildbestände)	nur sehr sporadisch durch Hasen...
Feuer	größere Flächenbrände durch militärischen Betrieb, vereinzelte(?) Pflegefeuer	historisch nicht belegt, Pflegefeuer praktisch schwer durchführbar
Gerät	schwere landwirtschaftliche Maschinen; übliche Landschaftspflege-Geräte	Mulcher 1-2 Mal im Jahr für 1-2 Std.; gewöhnliche Gartengeräte
Landschaftspflege	einige Hauptamtliche, ca. 25 Ehrenamtliche (regelmäßig)	ca. 5 Ehrenamtliche (regelmäßig)
Monitoring	hauptamtliche wissenschaftliche Forschung und Dokumentation durch die Biologische Station	ehrenamtliche Dokumentation des Ist-Zustands, Ortstermine mit Kreis- und Stadt-Umweltamt und Biologischer Station
Nährstoffe	werden größtenteils(?) von der Fläche gebracht	verbleiben auf einzelne Punkte oder Linien konzentriert am Rande der Fläche(n)
Neophyten	Spätblühende Traubenkirsche u.a.; Einschleppung national und international über militärisches Gerät	Spätblühende Traubenkirsche, Roteiche; Einschleppung aus dem Stadtteil
Rote Liste	221 Farn- und Blütenpflanzenarten (2014)	ca. 8 Blütenpflanzenarten (2021)
Sonderprobleme	militärische Altlasten: Blindgänger, Schwermetalle, chemische Gifte, Uranmunition (wird bestritten) u.a.	Laubbedeckung der gesamten Fläche durch hohe Anzahl von Bäumen auf und am Rande der Fläche
Störungen	weitgehende Unzerschnittenheit, große Bereiche, die mehr als 1 km von Straßen entfernt sind	größter Abstand zu den Wegen und Waldrand: max. 5 m
Vernetzung	Eigenständigkeit durch Größe von ca. 12.000 ha, Anbindung an andere Gebiete NSG Moosheide, Egge, Teutoburger Wald, Bachläufe etc. gegeben	praktisch nicht vorhanden: ähnlicher Lebensraum in mehreren Kilometern Entfernung (Senne)
Zugang für Pflegearbeiten	nur nach Absprache mit Bundesforst und Militär, nur am Wochenende, nur sofern kein militärischer Übungsbetrieb oder Jagd, Organisationsaufwand, ggf. größere Distanzen zum Einsatzziel	grundsätzlich spontan und jederzeit möglich

Am augenfälligsten ist sicherlich der Größenunterschied der beiden Flächen, der nicht allein Statistik oder Zahlenspielerei ist. Eine idealtypisch gepflegte, monotone, riesige Heidefläche wäre keinesfalls 1.700 Mal wertvoller als eine Ein-Hektar-Fläche dieses Zustands. Es ist das Zusammenspiel der verschiedenen Lebensraumtypen, in Verbindung mit ihren Mikro-Ökosystemen und der Ausdehnung, die die Vielfalt und Robustheit (Resilienz) der ökologischen Ausstattung der Senne ausmacht.

In der Arbeitskräfte-Bilanz zeigt sich ein ähnliches Ungleichgewicht, diesmal zugunsten des gLB Stadtheide: Wie viele Arbeitsstunden können pro Jahr in die Pflege eines Hektars investiert werden? All den Einschränkungen in der Senne stehen in der Stadtheide einzig die begrenzenden Faktoren Freizeit, Motivation und eintretende Dunkelheit gegenüber. Pflegearbeiten sind praktisch jederzeit möglich. Dafür muss hier wiederum aufgrund des hohen Baumbestands Laub von der gesamten Fläche entfernt werden. Dies ist gerade in den älteren Besenheidebeständen problematisch: Verbleibt das Laub auf der Fläche, wird sie ökologisch entwertet, wird es herausgeharkt, wird ein Teil der Besenheide abgerissen oder sogar entwurzelt. Überwiegend wird Letzteres in Kauf genommen, da sich somit die Bestände verjüngen, wenn auch oft ein wenig zu früh.

Flora & Fauna

Dieser Artikel soll natürlich nicht enden, ohne auf die im gLB Stadtheide vorkommenden Pflanzen und Tiere einzugehen. Recht konkret und greifbar wird dies stets bei Betrachtung der Pflanzen der Roten Liste (RL) und der Neophyten (natürlicherweise nicht vorkommende bzw. nicht-heimische Pflanzen). Ein Mangel des Verfassers an Kenntnissen, Geduld und Geschick, lässt die Liste der Tierwelt weniger lang werden.

Pflanzen der Roten Liste

- *Genista anglica* – Englischer Ginster (RL 3S) – Schon 1894 schrieb BARUCH zum Fundort des Englischen Ginsters: „In der Heide, an den Schanzen, häufig“ (mit den „Schanzen“ waren die Schießstände gemeint, die auf der Fläche der heutigen, benachbarten Tennisplätze lagen). RUNGE beschrieb 1982 das NSG Stadtheide als „durchweg trockene Calluna-Heide mit dem niedrigen Englischen Ginster“. RAABE hatte ihn 1983 im Kreis Paderborn nur noch hier und in einem Bereich auf dem TrÜbPI Senne gesichtet. Umso größer war die Freude, dass im April 2020 erstmals wieder ein einzelnes Exemplar bestimmt werden konnte: wenige Zentimeter hoch, mit 2 Blüten, die auch 2021 wiederkehrten.
- *Danthonia decumbens* – Dreizahn (RL 3) – Das Süßgras bevorzugt Mager- und Halbtrockenrasen. Im Nordwestfeld seit 2017 wiederholt gefunden.
- *Genista pilosa* – Haarginster (RL 2) – Wenngleich es hier 1976 „20-30 Büsche“ gegeben haben soll (RUNGE 1982), dürfte sich mit aktuell etwa der Hälfte der Exemplare ein positiver Trend abzeichnen. Im Südfeld finden sich die größten und meisten Exemplare. Im Ostfeld fand sich auf einer 2016 gerodeten und noch immer spärlich bewachsenen Fläche 2021 ein einjähriger Sprössling.
- *Juncus squarrosus* – Sparrige Binse (RL 3) – 2017 als Einzelexemplar im Nordfeld entdeckt.



Abb.6 Borstgras



Abb.7: Englischer Ginster



Abb.8: Kahler Bauernsenf

- *Nardus stricta* – Borstgras (RL 3) – Einige kleinere Horste im Ostfeld, erst 2021 entdeckt, möglicherweise schon 1-2 Jahre früher dort vorhanden.
- *Spergula morisonii* – Frühlings-Spark (RL 3) – 2017 war nur ein einziges Exemplar zu finden, nun flächig und in großer Anzahl, aber nur auf 2-3 qm.
- *Teesdalia nudicaulis* – Kahler Bauernsenf (RL 3) – ebenfalls nur auf 2-3 qm zu finden, jedoch flächig und in großer Anzahl, der Bestand im Nachbarfeld wurde zertrampelt, seit 2019 dort nicht mehr aufzufinden.

Beide letztgenannten Arten lieben karge, sandig-sonnenverwöhnte Standorte. Dass sich die benachbarte Besenheide ebenfalls gut entwickelt, könnte für diese wenig konkurrenzstarken Pflanzen ohne menschliche Eingriffe schon bald zum Problem werden.

Neophyten

Spät(blühend)e Traubenkirsche (*Prunus serotina*) und Roteiche (*Quercus rubra*), beide ursprünglich aus Nordamerika, dominant und invasiv auftretend, sind die mit Abstand relevantesten Neophyten, mit deutlich negativem Einfluss auf den ökologischen Zustand des gLB Stadtheide.

Die oft riesigen Blätter der Roteiche, ob am oder unter dem Baum, nehmen der Fläche Licht und Wärme. In Randbereichen wurden teilweise zentimeterdicke Roteichenlaub-Schichten entfernt, die den Boden wie eine PVC-Folie abgedichtet hatten. Die Roteichen dürften durch die im Westen und Osten am Rande der Fläche, nach 1950 gepflanzte Roteichenallee auf die Fläche gelangt sein. Erstaunlich für den Verfasser, dass bei Landschaftspflege-Einsätzen auf dem TrÜbPI Senne entdeckte, größere Einzelbäume keinerlei Invasivität zeigten.

(Gleiches gilt in der Senne für Robinien, die im gLB nur sehr vereinzelt auftauchen und sofort entfernt werden: Als Leguminose hat die Robinie auf Magerflächen nicht nur einen Konkurrenzvorteil, sondern bedroht durch die Stickstoffanreicherung auch den Wert der Fläche.)



Abb.9: Späte Traubenkirsche in der Blüte



Abb.10: Roteiche im Herbst

Dagegen gilt die Späte Traubenkirsche auf dem TrÜbPI Senne aufgrund ihrer Invasivität als absoluter „Problembaum“. Von dort wurde sie vermutlich über Vögel in die Stadt- heide verschleppt. Ihr Laub gilt als „Bodenverbesserer“, was ebenfalls nicht erwünscht ist.

Im Laufe der Jahrzehnte sind insbesondere Roteiche und Späte Traubenkirsche von den Rändern des Heidegebiets immer weiter in die Fläche vorgedrungen. Daneben sind aber womöglich noch einige weitere Neophyten von Interesse:

Die nicht selten anzutreffenden, jüngeren Felsenbirnen (mutmaßlich Kupfer-Felsenbirnen, *Amelanchier lamarckii*) wurden vermutlich über Vögel aus Gärten der Nachbarschaft eingeschleppt.

Wunderschön anzusehen ist das Schmalblättrige Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*), das die eher nährstoffreicheren, von Gehölz befreiten Standorte im Südwesten in manchen Jahren mit ihren rosa- bis purpurfarbenen Blüten dominiert. Durch das Mulchen wird es im Laufe der Jahre zurückgedrängt werden.

Da sie keinerlei Ausbreitungstendenzen zeigen, ist auch der Umgang mit Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*), Runzlicher Zwergmispel (*Cotoneaster bullatus*), Fächer-Zwergmispel (*Cotoneaster horizontalis*) und Drüsigem Weidenröschen (*Epilobium ciliatum*) entspannt.

Weniger tolerant hingegen mit dem höchst invasiven Schmalblättrigen Greiskraut (*Senecio inaequidens*), es wurde umgehend entfernt: Die nach subjektivem Eindruck erst in den letzten Jahren verstärkt im Paderborner Stadtbild auftauchende Ruderalpflanze zeigt sich insbesondere an Wegrändern und Bahnanlagen (Nordbahnhof!). Im gLB Stadtheide tauchten 2020 ca. 5 Exemplare - entgegen der Vermutung jedoch im recht dunklen Südwesten der Fläche - auf und waren 2021 nicht aufzufinden, ohne Zweifel vorläufig. Schon 2019 hatten sich 2 Exemplare der gesundheitsgefährdenden Beifuß-Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*) am Rande der Fläche gezeigt.

Tiere

Die Bestimmung der Tierwelt gestaltet sich naturgemäß weit schwerer. Auftretende Rote Liste-Arten oder zu erwähnende Neozoen sind dem Verfasser nicht bekannt, auch aus der Vogelwelt lassen sich keine Besonderheiten nennen. Erst drei Mal in 5 Jahren konnte eine Zauneidechse (*Lacerta agilis*) entdeckt werden. Die Wegbegrenzungen, Benjeshecken ähnelnd, dürften ihnen viele Verstecke bieten, aber kaum ausreichenden Schutz vor den vielen freilaufenden Hunden.



Abb.11: Große Heidelibelle



Abb.12: Zauneidechse

Einzig die Insektenwelt verdient sicherlich einen genaueren Blick: An sonnigen Tagen zeigen sich viele Individuen der Großen Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*). Noch spektakulärer sind aber die vielen hundert Weiden-Sandbienen (*Andrena vaga*), die an den ersten warmen, sonnigen Tagen unzählige Sandhäufchen auf den offenen Bodenstellen hinterlassen. Nicht verwunderlich, dass dann auch die Rothaarige Wespenbiene (*Nomada lathburiana*), die Riesen-Blutbiene (*Sphecodes albilabris*) und andere Kuckucksbienen zu entdecken waren.



Abb.13: Hunderte von Weiden-Sandbienen haben ihre Nester gebaut



Abb.14: Fuchsrote Locken-Sandbiene



Abb.15 Riesen-Blutbiene besucht den Frühlings-Spark

Motivation

Zurück zur Ausgangsfrage: Warum war Hermann Reichling nach Paderborn gereist, um das NSG Stadtheide zu fotografieren? Wollte er dokumentieren, was es zu erhalten gilt? Genau das ist auch Ziel dieses Artikels.

Konnten die frühen Paderborner Naturschützer ahnen, dass der 1928 gegen Plünderungen und Vandalismus eingesetzte Stacheldrahtzaun dem Naturschutz nur sehr vordergründig half? Konnten sie ahnen, dass der eigene Lebensstil, mit jährlich steigendem Material- und Flächenverbrauch, zum Ideal der nachfolgenden Generationen und der Menschen weltweit wird und damit zur existentiellen Bedrohung, nicht nur des heimischen, sondern des globalen Naturschutzes? Ja, womöglich konnten sie es schon vor 90 Jahren ahnen. Wir aber wissen es heute sehr genau.

Literatur

- ATORF, ANTON: Die Fischteiche bei Paderborn, in: Die Warte 3/1935, S. 65ff.
- BELLINGHAUSEN, MICHAEL: 100 JAHRE NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN PADERBORN. GEDANKEN ZUM JUBILÄUM, in: NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN PADERBORN (Hrsg.): Mitteilungen 2018, S. 3ff
- BEZIRKSREGIERUNG DETMOLD (HRSG.): Die Naturschutzgebiete im Kreis Paderborn, Detmold 1995
- BORGGREVE, BERNARD: Ueber die Heide. Beobachtungen u. Folgerungen, Abhandlungen des Naturwissenschaftlichen Vereins zu Bremen III, S. 217-250, Bremen 1873, zit. nach www.zobodat.at [...]

- BORGGREVE, BERNARD: Haide und Wald. Spezielle Studien und generelle Folgerungen über Bildung und Erhaltung der sogenannten natürlichen Vegetationsformen oder Pflanzengemeinden, Berlin 1875
- ELBERS, BERNHARD: 200 Jahre Paderborner Stadtheide. Chronik von der Hude-Zeit bis zur Gegenwart, (1998) – Stadt- und Kreisarchiv Paderborn (S2: Manuskripte, Nr. 341)
- FLURKARTE Flur 40 I (III) Gemarkung Paderborn Nr. 96 von 1937, Katasteramt Kreis Paderborn, dem Verfasser [U.M.] in digitalisierter Form zur Verfügung gestellt:
- GRAEBNER, PAUL: Naturschutzführer des Westfälischen Heimatbundes Nr. 1, Kreis Paderborn, Münster 1960
- GRAEBNER, PAUL: Die Pflanzenwelt des Paderborner Raumes, Schriftenreihe des Paderborner Heimatvereins, Heft 2, Paderborn 1964
- GRIMME, F.W.: Flora von Paderborn, Paderborn 1868
- HENTSCHKE, ADOLF: Aus der Vereinsgeschichte, in: Naturwissenschaftlicher Verein (Hrsg.): 60 Jahre Naturwissenschaftlicher Verein 1918-1978, Paderborn 1978
- HOFMANN, MANFRED: Beobachtungen im Gebiet Bad Lippspringe – Paderborn – Schloss Neuhaus: Eingriffe in die Fließgewässer – landschaftliche Veränderungen – Beziehungsgefüge Lippe und Pader, in: NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN PADERBORN (Hrsg.): Mitteilungen 2020, S. 22-49, Paderborn 2020
- HOHMANN, KLAUS: Fischteiche und Wald in der Dubelohheide bei Paderborn. Ende und Höhepunkt vielfältiger Kultivierungsmaßnahmen unter Bürgermeister Franckenberg, in: Die Warte 64/2003, H. 117, S. 36-39
- HOHMANN, KLAUS: Fischteiche und Dubelohwald 1892-1896 - ein großes Werk des Bürgermeisters Franckenberg und des Oberförsters Löffelmann, in: Die Warte 121/2004, S. 23-27
- KIEPKE, RUDOLF: Bürgermeister Franckenberg und die Fischteiche, in: Westfälisches Volksblatt vom 03. und 10.12.1940
- KIEPKE, RUDOLF: Die Paderborner Fischteiche, in: Die Warte 17/1956, S. 45f.
- LANUV - Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (Hrsg.): Rote Liste und Artenverzeichnis der Farn- und Blütenpflanzen, 2010, zit. nach www.lanuv.nrw.de [...]
- LEH, ALMUT UND HANS-JOACHIM DIETZ: Im Dienst der Natur. Biographisches Lese- und Handbuch zur Naturschutzgeschichte in Nordrhein-Westfalen, hrsg. vom Förderverein zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland e.V., Essen 2009
- MÜLLER, ROLF-DIETRICH: Heimatverein Paderborn 1888-1988, Paderborn 1988, hrsg. vom Heimatverein Paderborn e.V.
- NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN PADERBORN e.V. (Hrsg.): Mitteilungen [2001ff], Paderborn, Die jährlich erscheinenden Mitteilungen sind über die Seite www.paderborn.de/naturwissenschaftlicher-verein abrufbar.
- PADERBORNER ANZEIGER: Die Ausgaben von 1887-1930 sind unter <https://zeitpunkt.nrw/ulbms/periodical/titleinfo/734430> (Zeitungportal NRW) abrufbar.
- ROHRBACH, JOSEF: Die Paderborner Feldmark. Flurnamen und Flurgeschichte. Schriftenreihe des Paderborner Heimatvereins Heft 1, Paderborn 1963
- RUNGE, FRITZ: Die Naturschutzgebiete Westfalens und des früheren Regierungsbezirks Osnabrück, 2. Auflage (1961), Münster 1958 und 4. Auflage, Münster 1982
- SACHVERSTÄNDIGENRAT FÜR UMWELTFRAGEN: Stickstoff. Lösungsstrategien für ein drängendes Umweltproblem (Sondergutachten), Berlin 2015
- SCHAFMEISTER, ANITA: Naturschutzgebiet Stadtheide. Gutachten im Auftrag des Kreises Paderborn, Altenbeken 1980 (unveröffentlicht)
- SCHULTE, WILHELM: Der Westfälische Heimatbund und seine Vorläufer, Münster 1973 - Band I und Band II (der die Fußnoten zu Band I enthält) – Downloads unter www.lwl.org

SERAPHIM, ERNST TH.: Aufgabe, Eignung und Entwicklung der Naturschutzgebiete der Senne, in: Natur- und Landschaftskunde (in Westfalen). Zeitschrift für Naturschutz, Umweltschutz und Umwelterziehung in Nordrhein-Westfalen, 1972 (8/4)

WOLLMANN, KLAUS: Kurze Vereinsgeschichte in Stichworten und Fotos, in: NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN PADERBORN (Hrsg.): Mitteilungen 2018, S. 15-25, Paderborn 2018

WESTFÄLISCHES VOLKSBLATT: Die Ausgaben von 1849-1945 sind unter <https://zeitpunkt.nrw/ulbms/periodical/titleinfo/734430> (Zeitungsportal NRW) abrufbar.

Mauereidechsen in Paderborn

von Dr. Klaus Wollmann und Thomas Hüvelmeier



Abb.1: Mauereidechse auf den Resten einer Holzpalette, St-C, Wollmarktstraße, 18.07.2021

Beobachtungen

Am 18.07.2021 wurden zufällig zwei Mauereidechsen am Rande der Wollmarktstraße in Paderborn beobachtet. Im schmalen Bereich zwischen Straße und wenig genutzten Bahngleisen wachsen Büsche (Brombeeren u.a.) sowie Gräser, verschiedene Stauden und Kräuter; auch finden sich dort manche unschöne Müllablagerungen (Abb.2: Standort C = St-C, siehe auch Abb.36). Die scheuen Tiere konnten beim Sonnen und bei der Nahrungssuche beobachtet werden und hielten sich sowohl auf dem befestigten Randbereich (Beton), auf den Resten einer abgelagerten Holz-Palette (Abb.2, rechts im Bild) und im Gleisbett des vorderen Schienenstranges und dahinter auf.



Abb.2: Hier begannen die Beobachtungen, Bahngelände an der Wollmarktstraße, St-C, 18.07.2021, das vordere Gleis endet links, nach wenigen Metern, bei einem Prellbock



Abb.3: Mauereidechse, St-C,
18.07.2021



Abb.4: Mauereidechse, St-C,
04.09.2021



Abb.5: Mauereidechse, St-C, oben Mitte, teils
unter der Schiene (Pfeil), 22.08.2021;
siehe auch Abb.6



Abb.6: Mauereidechse (= Abb.5),
St-C, 22.08.2021



Abb.7: Mauereidechse, St-C, 04.09.2021
gleiches Tier, wie in Abb.1; inzwischen gekürz-
ter Schwanz (Autotomie)



Abb.8: Mauereidechse, St-C, 04.09.2021
gleiches Tier, wie in Abb.6; inzwischen gekürz-
ter Schwanz (Autotomie)



Abb.9: Mauereidechse, Jungtier, St-C,
13.08.2021



Abb.10 + 11: Mauereidechsen, Jungtiere, St-C,
links: 04.09.2021; rechts: 18.09.2021 (Häutung)

In den folgenden Wochen konnten in diesem Bereich immer wieder Mauereidechsen beobachtet und fotografiert werden. Da die Tiere sehr scheu sind, bedurfte es dazu meist sehr viel Zeit, Geduld und möglichst „Zeitlupenbewegungen“ der Beobachter. Natürlich war es auch sehr von der jeweiligen Witterung abhängig, ob Eidechsen gesichtet werden konnten oder nicht.



Abb.12: Züge der NordWestBahn fahren regelmäßig auf dem vorderen Gleis bis St-C, manchmal bis zum Prellbock, 01.10.2021

Bislang wurden anhand der Fotos für diese Stelle mindestens 15 verschiedene Individuen nachgewiesen, darunter mindestens 5 Jungtiere. Die Fotos – teils aus größerer Entfernung mit der maximalen Teleeinstellung aufgenommen – ermöglichen nicht immer eine eindeutige Unterscheidung von verschiedenen Individuen. Es ist davon auszugehen, dass nur ein kleiner Teil der tatsächlich in diesem Bereich vorkommenden Mauereidechsen, von uns entdeckt werden konnten.

Männliche und weibliche Mauereidechsen lassen sich nicht immer sicher unterscheiden. Bei SCHULTE, U. & LAUFERT, H. (2010) heißt es: *“Ein eindeutiger Geschlechtsunterschied existiert bei dieser Art nicht ... Von der Augenregion bis auf die Schwanzwurzel verläuft ein dunkles Seitenband, welches häufig von dunklen oder weißlich-gelblichen Linien abgegrenzt wird. Dieses charakteristische Seitenband kann sich speziell bei den Männchen in Form einer Netzstruktur und vieler kontrastreicher Einzelflecken und Ozellen (Augenflecken) auflösen, wohingegen es bei den Weibchen und auch überwiegend bei den Jungtieren einheitlich zu Tage tritt.”*

Am 03.09.2021 wurden ca. 200 m weiter westlich von St-C zwei Mauereidechsen gesichtet, an einer Stelle des Bahngeländes, die ebenfalls vom Bürgersteig der Wollmarktstraße aus gut einsehbar ist (St-A, siehe Abb.36).

Und am gleichen Tag ergab sich dann auch der erste Nachweis am Standort B (St-B, siehe Abb.36, 14), nochmals etwa 50 m weiter nach Westen. St-B erwies sich in der Folgezeit als besonders günstige Beobachtungsstelle. Direkt gegenüber dem Gelände der Johanniter-Unfallhilfe gelegen, weist der Bürgersteig hier eine Art



Abb.13: Mauereidechse. St-B, 04.09.2021

Bucht Richtung Bahngelände auf, die vermutlich für gelegentliche Arbeiten an LKWs oder für ähnliche Zwecke dient. Von hier aus ist der Bereich der – nur selten genutzten – Rand-Gleise und ihr teils verwildertes Umfeld (Material-Ablagerungen, Müll u.ä.) mit Fernglas bzw. Teleobjektiv sehr gut und völlig unproblematisch einsehbar, wenn auch teils nur aus recht großer Entfernung. In der Folgezeit konnten an diesem recht großflächigen und vielseitigem Standort etliche Beobachtungen von Mauereidechsen gemacht werden. Schließlich stellte sich hier auch noch ein Bereich, der zunächst von uns gar nicht weiter beachtet worden war, als Sonnungs- und Jagdgebiet der Tiere heraus. Auf dem – mit einem Zaun versehenen – Randsims des Bürgersteigs (zum Bahngelände hin) und auch direkt davor konnten ab dem 22.09.2021 bei günstiger Witterung immer wieder Mauereidechsen gesichtet werden (Abb.15, 19 - 26). Vermutlich waren sie an den Tagen davor jeweils bei unserer

Ankunft unbemerkt geflüchtet. Auffallend war, dass die Tiere sich meistens an Stellen aufhielten, von wo sie unmittelbar in Richtung Bahngelände verschwinden konnten.

Abb.14:
Standort B = St-B,
Wollmarktstr., Teil-
ansicht, 03.9.2021



Abb.15:
Standort B = St-B, Woll-
marktstr., von hier wur-
den zunächst Beobach-
tungen über den Zaun in
das Bahngelände ge-
macht; später kamen
Sichtungen unmittelbar
am Bürgersteig-Rand
und auf dem Zaunsockel
dazu, 09.10.2021



Abb.16: Mauereidechse, auf Schachtdeckel
(weit entfernt), St-B, 09.09.2021,



Abb.17: Mauereidechse, auf Betonsockel (weit
entfernt), St-B, 18.09.2021



Abb.18: Mauereidechse, auf abgelagerter
Bahnschwelle (weit entfernt), St-B, 24.10.2021



Abb.19: 09.10.2021



Abb.20: 28.10.2021



Abb.21: 24.10.2021

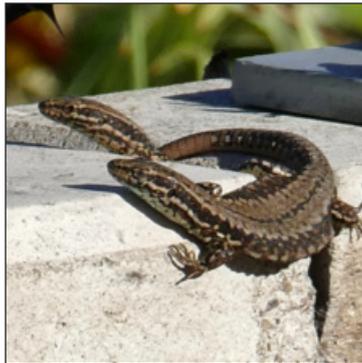


Abb.22: 24.10.2021



Abb.23: 28.10.2021



Abb.24: 28.10.2021



Abb.25: 28.10.2021



Abb.26: 24.10.2021

Abb.19-26: Mauereidechsen, St-B, auf und am Zaun-Sockel des Bürgersteigs

Eine Einzelbeobachtung (Abb.27) ergab sich auch noch an der erst kürzlich abgebauten Zug-Tankstelle (Standort D = St-D, siehe Abb.36) ca. 40 m westlich von St-C.



Abb.27: Mauereidechse, St-D, 26.09.2021

Immer wieder versuchten wir, auch im Bereich der Bahnhofstraße – also im Gebiet auf der gegenüberliegenden Seite des Bahngeländes (dazwischen ca. 12-17 Gleise) – Mauereidechsen nachzuweisen. Lange blieb dies erfolglos. Aber am 26.09.2021 stellten wir die Tiere hier ebenfalls fest. Inzwischen konnten an vier Stellen am Bahngelände an der Bahnhofstraße, entlang einer Strecke von ca. 100 m Nachweise erbracht werden (Standort E, F, G, H = St-E, St-F, St-G, St-H, siehe Abb.36).



Abb.28+29: Mauereidechse (Pfeil), St-E, Bahnhofstr., 26.09.2021



Abb.30+31:
Mauereidechsen, St-E, Bahnhofstr.
auf altem Vierkantholz im Gleisbett,
vor der Rampen-Wand, 24.10.2021





Abb.32: Mauereidechse, St-E, Bahnhofstr.
auf der senkrechten Rampenwand, 04.10.2021



Abb.33: Mauereidechsen, St-E, Bahnhofstr., auf
der Rampenwand, neben Mauerspalte,
24.10.2021



Abb.34: St-G, Bahnhofstr., 10.10.2021



Abb.35: Mauereidechse, St-G, Bahnhofstr.,
10.10.2021

Innerhalb unseres relativ kurzen Beobachtungszeitraumes vom 18.07.2021 bis Ende Oktober, also innerhalb von 3,5 Monaten, konnten für die bisherigen Standorte folgende Beobachtungszahlen von Mauereidechsen-Individuen festgestellt werden:

<u>Wollmarktstr.</u>		<u>Bahnhofstr.</u>	
St-A	3	St-E	21
St-B	24	St-F	3
St-C	15	St-G	1
St-D	1	St-H	1
St-Z	0		

Man kommt damit auf 69 nachgewiesene Individuen. Tiere, bei denen aufgrund des unzureichenden Fotomaterials unsicher blieb, ob sie nicht bereits "erfasst" waren, wurden nicht berücksichtigt. Es ist naheliegend, dass die Beobachtungen nur einen sehr kleinen Teil der tatsächlich vorhandenen Individuen umfassen.



Abb.36: Bahngelände, westlich vom Hauptbahnhof,
 Standorte (St): A bis H = Mauereidechsen; Z = Zauneidechse
 bisherige Hauptbeobachtungsstandorte: B, C und E

Schaut man sich die Übersicht der bisherigen Fundorte an (Abb.36), so lässt sich vermuten, dass Mauereidechsen im gesamten Bereich des Bahngeländes im größeren Umfeld des Hauptbahnhofes Paderborns vorkommen. Zumindest lässt sich das für alle geeigneten Stellen in den Randbereichen des Geländes vermuten. Aufgrund der recht weiträumigen Nachweise ist davon auszugehen, dass diese Vorkommen schon seit längerer Zeit bestehen. Auch Bemerkungen eines Lokführers, der mit Rangierarbeiten in dem Gebiet betraut ist, und die eines sogenannten „trainspotters“, der Züge fotografiert, lassen dies vermuten. Für beide war das Vorkommen von Eidechsen im hiesigen Bahngelände nichts Neues.

Lebensraum und Lebensverhältnisse

Eidechsen, die auf Bahngeländen leben, sind Kulturfolger. Sie nutzen die künstlichen Strukturen und Verhältnisse als Sekundärlebensräume, die ähnliche Bedingungen wie ihre natürlichen Lebensräume bieten (steinig, trockenwarm, vegetationsarm, mit süd-exponierten Sonnungsbereichen und mit Vorkommen von genügend Nahrung). Selbst häufiges und dichtes Vorbeibrausen von Zügen oder sogar das Befahren von Gleisen, in deren Bereichen die Tiere sich aufhalten, ist für die Mauereidechsen kein Ausschluss-Kriterium. An dem Standort C (St-C) fahren offensichtlich mehrmals täglich Züge der NordWestBahn bis zur Beobachtungsstelle (Abb.12).

Insekten – eine wichtige Nahrungsquelle für Mauereidechsen – finden sich besonders in den verwilderten Randbereichen (z.B. Abb.37-39).

Als „natürliche“ Feinde konnten zwischen den Schienen Katzen, Krähen und Turmfalke beobachtet werden (Abb.40-42). Auf Abb.42 ist ein Turmfalke mit einer erbeuteten Eidechse zu sehen – mit großer Wahrscheinlichkeit eine Mauereidechse.



Abb.37: Bockkäfer, St-C,
13.08.2021



Abb.38: Blauflügelige Sand-
schrecken, St-Z, 05.09.2021



Abb.39: Bläuling, St-E,
26.09.2021



Abb.40: Krähe auf Nahrungs-
suche, nahe St-Z,
09.09.2021



Abb.41: Hauskatze auf der
Jagd, nahe St-B,
10.10.2021



Abb.42: Turmfalke mit erbeu-
teter Eidechse, nahe St-B,
22.09.2021

Relativ häufig konnten Mauereidechsen beobachtet werden, deren Schwänze deutlich verkürzt waren (z.B. Abb.7,8,13,23,43). Dies beruht auf der Fähigkeit zur sogenannten Autotomie dieser Reptilien. Bei Gefahr können sie einen Teil ihres Schwanzes blitzschnell abtrennen und auf diese Weise häufig einem Fressfeind entkommen, während dem Feind nur – der noch zuckende – Schwanzteil bleibt. Der Schwanz kann dann bis zu einem gewissen Grade nachgebildet werden (Abb.44). Er bleibt allerdings kürzer und erreicht nicht die ursprüngliche Beweglichkeit, da er statt einzelnen Wirbeln nur einen Knorpelstab als Gerüst beinhaltet.



Abb.43+44: Mauereidechse, St-C,
links: 22.08.2021, frische Schwanz-Kürzung
(Autotomie)
rechts: offensichtlich das gleiche Tier mit
nachgebildetem Schwanzende, am 23.09.2021



Verbreitung der Art und Einordnung der Funde

Mauereidechsen kommen natürlicherweise in unserer Region nicht vor.

Zum Vorkommen in Deutschland heißt es in der Broschüre „Die Mauereidechse – Reptil des Jahres 2011“ u.a.: *„Heutzutage ist die Mauereidechse in Deutschland schwerpunktmäßig in Rheinland-Pfalz, im Saarland und in Baden-Württemberg verbreitet; sie bevorzugt dort die klimatisch begünstigten Hanglagen der Flüsse Rhein, Neckar, Mosel, Saar, Nahe und Lahn. Ihre nordwestliche Arealgrenze verläuft durch die südlichsten Landesteile Nordrhein-Westfalens. Die Vorkommen dort sind auf zwei isolierte Areale im Rheintal bei Bonn und in der Nord-Eifel beschränkt. ...“* (SCHULTE, U. & LAUFERT, H., 2010).

Allerdings gibt es durch illegale Aussetzungen, durch Entweichen von Tieren aus Terrarienhaltung und offensichtlich auch durch Verfrachtung von Eidechsen mit dem Bahnverkehr viele weitere Vorkommen der Art in Deutschland.

Diese sogenannten allochthonen Vorkommen, wozu auch das Paderborner Vorkommen gehört, sind kritisch zu sehen. Als allochthon werden gebietsfremde Lebewesen bezeichnet, die durch den Menschen eingeführt wurden. In Gebieten mit autochthonen Vorkommen der Art, wo die Tiere also auch von Natur aus heimisch sind, können die fremden Individuen zu negativen Auswirkungen auf die heimischen Populationen der gleichen Art führen (Veränderung des genetischen Materials). Dieses Problem ergibt sich bei uns nicht, da die Art hier nicht heimisch ist.

Allerdings ist denkbar, dass die „Fremdlinge“ andere Arten mit ähnlichen Lebensraum-Ansprüchen, wie z.B. Zauneidechsen, verdrängen oder zumindest – durch die Konkurrenz um Nahrung, Verstecke u.ä. – beeinträchtigen könnten.

In diesem Zusammenhang ist eine Einzelbeobachtung einer jungen Zauneidechse im Paderborner Bahngelände von Bedeutung, die zeigt, dass Zauneidechsen offensichtlich in gleichen oder benachbarten Bereichen wie die eingeschleppten Mauereidechsen vorkommen (Abb.45+46). Dass bislang in unmittelbarer Nähe dieses zunächst einzigen Zauneidechsen-Fundortes (St-Z, siehe Abb.36) von uns noch keine Mauereidechsen gesichtet wurden, kann damit zusammenhängen, dass in diesem Bereich die Beobachtungsmöglichkeiten, wegen des häufigen Rangierverkehrs, nicht sehr günstig sind. Die Sichtung des winzigen Zauneidechsen Jungtieres war insofern wohl auch ein außergewöhnlicher Zufall.

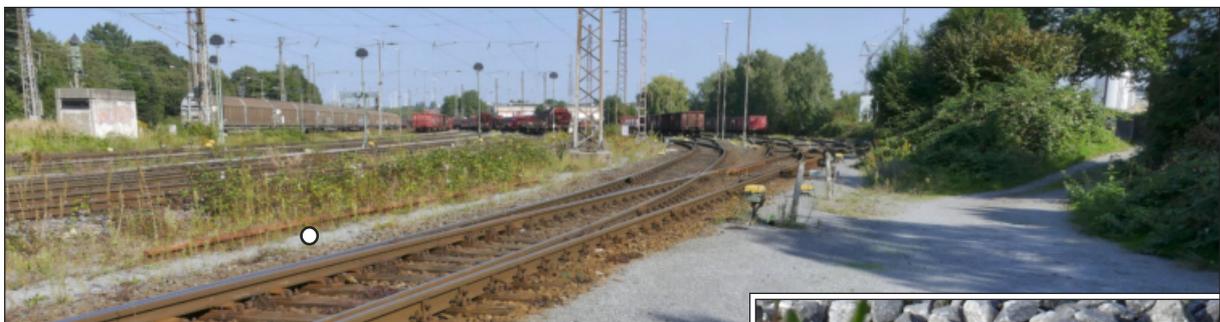


Abb.45 (oben): St-Z, die Stelle, an der die junge Zauneidechse mit Hilfe von Fernglas und Teleobjektiv gesichtet wurde, ist mit einem Kreis gekennzeichnet, 05.09.2021

Abb.46 (rechts): Zauneidechse, Jungtier, St-Z, 05.09.2021

In SCHULTE, U. & DEICHSEL, G. (2015) werden für Deutschland 104 bekannte allochthone Vorkommen von Mauereidechsen aufgelistet, davon 33 in NRW. In OWL sind das die folgenden Vorkommen:

Bielefeld-Quelle: felsiger Hang (Kalkstein) des Ostwestfalendamms, Siedlung und Bot. Garten / Aussetzung / 1996 entdeckt, seit 2010 Besiedlung des Bot. Gartens / über 100 Individuen, expansiv / Südalpen-Linie.

Schloss-Holte-Stukenbrock: Bahnhof und Umgebung / entflozene Terrariertiere / 1994 (10 Ind.) / etwa 300-500 Ind. / Ostfranzösische Linie / angrenzend Zauneidechsen.

Außerdem berichtet VIERHAUS, H. (2017) von einer Mauereidechsen-Sichtung in einem Garten im Osten Lippstadts.

Woher die Paderborner Population stammt und seit wann sie hier vorkommt ist uns nicht bekannt. Als Herkunft kommen vor allem illegale Aussetzungen, Entweichen von Tieren aus Terrarienhaltung oder Einschleppung der Art durch den Bahnverkehr in Frage. Wie bereits erwähnt, ist aufgrund des Umfangs und der Breite der aktuellen Nachweise zu vermuten, dass das Paderborner Vorkommen schon längere Zeit existiert.

Auffallend ist, dass allochthone Vorkommen von Mauereidechsen recht häufig im Bereich von Bahngeländen liegen. Von den bei SCHULTE, U. & DEICHSEL, G. (2015) für Deutschland aufgeführten 104 allochthonen Mauereidechsen-Vorkommen befanden sich 33 im Bereich von Bahnanlagen. Von den 33 genannten Vorkommen in Nordrhein-Westfalen werden 9 Bahnanlagen zugeordnet.

Da Mauereidechsen in Deutschland insgesamt unter Schutz stehen, ergibt sich die – manchmal merkwürdig erscheinende – Situation, dass auch allochthone Vorkommen geschützt sind und beispielsweise bei Bauarbeiten u.ä. berücksichtigt werden müssen. Bei SCHULTE, U. & DEICHSEL, G. (2015) wird detailliert auf die Problematik der allochthonen Vorkommen von Mauereidechsen eingegangen und Empfehlungen zum naturschutzfachlichen Umgang gegeben.

Literatur:

SCHULTE, Ulrich & DEICHSEL, Guntram (2015): Eingeschleppte Mauereidechsen in Deutschland – ein Überblick mit Empfehlungen zum naturschutzfachlichen Umgang. – MERTENSIELLA **22**, 74-85 (DGHT, Mannheim)

SCHULTE, Ulrich & LAUFERT, Hubert (2010): Die Mauereidechse – Reptil des Jahres 2011, Broschüre 32 Seiten - DGHT (Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e.V.) (Hrsg.), Rheinbach

VIERHAUS, Henning (2017): Neozoen – neue Tierarten im Kreis Soest. – ABUinfo **39-40**, S.55 (Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest e.V., Bad Sassendorf – Lohne)

Fotos:

Abb.4, 7, 8, 10: von Thomas Hüvelmeier
alle anderen Abb.: von Klaus Wollmann
(Abb.36 wurde erstellt unter Verwendung einer Karte von google-maps)

Nistkastenkontrolle: Westfriedhof am 09.10.2021

von Karin Bayer-Böckly

Am 09. Oktober haben Paul und Andreas Gülle mit drei Kindern im Alter von 7, 9 und 10 Jahren die Nistkästen des Westfriedhofs gereinigt.

Alle hatten zu tun: Die einen waren für die Werkzeuge zuständig (Besen und Spachtel), andere notierten das Gesehene, nahmen die Nistkästen entgegen und stützten die Leiter. Die Inspektion erfolgte gemeinsam, denn man weiß nie, was einem in so einem Nistkasten erwartet. Neben einer Fledermaus, diversen Spinnen und Käfern soll sich auch einmal ein Siebenschläfer dort eingeknistet haben. Den hölzernen Nistkasten in einer Schlehe in meinem Garten haben in diesem Sommer Hornissen beschlagnahmt. Sie flogen fleißig ein und aus und ließen sich auch durch meine Anwesenheit kein einziges Mal stören. Ein besonderer Fund der diesjährigen Friedhofsaktion war eine kohlrabenschwarze Puppe des Braunen Bären, eines Nachtfalters aus der Unterfamilie der Bärenspinner.

Von den insgesamt 14 Nistkästen waren 12 belegt, die meisten von Kohlmeisen, nur 2 von Blaumeisen. In einem befand sich ein Meisen-Doppelnest; hier wurde also zweimal gebrütet. Ein Kleiber hatte noch 3 Eier in der Nisthöhle liegen. In drei Kohlmeisen-Nestern lagen unbebrütete Eier (1-5). In einem fanden wir die Leichen von 4 Kohlmeisenjungen.

Andreas erzählte den Kindern, warum Vogeleltern im Frühjahr den Drang haben, Nester zu bauen, um einen Partner zu werben und das Revier zu verteidigen. Wie lange dann gebrütet wird, bis schließlich die Jungen schlüpfen und wie anschließend beide Eltern allerhand zu tun haben, diese groß zu kriegen. Dass dabei auch mal was schief gehen kann, ist natürlich nicht auszuschließen. Vor allem schlechte Witterungsverhältnisse, Feinde oder Nahrungsmangel können zu Misserfolgen bei der Brut führen.



Andreas und Paul Gülle mit den drei jungen Helfer*Innen Levi, Lili-Noa, Lina
(Foto: Karin Bayer-Böckly)

Sonderausstellung (10.07.2021 – 03.10.2021)

Hochstapler, Trunkenbolde, Schnüffler ... und andere verrückte Schmetterlinge

von Dr. Sven Mecke

Einleitung

Schmetterlinge sind häufig nicht nur besonders farbenfroh und reizvoll. Das Phänomen ihrer Verwandlung hat die Aufmerksamkeit der Naturbeobachtenden schon seit jeher auf sich gezogen. Die wurmartige Raupe und der zerbrechliche, schillernde Falter: Könnte es einen größeren Unterschied im Leben eines einzelnen Individuums geben? Leider sind aber nur wenige Räume unserer Nutz- und Siedlungslandschaft in einem für Schmetterlinge und deren Larven günstigen Zustand geblieben. Über ausgeräumtem Kulturland fliegen keine fünf Prozent der ursprünglich vorkommenden Falter mehr. Gibt es da überhaupt noch Hoffnung auf ein Weiterbestehen? Ich meine ja. Denn in der Tat existieren neue Refugien für Schmetterlinge, deren Bedeutung den meisten unbekannt ist: unsere Gärten. Und damit war es an der Zeit, Schmetterlingen eine eigene Ausstellung zu widmen, die mit einem bunten Programm an Aktionen und Vermittlungsangeboten neben Schmetterlingskenner*innen auch naturbegeisterte Laien und Gartenfreund*innen angesprochen hat.

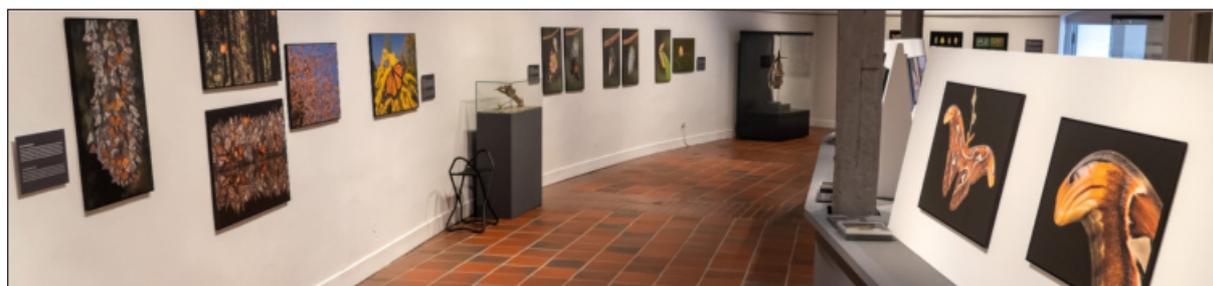
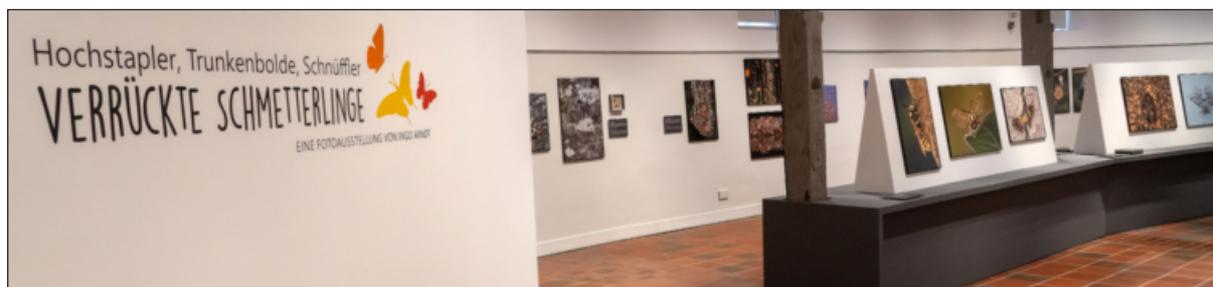


Abb.1-3: Die Ausstellung mit den großformatigen Bildern von Ingo Arndt.

Fotografien von Ingo Arndt

Kaum eine andere Gruppe des Tierreichs tritt uns mit so vielen Erscheinungsformen und Anpassungen entgegen wie die Schmetterlinge. Mit spektakulären Bildern zeigte Ingo Arndt, der zu den weltweit herausragenden Naturfotografen gehört, diese Vielfalt auf und lüftete so manches Geheimnis aus der Welt der Falter. Neben „verrückten“ Schmetterlingen – Hochstaplern, Trunkenbolden und Schnüfflern – zeigten die Fotos auch Raupen, Puppen sowie den Metamorphose-Zyklus. Die auf den Fotos präsentierten Falter und deren Larven – meist in natürlicher Umgebung abgelichtet – boten dem Betrachtenden dabei einen guten Querschnitt durch das Reich der Schmetterlinge. Vorgestellt wurden nicht nur auffällige Tagfalter, sondern auch viele eher unscheinbare Arten bis hin zu Kleinschmetterlingen – und das auf großem Format. Erst bei genauem Hinsehen offenbarten sich den Besucher*innen Formen und Farben von verhaltenener, beeindruckender Schönheit. Neben tropischen Schmetterlingen waren auch viele Fotos von Faltern aus Mitteleuropa zu sehen: zarte, von Blüte zu Blüte flatternde Distelfalter, schon im zeitigen Frühjahr umherfliegende Zitronenfalter und die vom wirtschaftlichen Standpunkt her bedeutenden Frostspanner. Über die Suche nach dem perfekten Einzelbild hinaus, versuchte Ingo Arndt komplexe ökologische Zusammenhänge sichtbar zu machen und die einmaligen Verhaltensweisen der Schmetterlinge zu dokumentieren und zeigte auch seltene Falter, die der Mensch weniger oft antrifft. Eines der wesentlichen Vermittlungsmedien in dieser Ausstellung war der Text.

Die Texte unterschieden sich größtenteils vom klassischen Schema in naturkundlichen Ausstellungen und können als zweisprachige „Short-Messages“ (in DE und EN) beschrieben werden, die besonders das jüngere Publikum angesprochen haben. Die grandiosen Fotos zogen die Besucher*innen jedenfalls sofort in ihren Bann. „Wunderschöne Fotos“ und „bewundernswert“ vermerkten die Gäste der Schau auf Postkarten im Eingangsbereich – einige von vielen positiven Besuchendenstimmen.

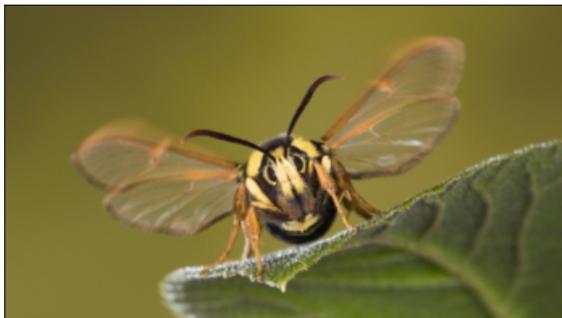


Abb.4: Der Hochstapler - Hornissen-Glasflügler



Abb.5: Der Superschnüffler - Großes Nachtpfauenauge



Abb.6: Der Wundervolle - Monarchfalter



Abb.7: Der Große - Atlasspinner



Abb.8: Der Trunkenbold -
Bananenfalder



Abb.9: Der giftigste Falter -
Esparsetten-Widderchen



Abb.10: Der Überlebens-
künstler - Zitronenfalter

Großmodelle und Falter aus der eigenen Sammlung

Dank vorausschauender Planung ergab sich für das Naturkundemuseum die Chance, zwei Großmodelle des wissenschaftlichen Präparators Detlev Gregorczyk für die Sonderausstellung zu entleihen. Neben dem Modell einer Gabelschwanzraupe im Maßstab 18:1, konnte die preisgekrönte Puppe eines Kaisermantels im gleichen Maßstab als „Eyecatcher-Exponat“ gezeigt werden.

Um derart stark vergrößerte Modelle mit außergewöhnlicher Detailtreue anzufertigen, bedarf es einer gründlichen Vorarbeit. Dabei verwendet Gregorczyk verschiedene Methoden, um maßstabsrelevante Details des Insektenkörpers zu dokumentieren. Allem voran steht die fotografische Erfassung des gesamten Insekts. Hierbei wird sich in extremen Abbildungsmaßstäben bewegt, welche nur eine geringe Bildebene scharf abbilden. Daher umgeht der Präparator diese Problematik, indem das Verfahren des sog. „Focus Stacking“ zum Einsatz kommt. Für das Modell der Gabelschwanzraupe wurde auch die Technik der Rasterelektronenmikroskopie und des Oberflächen-scannings angewendet, um alle Strukturen zu erfassen. Die so gewonnene



Abb.11: Großmodell: Gabel-
schwanzraupe



Abb.12: Großmodell: Puppe
des Kaisermantels

3D-Datei ermöglichte wiederum einen ca. 20 cm großen Ausdruck. Das auf diesem Vorläufer basierende, in der Schau gezeigte Modell, besteht aus Einzelteilen aus Kunststoff, die so gestaltet sind, dass sie sich bei der Endmontage einwandfrei zusammenfügen und damit die Impression eines lebendigen Wesens entsteht. Der hohe didaktische Wert dieser Modelle zeigte sich vor allem bei Veranstaltungen mit Kindern.

Auch zahlreiche Falter aus der eigenen Sammlung wurden ergänzend zu den Fotografien und Modellen gezeigt. Bestaunt werden konnten die zarten, dünnhäutigen Schwingen der Glasflügler, Tagfalter aller Couleur, sowie Nachtfalter – unter ihnen auch die größten Schmetterlinge der Welt. Auch die Tarnkünstler regten zum Staunen an. Im Camouflage-Look präsentierte sich der Birkenspanner – das wohl bekannteste Beispiel für natürliche Selektion und den sogenannten Industriemelanismus und damit praktisch in jedem Schulbuch aus dem Biologieunterricht zu finden.

Viele der gezeigten Falter dienten als ästhetische Bereicherung der Schau – darunter der blau schillernde Morphofalter oder die Sonnenuntergangsmotte, die praktisch in allen Farben des Regenbogens leuchtet. Durch die gezeigten Präparate konnte die Ausstellung so abwechslungsreich, attraktiv, unterhaltsam und interessant gestaltet werden wie ein guter Film. Dabei liegt es auf der Hand, dass die Schau nicht vermochte, die ganze Bandbreite der in der Sammlung des Museums zur Verfügung stehenden Schmetterlinge zu zeigen. Vielmehr wurde eine Auswahl von Präparaten präsentiert, um Neugier zu wecken.

Lebende Schmetterlinge und das Projekt „Wilde Wiese“

Wer sich mit Schmetterlingen beschäftigt, bemerkt bald, dass sie sehr eng mit ihren Nahrungspflanzen verbunden sind. Diesen Sachverhalt wollte das Naturkundemuseum – vor allem für Kinder – erlebbar machen und legte zu diesem Zweck eine „Wilde Wiese“ an. Schmetterlinge sind jedoch selten geworden, manche Arten in Nordrhein-Westfalen und bei uns in Ostwestfalen-Lippe sogar bereits ausgestorben. Da heißt es gegensteuern. An der Aktion „Wilde Wiese“ beteiligten sich der Kreis Paderborn, die Naturschutzstiftung Senne, das Umwelt- und Grünflächenamt der Stadt Paderborn sowie der Naturwissenschaftliche Verein.

Bei Führungen über das Gelände unweit des Museums ging man auf die Suche nach Tag- und Nachtfaltern und wurde an so mancher Blume fündig. Rund um und in Paderborn entstanden auch noch weitere Wiesen, denn das Naturkundemuseum verschenkte mehrere Kilogramm regionales Saatgut – an Privatpersonen, Kindergärten und Schulen.



Abb.13: Anlage der „Wilden Wiese“,
21.04.2021



Abb.14: „Wilde Wiese“ und Staudenbeet,
17.07.2021

Die Sekundarschule Borchten war nur eine von vielen Schulen, die einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leistete. Die Schüler*innen der Jahrgangsstufe 9 beschäftigten sich im Fach „Schulgarten“ umfassend mit dem Thema „Schmetterlinge“. Sie betrieben aktiven Naturschutz im Schulgarten, indem sie eine Insektenwiese anlegten. Vom Naturkundemuseum erhielten die Schüler*innen im Vorfeld umfassende Informationen. Insgesamt 32 Wildkräuter und vier Kulturarten wachsen nun auf dem Schulgelände. Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Im Übrigen kann sich auch jetzt noch jede*r an diesem Projekt beteiligen. Wer bei der Pflege der „Wilden Wiese“ des Naturkundemuseums mitmacht und seine Erfahrungen im Internet teilt, bekommt dafür einen Preis. So ist es möglich, etwas zum Erhalt der Artenvielfalt beizutragen, die durch Technik und Chemie bedroht ist.

Die „Wilde Wiese“ ist ein Pilotprojekt, denn im Zuge der Neukonzeption des Naturkundemuseums sollen noch weitere Grünflächen der Außenanlage in einen naturnahen Erlebnisraum umgewandelt werden, um den Nachhaltigkeitsgedanken zu vermitteln.

Ein buntes Begleitprogramm

Am 25. Juli fand am Museum ein Familientag mit dem Titel „farbenfrohe Schmetterlinge“ statt. Kinder konnten die bunten Insekten mit Spiel und Spaß kennenlernen und schlüpfen in die Rolle von Naturschützer*innen. Angeboten wurden drei Kurzführungen und ein Kunstvermittlungsprogramm, bei dem zarte Falter aus Papier entstanden. Karin Bayer-Böckly und Ursula Bachmann vom Naturwissenschaftlichen Verein Paderborn führten einen Workshop zum Bau von Insektennisthilfen durch. In der „Experimentierwerkstatt Bodenlabor“ wurde untersucht, wie es unter der „Wilden Wiese“ aussieht und der Imkerverein Alme Lippe informierte über alles rund um die wichtigsten Bestäuber der Erde. Neben Mitmachaktionen gab es jede Menge Tipps zum Anlegen von Insektenoasen im eigenen Garten.



Abb.15: „Wilde Wiese“ - Führung am Familientag



Abb.16: „Wilde Wiese“



Abb.17: „Wilde Wiese“ - Führung am Familientag



Abb.18: „Wilde Wiese“ - Geologin Stefanie Weinstock erklärt den Boden

Zum Vermittlungsangebot gehörten außerdem zwei offiziell angekündigte Führungen für Kinder, mehrere Führungen im Zuge der „Paderborner Wissenschaftstage“ sowie zahlreiche Rundgänge für Kindergartengruppen und Schulklassen auf Anfrage. Glasflügler, leuchtend gefärbte Motten und Edelfalter standen im Mittelpunkt dieser Führungen.

Beim Workshop „Flügelschlag“ im Zuge der „Paderborner Wissenschaftstage“ konnten sich die Teilnehmer*innen in der Ausstellung „Verrückte Schmetterlinge“ inspirieren lassen und gestalteten anschließend aus Papier eine eigene Schmetterlingssammlung. Ob geschnitten, gefaltet und geklebt – der Kreativität und Fantasie waren keine Grenzen gesetzt.

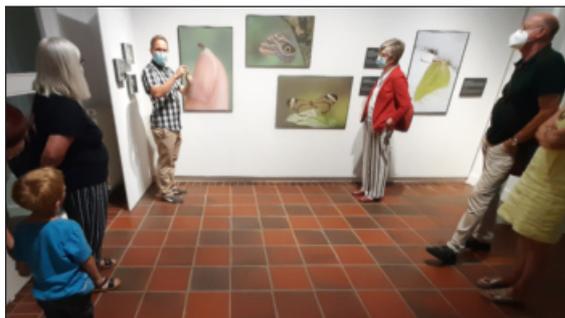


Abb.19: Führung am Familientag



Abb.20: Führung für Kinder



Abb.21: Workshop „Flügelschlag“ zur Herstellung eines Schmetterlingskastens am Familientag



Abb.22: Workshop „Flügelschlag“ bei den Wissenschaftstagen

Eine Chance für das Museum aktiv zu werden

Das Naturkundemuseum Paderborn bezieht als anerkanntes regionales Bildungszentrum vor allem Kindergartengruppen und Schulklassen stark in Aktionen und Projekte zu gesellschaftsrelevanten Themen, wie dem Insektensterben, mit ein. Mit der Aktion „Wilde Wiese“ wurde darauf aufmerksam gemacht, warum einige Schmetterlingsarten vom Aussterben bedroht sind. Ziel der Aktion und des Begleitprogramms zur Ausstellung war daher auch der Austausch mit den Besucher*innen zu einer drängenden Frage: Wie können wir das durch den Menschen ausgelöste Insektensterben verhindern? Auch über die Laufzeit der Ausstellung hinaus wird die „Wilde Wiese“ weiterbestehen und in die Kulturlandschaftsvermittlung des Museums eingebunden werden. Dabei lernen die jungen Museumsbesucher*innen, dass sie Teil einer Generation sind, die Veränderungen bewirken kann. Der Naturwissenschaftliche Verein wird dieses Projekt, wie viele andere Aktionen in der Vergangenheit auch, fachlich und finanziell weiter unterstützen.

Feedback und Resümee

Die Ausstellung „Verrückte Schmetterlinge“ präsentierte sich inhaltsstark und doch weit entfernt von dem berüchtigten Faktenwissen, das bei vielen oft Langeweile auslöst. Durch die Kombination von qualitativ hochwertigen Fotografien, Großmodellen und Schmetterlingspräparaten ist eine vielschichtige und erfolgreiche Sonderausstellung gelungen. Das Feedback der Besuchenden zur Schau, der Aktion „Wilde Wiese“ und dem Vermittlungsangebot ist mehrheitlich positiv ausgefallen und kam aus allen Altersgruppen. Die ästhetisch ansprechende Gestaltung und neue Vermittlungsangebote wurden gelobt. Zusätzlich zum regulären Museumsbetrieb sind auch die gut besuchten Veranstaltungen des Rahmenprogramms und das starke Echo in den Medien ein Beweis dafür, dass die Ausstellung und ihr Vermittlungsprogramm auf großen Anklang gestoßen sind. Trotz Corona besuchten insgesamt etwa 2400 Gäste die Schau.

Die spannende und kurzweilige Ausstellung konnte Neugier wecken und ihr Publikum dazu anregen, sich nach dem Besuch intensiver mit den Themen auseinanderzusetzen und selbst etwas für Schmetterlinge und andere Insekten zu tun. Mit der Schau verband das Naturkundemuseum neue Ansätze und Ideen mit bewährten Strategien der Vermittlung und schaffte so einen Zugang zu Schwalbenschwanz, Kohlweißling, Zitronenfalter und Co.

Fotos:

Abb.1, 2, 3, 15, 17, 18, 19: von Thomas Beitz

Abb.4-10: von Ingo Arndt

Abb.11, 12: von Christof Mattes

Abb.13, 14: von Dr. Sven Mecke

Abb.16: von Dietmar Walther

Abb.20: von Sylvia Daume

Abb.21, 22: von Dagmar Gorny

Sonderausstellung

(15.10. – 05.12.2021)

Erzähl mir was vom Pferd!

Eine inklusive Fotoausstellung mit Texten in Leichter Sprache, die sich der Frage annimmt, welche Beziehung Menschen heute zu Pferden haben.

von Dr. Sven Mecke



Abb.1: Westfälische Wildpferde
(Foto: Tuula Kainulainen)

Einleitung

Menschen und Pferde haben eine lange gemeinsame Geschichte. Auch in der Region Westfalen spielen Pferde eine wichtige Rolle. Das Wappen von Westfalen und selbst unser Landeswappen zeigen ein springendes silbernes Ross. Damit ist klar: Westfalen ist ein Pferdeland. Heute nutzt man Pferde vor allem in der Freizeit und um Sport zu treiben.

Warum gibt es aber eine solch enge Beziehung zu Pferden? Die Fotografin Tuula Kainulainen, die für das LWL-Medien-Zentrum arbeitet, ist durch Westfalen gereist und hat die Menschen mit ihren Pferden fotografiert. Ihre zu einer Ausstellung zusammengefassten Fotos dokumentieren die enge Beziehungen zwischen Menschen und Pferden auf vorzügliche Weise.

Ergänzt durch Objekte aus den Sammlungen der Städtischen Museen und Galerien Paderborn, zog die Ausstellung mit ihrem bunten Programm an Vermittlungsangeboten neben Pferdefreund*innen vor allem auch Fotograf*innen in ihren Bann.

Die Ausstellung

Eine Schau des LWL-Medienzentrums für Westfalen und des LWL-Freilichtmuseums Detmold in Zusammenarbeit mit dem LWL-Museumsamt für Westfalen.

Mit ihren Fotos entführte Tuula Kainulainen im historischen Marstall in Schloß Neuhaus, in dem früher über 100 dieser Reittiere untergebracht waren, in die Welt der Pferdefotografie.

„Das Leben ist kein Ponyhof“? Von wegen – dieser Spruch galt nicht für diese Ausstellung. Egal ob als Arbeitstier, Freizeitbegleiter oder für den Reitsport – Kainulainen dokumentierte die Vielseitigkeit des Pferdes in den flachen Ebenen der westfälischen Bucht, die bestmögliche Voraussetzungen für die erfolgreiche Zucht und Haltung der beliebten Vierbeiner bieten. Bekannt war Westfalen in der Vergangenheit für seine Wildbahnen, in denen Pferde meistens sich selbst überlassen lebten. Die faszinierenden Fotos in der Schau zeigten auch die Dülmener Pferde, eine von zwei Wildpferderassen, die heute noch in unserer Region leben. In sechs Themenblöcken und rund 60 Fotografien porträtierten Kainulainens Aufnahmen die Zucht, verschiedene Einsatzformen, das bunte Miteinander auf Reitanlagen sowie Berufe zum Wohl des Pferdes.

Um den Wald wieder schonend zu bewirtschaften, erleben Rückepferde ein Comeback. So zeigte eines der Bilder einen der wenigen Holzrücker unserer Region bei der Arbeit mit einem Kaltblüter. Bilder von Schlepjjagd, Hengstparade und Wildpferdefang sowie von Pferden, die für therapeutische Zwecke eingesetzt werden, um Menschen mit Behinderungen neues Selbstvertrauen zu geben, vervollständigten die Schau.

Nebenbei zeigte die Ausstellung auch die Vielfalt der Pferderassen auf. Damit wurde klar: Das Pferd ist ein Multitalent. Zu den Vermittlungsmedien in dieser Schau gehörten Texte in leichter Sprache, Stationen mit Brailleschrift (Blindenschrift), Videos und Hörstationen, die die Fotografien szenisch beschrieben. Die inklusive Gestaltung dieser Fotoausstellung im Naturkundemuseum sollte insbesondere blinden und sehingeschränkten Menschen die Fotografien eröffnen.

Die Redewendung „Einen vom Pferd erzählen“ bzw. „Eine Geschichte vom Pferd erzählen“ nutzt man im Übrigen eigentlich, wenn man der Auffassung ist, dass jemand etwas Unwahres erzählt. Kainulainens Fotos erzählten hingegen im wörtlichen Sinne Geschichten vom Pferd.

Ein Pferd vom Dach und andere spannende Objekte

Den Blickfang im Eingangsbereich der Ausstellung bildete das Model eines lebensgroßen Pferdes. Es war früher im Historischen Museum zu sehen, ruhte lange Zeit auf dem Dachboden und wurde von den Museumstechnikern behutsam in die Ausstellung transportiert.

Beim Betreten der Schau wurde das Publikum vom Pferd in einer attraktiven, offenen Szenografie begrüßt, die das Publikum direkt ansprach und zu sich lenkte. Die Annäherung an das übergeordnete Ausstellungsthema gelang dabei über eine Stall-Landschaft mit allem was dazugehört. „Mama, Papa, ich will auch ein Pferd haben!“ Diesen Wunsch äußerten einige Kinder beim Betrachten des Pferdes während einer der Führungen.

Auch zahlreiche kulturgeschichtliche Objekte rund ums Pferd ergänzten die Fotografien und das Pferde-Modell. Bestaunt werden konnten Hufeisen aller Größen und dazu auch gleich die passenden Nägel und Werkzeuge, Reiterhelme, ein historischer Ledersattel, Bürsten und Co. Ein großes Rätsel bei den Führungen gab ein unförmig wirkendes Hufeisen auf – ein orthopädischer Beschlag, der für einige Erkrankungen der Hufe als Therapie eingesetzt werden kann. Durch die gezeigten Objekte konnte die Schau noch abwechslungsreicher gestaltet werden.



Abb.2: Eingangsbereich der Ausstellung



Abb.3: Blick in die Ausstellung

Die Themen der Ausstellung

„Worte und Wärme“, „Zügel und Zöpfe“, „Tempo und Tradition“, „Geduld und Gehorsam“, „Leib und Leben“ und „Sporen und Spannung“ waren die Themenblöcke der Ausstellung „Erzähl mir was vom Pferd!“ Natürlich kann an dieser Stelle weder ein umfassender Überblick gegeben, noch auf alle Stationen eingegangen werden.

Das Themenfeld „Worte und Wärme“ nahm sich der Frage an, wie man mit Pferden umgeht. Was vermeintlich trivial erscheint, entpuppte sich anhand der Fotos in der Ausstellung doch als komplexer. Sicherlich, Pferde brauchen wie alle „Haustiere“ Nahrung/Futter und eine saubere Umgebung. Ganz wichtig ist es aber auch, dass das Fell regelmäßig gebürstet wird. Diese Pflege verstärkt die Bindung zwischen Mensch und Pferd.

Und dann gibt es da noch die Bodenarbeit. Wenn der Mensch nicht auf dem Pferd sitzt, aber mit ihm trainiert, dann nennt man das Bodenarbeit. Bei diesem Training können sich Mensch und Tier in die Augen sehen und auch dabei entsteht Vertrauen. Bodenarbeit erscheint erst einmal unspektakulär, bringt aber verblüffende Resultate hervor. Hierbei wird das Pferd Schritt für Schritt an ein ihm fremdes Objekt herangeführt oder Geräuschen ausgesetzt, bis es am Ende nicht mehr davor zurückschreckt.

Von Natur aus sind Pferde Fluchttiere. Vor allem, was sie beunruhigt, laufen sie instinktiv davon. Eines der Bilder in der Ausstellung zeigte z.B. ein Pferd, das vor einem aufgespannten Regenschirm in Regenbogenfarben steht – und dass, obwohl es gar nicht regnet. Über einen längeren Zeitraum wurde das Tier an diesen Gegenstand gewöhnt. Einen Bezug zu den Polizeipferden, von denen ein Foto im Bereich „Geduld und Gehorsam“ zu sehen war, ließ sich leicht herstellen. Bei der Polizei knallt und pfeift es, doch die Pferde bleiben gelassen. Auf dem Foto scheinen sie ihren Reiter*innen vollständig zu vertrauen. Die Reiter*innen müssen mit ihren Pferden z.B. in aufgebrauchte Menschenmengen hineinreiten, was eigentlich dem Naturell der Tiere widerspricht. Deshalb müssen Pferd und Polizeibeamt*innen in einer jahrelangen Ausbildung dafür üben.



Abb.4-7: Eindrucksvolle Pferdefotos von Tuula Kainulainen

Sich in Pferde einfühlen, das lernen aber schon die Schüler*innen in der Reitschule. Nur wenn bedachtsam und ohne Druck vorgegangen wird, verliert das Tier seine Angst und entwickelt das nötige Vertrauen. Reiter*innen nutzen daher jede Gelegenheit um Nähe zu ihrem Tier herzustellen, z.B. über die Pflege. Die Hufe eines Pferdes müssen regelmäßig ausgekratzt und von Zeit zu Zeit eingeeölt werden, was die Fotos in der Schau eindrücklich zeigten. Horsemanship, so nennt man die ganzheitliche Vertrauensarbeit mit dem Pferd. Das Ziel: Die Wahrnehmung des Tiers begreifen, seine natürlichen Instinkte respektieren, seine Anatomie kennen und bei der Arbeit berücksichtigen.

Die Station „Zügel und Zöpfe“ beantwortete die Frage, was man mit Pferden in der Freizeit machen kann. Eindrücklich zeigten die Fotos, dass Kinder, die sich um Pferde kümmern, vor allem eines lernen: Beherrschung und Disziplin. Das Pferd stärkt aber auch ihr Selbstbewusstsein. Gerade in unserer Region kann man sehr viel mit Pferden unternehmen. Man kann z.B. bei einem Wanderritt durch Feld und Wald reiten und den Alltag vergessen. Zum Umgang mit Pferden gehören aber auch strapazierende Arbeiten wie das Stallausmisten. Einige Bilder zeigten eine Gruppe von Mädchen, die auf einem Reiterhof in Bad Salzuflen Ferien machten. Das bedeutet frühmorgendlicher Reitunterricht, inniges Schmusen und Spielen mit den Pferden, aber auch diszipliniertes Arbeiten. Man sah ihnen den Spaß am gemeinschaftlichen Tun förmlich an und konnte sie fast Lachen hören. Aber es gab auch leise und innige Momente: Ein Foto zeigte ein Mädchen mit langem Pferdeschwanz, das alleine auf einem Strohhallen sitzt und ihr Pferd füttert und es am Halfter festhält. Dabei blickt sie dem Tier tief in die Augen. Fast so, als hätte sie den Rest der Welt vergessen. Etwas, das die Besuchenden der Ausstellung beim Betrachten der Bilder sicherlich auch konnten.

Workshops, Führungen und Rätselspaß

Am 19. und 21. Oktober sowie am 27. November fanden unter dem Titel „Ross und Reiter“ Workshops für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren statt. Kinder, die Pferde lieben, waren hier genau richtig! Hufe, Malerei und Wildpferde standen im Mittelpunkt des Programms. Die Teilnehmer*innen begaben sich auf eine Zeitreise und lernten Schloß Neuhaus als Residenz der Fürstbischöfe kennen. Damals war das U-förmigen Museumsgebäude noch ein Marstall zur Unterbringung von Pferden, Wagen und Kutschen. In der kleinen Reithalle, die heute als Galerie genutzt wird, galoppierten damals Pferde. Ganz nebenbei wurden die Kinder bei ihrem Ritt durch die Geschichte und beim Kennenlernen verschiedenster Objekte zu Pferdeexpert*innen. In der Ausstellung „Erzähl mir was vom Pferd!“ begegneten die Kinder dem Zweiergespann Pferd und Mensch beim Turnier, bei der Jagd und im Stall. Hier gab es viel Wissenswertes und Spannendes zu entdecken.

Zum Vermittlungsangebot gehörten außerdem zwei offiziell angekündigte Führungen für Kinder und Jugendliche sowie zahlreiche Rundgänge für Schulklassen und Menschen mit Migrationshintergrund auf Anfrage. Kaltblüter, Kunstreiter und Kutschpferde standen im Mittelpunkt dieser Führungen durch die Ausstellung. Die jungen Museumsbesucher*innen erfuhren, was es Interessantes über Vollblüter, Wildpferde und Co. zu wissen gibt. Sie lernten Pferde aller Couleur kennen und erfuhren, warum diese Tiere eine Bereicherung unserer Kulturlandschaft bleiben sollten. Pferde wurden bereits in vorgeschichtlicher Zeit zum Begleiter des Menschen. Es konnte während der Führungen auch verdeutlicht werden, wie das Pferd zum „Haustier“ wurde und viele spannende Fragen wurden beantwortet.

Was ist der Unterschied zwischen einem Pferd und einem Pony, tanzen Pferde eigentlich und was ist eine Kardätsche? Das Museumsquiz für Kinder lud zum Entdecken, Rätseln und Suchen der Antworten in der Ausstellung ein. Kleine schwarze Pferde an den Fußleisten des Raumes zeigten an, wo die Fotos zu den einzelnen Fragen hingen. Und es durfte auch gezeichnet und gebastelt werden.

Feedback und Resümee

Die Ausstellung „Erzähl mir was vom Pferd!“ war geprägt von einer Fülle von beeindruckenden fotografischen Arbeiten und spannenden Objekten. Diese Bandbreite machte den Reiz der Ausstellung aus. Die Schau war eine einmalige Gelegenheit, Pferde aus unserer Region im Museum zu sehen. Nicht jedes Foto erschloss sich auf den ersten Blick. Durch das Hören von Bildbesprechungen, die sich hinter den QR-Codes in der Ausstellung verbargen, konnten die Besucher*innen mehr erfahren. Die ansprechende Gestaltung der Schau und das Begleitprogramm erfuhren viel Lob. „Wir sind total begeistert!“ und „Wunderbare Ausstellung! Lehrreich, informativ und nicht überladen“ notierten die Besucher*innen im Gästebuch. Und „Das ist gelebte Inklusion; gerne werde ich darüber berichten und dafür werben“ bemerkte eine Besucherin bei einer der Führungen. Die Veranstaltungen für das junge Publikum waren besonders gut besucht. Alleine während den ersten zwei Wochen der Laufzeit der Schau besuchten diese insgesamt etwa 550 Gäste.

Zur Fotografin: Im Jahr 1986 in Bielefeld geboren und herangewachsen, begeisterte sich Tuula Kainulainen schon im Jugendalter für die Fotografie, daher war der Berufswunsch rasch klar. Nach dem Erhalt ihres Meisterbriefs zog es Kainulainen in die Stille Süd-Finnlands. Nach sieben Jahren kehrte sie nach Westfalen zurück. Seit dem Jahr 2017 ist sie für das LWL-Medienzentrum tätig, um die Mannigfaltigkeit der Region Westfalen-Lippe zu dokumentieren.

Fotos:

Abb.2+3: von Dr. Sven Mecke
alle anderen Abb.: von Tuula Kainulainen

Infos im Internet:

www.vompferd.lwl.org

Kompakt-Ausstellung (25.03. – 16.05.2021)

Rotmilan – Land zum Leben

von Dr. Sven Mecke

Die Schau „Rotmilan – Land zum Leben“ der Deutschen Wildtierstiftung war vom 25.03. bis zum 16.05.2021 im kleinen Sonderausstellungsraum des Museums zu sehen.

Die Ausstellung bot fesselnde Einblicke in das Leben des Rotmilans und verband auf äußerst kreative Weise Bildung mit Faszination: Man konnte mit dem beeindruckenden Greifvogel über die Felder fliegen, in denen sich seine Beutetiere verbergen und dabei erfahren, was die Landwirtschaft mit dem Rotmilan zu tun hat.

Zwei Arten der Milane kommen bei uns in Europa vor: Schwarz- und Rotmilan.

Der etwa 60 cm lange, rostrotgefärbte Rotmilan ist leicht am tiefgegabelten Schwanz zu erkennen, weshalb man ihn auch Gabelweihe nennt. Neben kleinen Säugern, Vögeln, Fröschen und Insekten dienen ihm auch Aas und Haushaltsabfälle als Nahrung. Deshalb sind Milane relativ häufig in Ortsnähe anzutreffen.

In Deutschland leben zwischen 12.000 und 18.000 Brutpaare, was über 50 Prozent der Weltpopulation entspricht. Man kann den Rotmilan auch als eine Art Charaktervogel des Paderborner Landes ansehen. Allerdings ist gerade hier die Dichte der Windenergieanlagen inzwischen besonders groß und dementsprechend auch die Gefahr für die Milane, mit diesen zu kollidieren, erhöht.

Daraus ergibt sich, dass man im Kreis Paderborn aus Naturschutzsicht eine besondere Verantwortung für diese Vögel hat.



Abb.1: Rotmilan, Bad Lippspringe, April 2021 (Foto: Michael Bellinghausen)



Abb.2: Rotmilan, Feld bei Bad Lippspringe, Oktober 2021 (Foto: Michael Bellinghausen)

Kompakt-Ausstellung (29.05. – 19.09.2021)

Windenergie im Lebensraum Wald

von Dr. Sven Mecke

Die Schau „Windenergie im Lebensraum Wald“ der Deutschen Wildtierstiftung war im kleinen Sonderausstellungsraum des Naturkundemuseums im Neuhäuser Marstall zu sehen.

Die Schau gab einen Überblick über den Ausbau von Windkraftanlagen im Wald und dessen Randbereichen in den einzelnen Bundesländern. Mit der Ausstellung sollten die Folgen für den Lebensraum Wald beleuchtet werden.

Insbesondere für störungsempfindliche Waldvogelarten wie beispielsweise den Schwarzstorch seien Wälder unverzichtbare Rückzugsräume und Brutstätten, die laut der Deutschen Wildtierstiftung durch Windenergieanlagen gestört würden.



Windkraftanlagen im Paderborner Land, Dezember 2020 (Foto: Klaus Wollmann)

Der Steinschmätzer (*Önanthe önanthe*) - ein guter Kandidat für den Vogel des Jahres 2022

von Michael Bellinghausen

Für den Vogel des Jahres 2022 hat der NABU am 6. Oktober 2021 fünf interessante Vorschläge gemacht. Neben dem Feldsperling und dem Bluthänfling werden drei Arten benannt, die auf dem Frühjahrs- und Herbstzug weite Strecken zurücklegen müssen: Wiedehopf, Mehlschwalbe und Steinschmätzer.

Dabei wird in dem Kurzporträt des Steinschmätzers hervorgehoben, dass seine Zugstrecke mit jährlich bis zu 30.000 km rekordverdächtig unter den Singvögeln ist.

Leider liegen die dokumentierten Beobachtungen im Kreis Paderborn seit vielen Jahren nur noch im Frühjahr (April/Mai) und während des Herbstzuges (August/September). Im Brutvogelatlas NRW von 2013 werden noch 15 Brutpaare vom Niederrhein angegeben. Für Westfalen liegt lediglich ein Brutverdacht aus dem Jahre 2010 vor.²⁾

In der Roten Liste für NRW (Charadrius 2016) wird der Steinschmätzer in der Kategorie 1 ("vom Aussterben bedroht") geführt.⁵⁾ Dies war nicht immer so. PEITZMEIER (1969) führt den Steinschmätzer mit derselben Häufigkeit wie den Neuntöter an.⁴⁾

Doch während der Neuntöter weiterhin als Brutvogel in Westfalen vertreten ist, sind die Brutpaare des Steinschmätzers seit den 1970er Jahren stetig zurückgegangen.

Für den Kreis Paderborn liegen seit mindestens 10 Jahren keine Meldungen über eine erfolgreiche Brut vor.

Woran liegt es? Ist doch der Neuntöter wie auch der Steinschmätzer ein Langstreckenzieher.

Ein Grund mag darin liegen, dass der Steinschmätzer offenes, vegetationsarmes Gelände benötigt. Deshalb geht er mit dem Slogan „**Mut zur Brache!**“ bei dem NABU Wettbewerb ins Rennen. An solchen Standorten besteht ein Mangel.



Abb.1: Steinschmätzer (♂), Frühjahrszug, April 2019, Felder bei Bad Lippspringe



Abb.2: Zwei Steinschmätzer (♂) und ein Braunkehlchen (♂), Frühjahrszug, April 2020, Felder bei Bad Lippspringe

Es ist zu vermuten, dass er zusätzlich unter einem Mangel an geeigneten Brutplätzen leidet. Steiniger Untergrund ist ihm ein beliebter Biotop, in den Mauerspalt von Weinbergen baut er gern sein Nest. In nördlichen Ländern und auf Inseln im Nordatlantik, wo die Steinschmätzer häufiger vorkommen, bieten ihnen die vielen Feldsteinmauern ebenfalls ideale Aufenthaltsorte. (von TREUENFELS 2019)⁷⁾

Im Kreis Paderborn liegen regelmäßig Meldungen während der Zugzeiten von der Hochfläche südlich von Paderborn und aus den Feldern um Bad Lippspringe und Marienloh vor. Gerade zwischen Bad Lippspringe und der Egge habe ich in den vergangenen Jahren regelmäßig Steinschmätzer gesehen und auch fotografieren können. Dabei konnte ich feststellen, dass auf dem Frühjahrzug Beobachtungen von Anfang April bis Ende Mai und auf dem Herbstzug von Mitte August bis Ende September möglich sind.



Abb.3: Steinschmätzer (♂), Frühjahrszug, April 2019, Felder bei Bad Lippspringe



Abb.4 + 5: Steinschmätzer (♀), Herbstzug, August 2020, Felder bei Bad Lippspringe



Abb.6: Steinschmätzer (♂, Schlichtkleid), Herbstzug, August 2020, Felder bei Bad Lippspringe



Abb.7: Steinschmätzer (♀), Herbstzug, August 2021, Weg an den Lippewiesen, Paderborn - Schloß Neuhaus

Während des Zuges taucht der Steinschmätzer auch immer mal wieder auf freien Flächen und Wiesen im Stadtbereich auf (Abb.7). Dort sind die Aufenthalte jedoch meist nur von kurzer Dauer. Auf den Feldern um Bad Lippspringe habe ich sie dagegen mehrfach auf denselben Feldern jeweils über eine Woche lang angetroffen.

Der Zug der Steinschmätzer, Ziele und Verhalten

Reinhold Weimann vermutete schon bei seinen Beobachtungen, dass ein Zusammenhang zwischen dem späten Zug der Steinschmätzer im Frühjahr und den Brutgebieten besteht:

„Auch in der zweiten Maihälfte gibt es immer noch einzelne Durchzügler, deren hochnordische Brutreviere noch unter Eis und Schnee liegen.“ (WEIMANN 1965)⁸⁾

Auf Helgoland hat man in den vergangenen Jahren Untersuchungen über das Verhalten der unterschiedlichen Zieher vorgenommen. Die Unterscheidung der beiden Unterarten *Önanthe önanthe önanthe* und *Önanthe önanthe leucorhoa* spielt hierbei eine Rolle. Die ersten ziehen vornehmlich nach Skandinavien, die anderen nach Island und Grönland. Beide Unterarten rasten auf Helgoland.

*„Steinschmätzer haben eines der weitesten natürlichen Verbreitungsgebiete aller Singvogelarten und ein sehr vielseitiges Zugsystem. Ihr Brutgebiet erstreckt sich von Ostkanada über Grönland und Skandinavien bis nach Sibirien und Westalaska. Die Überwinterungsgebiete liegen in Afrika südlich der Sahara. Für die Vögel der Unterart *leucorhoa*, deren Brutgebiete in Kanada, auf Grönland und Island liegen, wird wie für die meisten europäischen Populationen der Unterart *önanthe* angenommen, dass sie in Westafrika überwintern.“ (Bairlein u.a. 2010)¹⁾*

Dabei gilt vor allem für die Grönland- / Islandzieher, dass sie weite Strecken im NON STOP Flug überwinden können und müssen. Diese Fähigkeit hängt stark von den Möglichkeiten der Nahrungsaufnahme an den Rastplätzen ab.

Bei meinen Besuchen auf Helgoland (Oktober 2015, April 2017 und Mai 2018) konnte ich jeweils zahlreiche Steinschmätzer sehen. Sie suchten Nahrung sowohl auf den Grünflächen als auch im angespülten Tang am Ufer.

Welche Brutgebiete die bei uns rastenden Steinschmätzer anstreben ist unbekannt, zumal die Brutgebiete in Europa weit verbreitet sind. Eine sichere Unterscheidung der beiden Unterarten ist nur bei gefangenen Vögeln anhand der Maße möglich (SVENSSON, 2018)⁶⁾.

Die in Deutschland brütenden Steinschmätzer haben seit 1980 dramatisch abgenommen. In NRW werden sie in der Kategorie 1 ("vom Aussterben bedroht") geführt (Charadius, 2016)⁵⁾.

Im Wettbewerb mit dem Wiedehopf und der Mehlschwalbe, die beide schon einmal Vogel des Jahres waren, wird es der Steinschmätzer schwer haben als "Sieger" hervorzugehen. Er ist nicht so bekannt, da er trotz seiner auffallenden Färbung in vielen Fällen auf den Feldern leicht übersehen wird.

Ich würde mich freuen, wenn der Steinschmätzer trotzdem als Sieger aus dem Wettbewerb hervorgeht. Er gehört wie der Bluthänfling und der Feldsperling zu den Feldvögeln und er teilt mit dem Wiedehopf und der Mehlschwalbe die Risiken eines Langstreckenziehers. Damit erfüllt er zwei Merkmale, denen angesichts des Rückganges vieler Arten größere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.

Literatur

- 1) Bairlein, Franz; Förschler, Marc; Hüppop, Ommo; Schmaljohann, Heiko (2010) - Steinschmätzer als Modell für Zugvögel - Der Falke 57, S.144-149
- 2) Die Brutvögel Nordrhein Westfalens (2013) - Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft e.V.
- 3) Ornithologische Sammelberichte für den Kreis Paderborn und die Senne (2011 ff) - Ornithologische Arbeitsgruppe Kreis Paderborn - Senne / Biologische Station Kreis Paderborn - Senne (Hrsg.), Delbrück-Ostenland [www.bs-paderborn-senne.de]
- 4) Peitzmeier, Joseph (1969): Avifauna von Westfalen - Münster
- 5) Rote Liste der Brutvögel in NRW, Stand 2016 - Charadrius: Zeitschrift für Vogelkunde, Vogelschutz und Naturschutz in NRW, 52.Jg., Heft 1-2, S.20
- 6) Svensson, Lars (2018): Der Kosmos Vogelführer, aktualisierte Ausgabe - Stuttgart (Franckh-Kosmos)
- 7) von Treuenfels, Carl Albrecht (2019): Bedrohte Vogelart, „Weißkehlchen“ meist nur noch auf dem Durchzug - FAZ 01.07.2019
- 8) Weimann, Reinhold (1965): Die Vögel des Kreises Paderborn - Paderborn (Junfermannsche Verlagsbuchhandlung)

Alle Fotos stammen vom Autor

Michael Bellinghausen
Heinrich-Lübke-Str. 43
33104 Paderborn

Wiedehopf (*Upupa epops*)

Vogel des Jahres 2022

von Michael Bellinghausen

Die Entscheidung ist gefallen. Seit dem 18. November 2021 steht fest: Der Wiedehopf hat den Wettbewerb um den Vogel des Jahres 2022 gewonnen. Wegen seiner spektakulären Erscheinung mit Haube, langem Schnabel und dem gestreiften Gefieder war er als Favorit gestartet und wurde mit deutlichem Vorsprung gewählt. Obwohl er in vielen Teilen Deutschlands nicht mehr Brutvogel ist und viele Menschen ihn nur von Bildern kennen, hat er die meisten Stimmen bekommen.

Im Kreis Paderborn erscheinen auf der Meldeplattform der Biologischen Station in den letzten Jahren regelmäßig Meldungen über Beobachtungen während des Frühjahrszuges. Es sind jedes Jahr nur wenige Beobachtungen. Fast alle liegen im April. So hatte ich am 8. April 2017 auch einmal das Glück einen Wiedehopf im Seskerbruch bei Marienloh am Wegesrand anzutreffen. Der Vogel war sehr scheu. Deshalb konnte ich Fotos nur aus einiger Entfernung machen. Schließlich flog er in einen Baum und bald danach verschwand er. Eine Suche am folgenden Tag blieb erfolglos. Er hatte sich offensichtlich auf dem Zug nur kurz zur Rast aufgehalten.

Während der Wiedehopf in Südeuropa verbreitet ist, gibt es auch einige Brutgebiete nördlich und östlich von uns. In Deutschland z.B. in Brandenburg und darüber hinaus in Polen und im Baltikum.

Immer wieder haben Ornithologen die Hoffnung, dass ein Paar mal bei uns bleibt und wieder brütet. Unbegründet ist diese Hoffnung nicht. Denn schließlich war er einige Jahrzehnte im vergangenen Jahrhundert in der Senne Brutvogel.

Reinhold Weimann hat die Verbreitung in dem Buch Avifauna von Westfalen (Joseph Peitzmeier, 1969) beschrieben. Er berichtet über die Bestandsentwicklung im 20. Jahrhundert:

*„Um die Jahrhundertwende – besonders nach etwa 1915 ging der Bestand stark zurück, bis es um 1930 keine Brut mehr in Westfalen gab. ... Ab 1940 wurden wieder Bruten in der Senne gefunden, Mitte der 50er Jahre gab es ein Maximum mit Bruten in der Senne.“*¹⁾ Danach stellte sich wieder ein Rückgang ein, die letzte Brut gibt er für 1964 an.

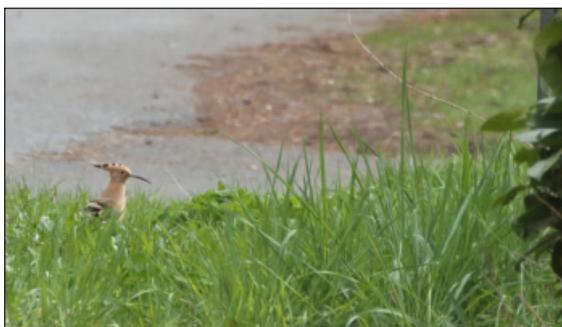


Abb.1: Wiedehopf, Paderborn-Marienloh, 08.04.2017 (Foto: Michael Bellinghausen)



Abb.2: Wiedehopf, Mallorca, März 2016 (Foto: Michael Bellinghausen)

Während J. Peitzmeier den Rückgang hauptsächlich auf Klimaveränderungen zurückführt, äußert R. Weimann eine weitere Vermutung:

„Der gegenwärtige Rückgang bis zum völligen Erliegen der Population scheint aber noch durch andere Ursachen bedingt zu sein. Bei der Abhängigkeit dieses Höhlenbrüters von einem ausreichenden Angebot an bereits vorhandenen, für ihn geeigneten Nistplätzen könnte man an eine Verminderung derselben denken. Das trifft jedoch gerade für den anpassungsfähigen Wiedehopf nicht zu. Seine Wohnungsmöglichkeiten haben sich in der Senne mit dem Absterben vieler alter Obstbäume und der Räumung weiterer Gehöfte eher noch verbessert. Wesentlich verschlechtert aber hat sich das Nahrungsangebot. Noch in jedem Jahr kommen einzelne Wiedehopfe in die Senne, bleiben aber nicht in ihren alten Brutrevieren, sondern streifen unstedt umher, um bis Ende Mai gänzlich zu verschwinden. Nahrungssorgen? ...

Die Beutetiere waren neben Heuschrecken vornehmlich Feldgrillen und die noch mehr begehrten Maulwurfsgryllen. In den Kothaufen mir bekannter Brutplätze fand ich stets sehr viele Chitintteile beider Gryllen, wobei die der Maulwurfsgrylle überwogen. Der Ackerbau ist in weiten Gebieten der alten Brutreviere eingestellt. Vielleicht fehlen den Maulwurfsgryllen die Futterpflanzen.“²⁾

Mit dem Rückgang der Maulwurfsgryllen und der Feldgrillen fehlte dann dem Wiedehopf genügend Nahrung für die Aufzucht einer neuen Generation.

Dies ist ein Beispiel dafür, wie eine Veränderung im Ökosystem weitere Veränderungen auslöst.

Der NABU wirbt mit dem Wiedehopf für mehr pestizidfreie Flächen. Sollte dies gelingen, hätten der Wiedehopf und auch andere Feldvögel bessere Chancen in der Zukunft.

Literatur

- 1) Peitzmeier, Joseph (1969): Avifauna von Westfalen - Münster
- 2) Weimann, Reinhold (1967): Die Bestandsschwankungen des Wiedehopfes (*Upupa epops*) in der Senne. - upupa, Ornithologische Beiträge aus Ostwestfalen-Lippe (Herford, Maximilian-Verlag) Band 1, Heft 1: Seite 2-4

Braunrote Ständelwurz (*Epipactis atrorubens*)

Orchidee des Jahres 2022

von AHO

(Arbeitskreise Heimische Orchideen Deutschlands,
Text des Faltblattes zur Orchidee des Jahres 2022)

und von Thomas Hüvelmeier

Mit der Wahl der Braunroten Ständelwurz zur Orchidee des Jahres 2022 machen die Arbeitskreise Heimische Orchideen in Deutschland (AHO) auf eine Spezies aufmerksam, deren Verbreitung innerhalb Deutschlands deutlich zweigeteilt ist. Während sie in den Kalkgebieten Süddeutschlands (Bayern, Baden-Württemberg) und den angrenzenden Mittelgebirgen (Hessen, Thüringen) noch recht verbreitet ist, verzeichnet sie im Flach- und Hügelland der Norddeutschen Tiefebene nur noch sporadische Vorkommen. Eine Ausnahme stellen lediglich die Wuchsorte in den Dünen der mecklenburgischen Ostseeküste dar.



Abb.1: Braunrote Ständelwurz,
NSG Ziegenberg, Höxter 04.06.2017
(Foto: Klaus Wollmann)



Abb.2: Braunrote Ständelwurz,
NSG Ziegenberg, Höxter 04.06.2017
(Foto: Klaus Wollmann)

Die älteren Bezeichnungen Sumpfwurz und Waldständel werden kaum mehr verwendet. Der lateinische Arname *atorubens* bezieht sich auf die Farbe der Blüten und bedeutet in der Übersetzung "braunrot" oder "dunkelrot". Die älteren Namen Vanillen-Orchis und Strandvanille bringen den angenehmen Duft der Pflanze zum Ausdruck.

Biologie

In der Braunroten Ständelwurz begegnet uns die am frühesten blühende *Epipactis*-Art. Der Blühbeginn liegt Anfang Juni, gelegentlich lassen sich aber auch Mitte Juli noch blühende Exemplare finden. *Epipactis atrorubens* ist ziemlich wärme- und lichtbedürftig. Sie besitzt einen dicken Wurzelstock, der waagrecht im Boden mit zahlreichen, eher fleischigen Wurzeln verbunden ist. Im Herbst bildet die Pflanze am Ende des Rhizoms eine neue Endknospe. Nach der Winterkälte und dem letzten Frost treibt die Endknospe aus und bringt ab Ende April einen neuen Spross hervor. Mit dem fortschreitenden Wachstum zeigt sich bald der Ansatz der Knospen. Zunächst hängt der Blütenstand über, streckt sich aber bis zum Blühbeginn senkrecht nach oben. Der rote Farbstoff (Anthocyan) ist auch in den übrigen Pflanzenteilen enthalten. Vor allem der Stängel zeigt sich zumindest im oberen Teil rötlich überlaufen, ebenso der Blütenstiel und

der Fruchtknoten. Die steifen, abstehenden Blätter sind scheidig am Spross angeheftet und besitzen viele parallellaufende Blattnerven, wobei der Mittelnerv stark hervortritt. Nach oben werden die Blätter kleiner und durch einen traubigen Blütenstand abgelöst. Charakteristisch ist ferner die meist starke Behaarung von Stängel und Fruchtknoten samt Stiel, die auch im fruchtenden Zustand zunächst erhalten bleibt, bis zur Samenreife aber allmählich verschwindet.

Die Blüten sind ähnlich wie bei den anderen Arten der Gattung *Epipactis* geformt, allerdings mit rötlichen Blütenblättern und hellem Inneren. Der herzförmige, mit gekräuselten Höckern besetzte vordere Teil der Lippe (Epichil) gilt als Erkennungsmerkmal dieser Art, der Übergang zum hinteren

Teil der Lippe (Hypochil) zum Epichil wird als "schlüssellochförmig" bezeichnet. Die zygomorphen Blüten können bisweilen in ihrer Farbe variieren. Immer wieder kommen Blüten vor, bei denen die äußeren Ränder der Petalen und Sepalen leicht erhell sind. Diese entstehen durch einen völligen oder teilweisen Ausfall der Farbpigmente, sodass nur durch Chlorophyll grün gefärbte oder auch gelbe und hellrote Exemplare erscheinen. Diese Farbstörungen sind genetisch bedingt und können sich auch vererben.



Abb.3: Braunrote Ständelwurz, NSG Ziegenberg, Höxter 04.06.2017 (Foto: Klaus Wollmann)

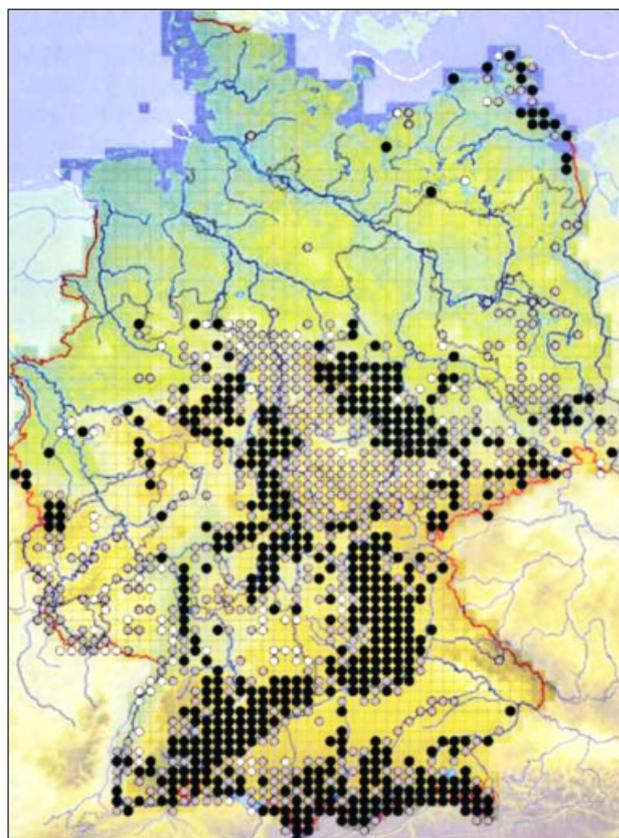


Abb.4: Braunrote Ständelwurz, Verbreitungskarte für Deutschland.

Datenbasis: Arbeitskreise Heimische Orchideen

Nachweise: ○ bis 1949 ○ 1950-1999 ● seit 2000

Da *Epipactis atrorubens* zu den Orchideen-Nektarblumen gehört, wird sie von vielen nahrungssuchenden Insekten besucht und so meist fremdbestäubt. Die Blühfreudigkeit der Art hängt von den Niederschlägen im Herbst und im Frühjahr ab. Trockenperioden im Frühjahr dezimieren die Blütenbildung erheblich, auch führt Trockenheit während der Blütezeit zum vorzeitigen Abwelken.

Lebensräume

Die lichtliebende Art wächst am liebsten auf Kalk, braucht jedoch zumindest kalkhaltigen Grund mit nicht-saurer Reaktion des Bodens. Die Braunrote Ständelwurz gilt als Pionierart, sie besiedelt vorzugsweise Magerasen auf trockenen Rohböden sowie nährstoffarme Lehmböden. Man kann die Spezies sowohl in xerothermen Säumen und Gebüschern als auch in lichten Kiefern- und Laubwäldern antreffen. Im Gegensatz zu ihren Ansprüchen an die chemische Reaktion ist die Braunrote Ständelwurz hinsichtlich

ihrer Anforderung an die mechanische Beschaffenheit des Bodens bemerkenswert anpassungsfähig. Das Spektrum reicht von diluvialen Sanden bis hin zu trockenen steinigen Böden oder gar öden Geröllhalden. Besonders häufig besiedelt *Epipactis atrorubens* sogenannte Sekundärstandorte, wie Streinbrüche und Sandgruben sowie Weg- und Straßenränder.

Gefährdung und Schutz

Ein spezieller Schutz dieser Art erscheint in den Hauptverbreitungsgebieten zurzeit nicht notwendig. Allenfalls kann die Sicherung lokaler Vorkommen gegenüber Waldwege- oder Straßenbaumaßnahmen erforderlich werden. Auch zerstören Forstarbeiten mit schwerer Technik und Ablagerungen von Astwerk gelegentlich Wuchsorte. Nicht unerheblich sind jedoch auch Schäden durch Rehe und Wildschweine. Dem Verlust von Lebensräumen infolge von Sukzession oder Brachfallen stehen Neubesiedelungen geeigneter Standorte gegenüber, beispielsweise in aufgelassenen Steinbrüchen, an Wegrändern, auf Rekultivierungsflächen oder an Bahndämmen. Auf längere Sicht sollte jedoch auf ein verändertes und aufmerksames Beobachten an den Fundorten hingearbeitet werden, denn Eutrophierung und Sukzession könnten sich als gefährlich für diese Spezies erweisen.

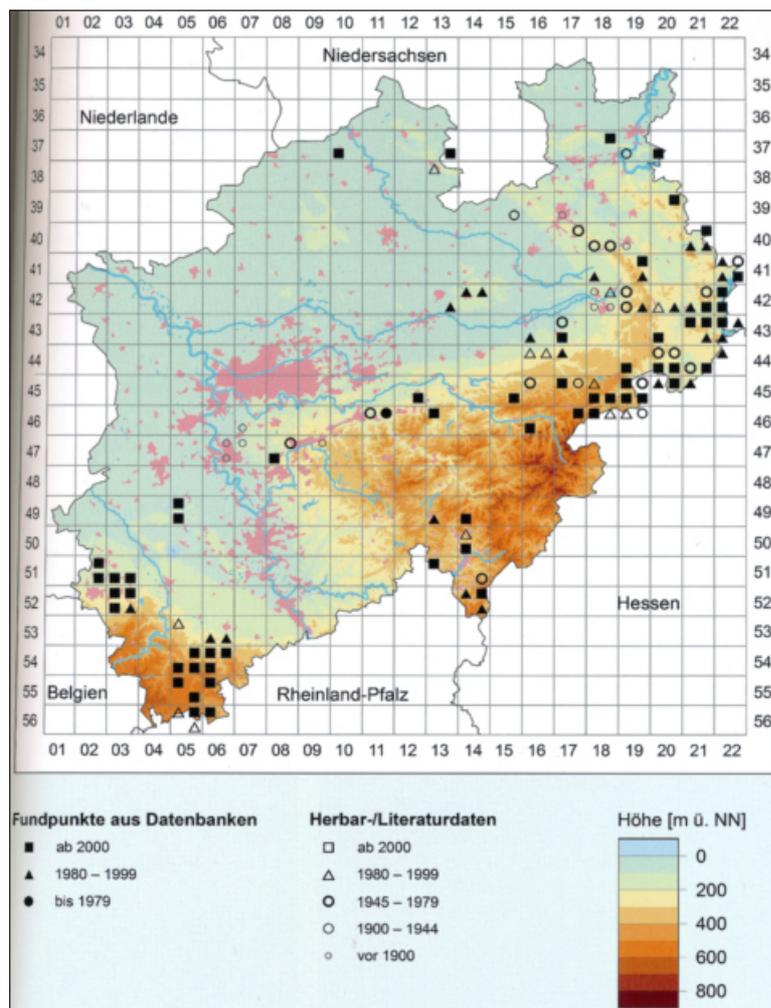


Abb.5: Braunrote Ständelwurz, Verbreitungskarte für Nordrhein-Westfalen.
aus: Arbeitskreis Heimische Orchideen Nordrhein-Westfalen (2018)

Soweit die Informationen der Arbeitskreise Heimische Orchideen Deutschlands.
(www.orchideen-deutschlands.de)

Zur Situation der Braunroten Ständelwurz im Hochstift Paderborn

von Thomas Hüvelmeier

Die Braunrote Ständelwurz ist aktuell im Kreis Paderborn nur an zwei Standorten sicher nachgewiesen. Einer befindet sich im Raum Büren und einer im Raum Kleinenberg.

Cornelia Rebbe und Dr. Klaus Wollmann haben den Standort im Raum Kleinenberg im Juli 2014 gefunden (Abb.6). Bei einer Nachsuche in diesem Jahr konnten wir eine abgeblühte Pflanze an derselben Stelle wiederfinden. Dieser Fundpunkt taucht in der Literatur (Die Orchideen NRWs) erst ab dem Jahr 2000 auf. Andere Standorte aus früheren Publikationen - z.B. in der Senne - scheinen erloschen.

Im Kreis Höxter hingegen gibt es noch recht viele stabile Standorte. Was sicherlich auf die unter Schutzstellung und auf fachkundige Pflege der Gebiete zurückzuführen ist.

Die Situation im Kreis Soest hat sich etwas verbessert. In den stillgelegten und unter Schutz gestellten Steinbrüchen im Raum Geseke, gibt es erfreulicherweise, seit ca. 2000, einige neue Fundorte. Der Bestand scheint sich dort auszuweiten. Die offengelassenen Steinbrüche werden naturschutzfachlich betreut, was Anlass zur Hoffnung gibt, auch im Hinblick auf weitere Orchideenfunde.



Abb.6: Braunrote Ständelwurz, Egge, Rundweg "Alte Eisenbahn", Kreis Paderborn, 02.07.2014 (Foto: Klaus Wollmann)

Literatur

Riechelmann, Adolf (2021): Faltblatt: Die Orchidee des Jahres 2022: Braunrote Ständelwurz, *Epipactis atrorubens* - AHO Arbeitskreise Heimische Orchideen Deutschlands (Hrsg.) (www.orchideen-deutschlands.de)

Arbeitskreis Heimische Orchideen Nordrhein-Westfalen (2018): Die Orchideen Nordrhein-Westfalens. - LWL-Museum für Naturkunde, Münster (www.aho-nrw.de)

Fliegenpilz

Pilz des Jahres 2022

von Prof. Dr. Siegmund Berndt

Während der Internationalen Jubiläumstagung "100 Jahre DGfM" in Blaubeuren vom 01. bis zum 07.10.2021 wurde am 02.10.2021 der Fliegenpilz [*Amanita muscaria* (L.) Lam. 1783] als Pilz des Jahres 2022 bekanntgegeben.

Selbst Kinder erkennen diesen weltweit verbreiteten und nahezu häufigsten und schönsten, unverwechselbaren Pilz in Deutschland, so dass sich eine Beschreibung erübrigt.

Er bildet Symbiosen mit Birke und Fichte und gilt Pilzsammlern deshalb auch als "Steinpilzanzeiger".

Um den Fliegenpilz ranken sich viele Mythen: Er gilt als Giftpilz, Glückspilz und Kultpilz. Sein toxisches Prinzip ist das anticholinerg wirkende Muscimol (5-Aminomethyl-3-hydroxyisoxazol), ein Decarboxylierungsprodukt der Ibotensäure.

Nach Verzehr erweitern sich die Pupillen, es kommt zu erhöhter Körpertemperatur, Herzrasen, Krämpfen und Bewusstseinsstörungen. Auch Rauschzustände können je nach Ausgangslage und Erwartungshaltung zu einem euphorischen Glückszustand, aber auch zu Angst- und Erregungszuständen mit (seltenen) Tobsuchtsanfällen führen.

Die berühmte Berserkerwut nordischer Völker wird von manchen Autoren auf Fliegenpilzverzehr zurückgeführt. Todesfälle nach Fliegenpilzgenuss sind nur wenige berichtet worden. Der Verzehr eines Fruchtkörpers ist für einen Erwachsenen nicht lebensbedrohlich. Im 1. Weltkrieg kam es bei rumänischen Kriegsgefangenen, trotz Abziehen der Huthaut und Abbrühen der Pilze, zu vier Todesfällen, von einem Sanitätsoffizier bestätigt. Die Pilze durch Abziehen der Huthaut zu entgiften ist nicht möglich, denn die Lamellen und das Fleisch des Hutes enthalten mehr Gift als Huthaut und Stiel.



Abb.1: Fliegenpilz, Furlbachtal, 29.09.2017 (Foto: Klaus Wollmann)

Die höchste Giftkonzentration befindet sich in der orangegelben Schicht direkt unter der Huthaut. Der Toxingehalt schwankt stark in Abhängigkeit von Witterung, Jahreszeit und geologischen Bedingungen. So sollen Fliegenpilze in Westsibirien als Speisepilze, in Ostsibirien vorwiegend als Rauschpilze verwendet worden sein (Kreisel, 2014).

Abb.2: Fliegenpilze, Exkursion Marsberg-Meerhof, 17.10.2020 (Foto: Klaus Wollmann)

Heute nimmt der Fliegenpilz unter den meistverwendeten Rauschpilzen in den USA den ersten Platz ein, wohl auch, weil er leichter als Psilocybin haltige Kahlköpfe gefunden wird.

Da Muscimol unverändert mit dem Urin ausgeschieden wird, wurde dieser z. B. auf der Halbinsel Kamtschatka - bei rituellen Praktiken - aufgefangen und wiederholt getrunken. So in einem Bericht des schwedischen Oberst Johann von Strahlenberg aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Trotz seines Epithets "*muscaria*" enthält der Fliegenpilz nur Spuren von Muscarin (0,0003 %), die für die Vergiftung in der Regel keine Rolle spielen. Daher ist die Gabe von Atropin bei Vergifteten kontraindiziert. Als Antidot steht Physostigmin (Anticholinum®) zur Verfügung, das aber nur bei schwersten lebensbedrohlichen Vergiftungen zum Einsatz kommt. Die Letaldosis für einen Erwachsenen wird mit ca. 1 kg Frischpilze angegeben. Interessanterweise fressen und vertragen Hasen und Eichhörnchen Fliegenpilze, ihr Konsum wird auch von Rentieren berichtet.

Merkwürdigerweise gilt der Fliegenpilz trotz seiner Giftigkeit etwa ab 1900 neben dem vierblättrigen Kleeblatt und dem Hufeisen als Glückssymbol.

Schon länger bekannt, aber in seiner biologischen Funktion noch rätselhaft, ist die Anreicherung des Metalles Vanadium als Amavadin in extrem hohen Mengen im Fliegenpilz.

Der in Gebirgsnadelwäldern fruktifizierende Braune oder Königsfliegenpilz [*Amanita regalis* (Fr.) R. Mre] wurde bis vor wenigen Jahren als Varietät des (roten) Fliegenpilzes angesehen. Molekulargenetische Untersuchungen haben ihn aber als eine eigenständige Art identifiziert. Er ist erheblich toxischer als der (rote) Fliegenpilz. Seine Giftigkeit entspricht der des Pantherpilzes [*Amanita pantherina* (DC) Krombh.].

In nahezu jedem Jahr werden mir aus dem Erzgebirge Vergiftungen (auch von Hunden!) in Folge von Verwechslung mit Perlpilzen gemeldet.



Abb.3: Brauner oder Königsfliegenpilz (*Amanita regalis*), (Foto: wikipedia, Ak ccm (talk) - A_regalis, Deutsche Gesellschaft für Mykologie)

Literatur:

Kreisel, H. (2014): Ethnomykologie, Weissdorn-Verlag, Jena

Internet:

www.dgfm-ev.de [Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.]

Natur des Jahres – Übersicht 2021 und 2022

zusammengestellt nach den Angaben des Naturschutzbundes Deutschland e.V. (NABU). Für 2022 waren bei Redaktionsschluss noch nicht alle Arten bekannt gegeben worden (N.N.). Aufgeführt sind auch die Institutionen, die die jeweiligen Arten als Jahres-Lebewesen ernannt haben und bei denen nähere Informationen erhältlich sind.

Auf den Internetseiten des NABU (www.nabu.de) gelangt man über die Auswahl "Tiere & Pflanzen" / "Natur des Jahres" zu den Übersichten der "Jahreswesen".

Von dort kann man in der Regel durch einfaches Anklicken der jeweiligen Vereine und Verbände zu deren Internetseiten kommen und detaillierte Informationen zu den Arten finden.

Titel	Art 2021	Art 2022	Institution
Vogel	Rotkehlchen	Wiedehopf	NABU, Berlin
Wildtier	Fischotter	Schweinswal	Deutsche Wildtier-Stiftung, Hamburg
Reptil / Lurch	Zauneidechse (2020 + 2021)	Wechselkröte	Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde DHGT, Mannheim
Fisch	Hering (2021 + 2022)	Hering (2021 + 2022)	Deutscher Angelfischerverband (DAFV), Berlin
Insekt	Dänische Eintagsfliege	Schwarzhalsige Kamelhalsfliege	BFA Entomologie im NABU, c/o Werner Schulze, Bielefeld
Schmetterling	Brauner Bär	Kaisermantel	BUND NRW Naturschutzstiftung, Düsseldorf
Libelle	Wanderlibelle	N.N.	Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen u. BUND, Berlin
Wildbiene	Mai-Langhornbiene	N.N.	AK Wildbienen-Kataster, Stuttgart
Spinne	Zweihöcker-Spinnenfresser	N.N.	Arachnologische Gesellschaft, Wien
Weichtier	Gewöhnlicher Tintenfisch (Sepie)	N.N.	Kuratorium "Weichtier des Jahres", Cismar
Einzeller	<i>Physarum polycephalum</i> (Schleimpilz)	<i>Blastocystis</i>	Deutsche Gesellschaft für Protozoologie, FU Berlin
Höhlentier	Höhlen-Raubkäfer	Kleine Hufeisennase (Fledermaus)	Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher, Nesselwang
Gefährdete Nutztierrasse	Westerwälder Kuhhund und Pustertaler Rind (2020 + 2021)	N.N.	Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen GEH, Witzenhausen
Baum	Stechpalme	Rotbuche	Dr. Silvius Wodarz Stiftung u. Verein Baum des Jahres, Rehlingen
Blume	Großer Wiesenknopf	Einbeere	Loki Schmidt Stiftung, Hamburg
Orchidee	Kriechendes Netz- blatt (<i>Goodyera repens</i>)	Braunrote Ständelwurz (<i>Epipactis atrorubens</i>)	Arbeitskreis Heimische Orchideen (AHO), Lautertal

Titel	Art 2021	Art 2022	Institution
Wasserpflanze	Wasserfeder	N.N.	Verband Deutscher Sporttaucher, Offenbach
Stadtpflanze	Kreisförmige Schwielenflechte	Kandidaten: Blauglockenbaum, Götterbaum, Platane	Bochumer Botanischer Verein
Pilz	Grünling	Fliegenpilz	Deutsche Gesellschaft für Mykologie, Zeitz
Flechte	Gewöhnliche Mauerflechte	N.N.	Bryologisch-lichenologische AG für Mitteleuropa (BLAM), Zürich
Moos	Sparriges Kranzmoos	N.N.	Bryologisch-lichenologische AG für Mitteleuropa (BLAM), Zürich
Alge	<i>Vaucheria velutina</i> (Schlauchalge)	<i>Stylodinium</i> (Mikroalge)	Sektion Phykologie der Deutschen Botanischen Ges. (DBG), Innsbruck
Mikrobe	<i>Methanothermobacter</i>	N.N.	Vereinigung für Allg. u. Angew. Mikrobiologie (VAAM), Frankfurt a.M.
Streuobstsorte	Purpurroter Zwiebelapfel (BW); Hofheimer Glanzrenette (Apfel; He) Ingrid-Marie (Apfel; HH) Roter Trierer Weinapfel (SL, RP) Oberlausitzer Muskatrenette (SN)	Ersinger Frühzwetschge (BW); Friedberger Bohnapfel (He); Böhmischer Rosenapfel (SN) übrige noch N.N.	Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft B-W, Stuttgart; Landesgruppe Hessen des Pomologenvereins, Schöneck; BUND Hamburg; Verb. d. Gartenbauver. Saarland/Rheinland-Pfalz, Schmelz; Landesgruppe Sachsen des Pomologenvereins, Dresden
Gemüse	Mais (2021 + 2022)	Mais (2021 + 2022)	Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt (VEN), Schandelah
Heilpflanze	Meerrettich	Große Brennnessel	NHV Theophrastus, Chemnitz
Arzneipflanze	Myrrhe	N.N.	Studienkreis "Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzen", Würzburg
Giftpflanze	Schlafmohn	Online-Abstimmung Enzianstrauch, Dickmännchen, Bilsenkraut, Kartoffel, Lebensbaum	Botanischer Sondergarten Wandsbeck, Hamburg
Stauede	Schafgarbe	Japanisches Berggras	Bund deutscher Staudengärtner, Bonn
Boden	Lössboden	Pelosol (Tonboden)	Kuratorium Boden des Jahres, Geologischer Dienst NRW, Krefeld
Flusslandschaft	Weißer Elster (2020 - 2023)	Weißer Elster (2020 - 2023)	NaturFreunde Deutschlands, Berlin; Deutscher Angelfischerverband DAFV, Berlin
Waldgebiet	Ivenacker Eichen (2020 + 2021)	Erdmannwälder	Bund Deutscher Forstleute, Berlin
Pflanzengesellschaft	Hartholz-Auenwald	Ackerwildkraut-Vegetation der Kalkäcker	Floristisch-soziologische AG, Hochschule Anhalt, FB1, Bernburg

Nachruf zum Tode von Ursula Lokkin (1924 – 2021)

von Dr. Klaus Wollmann

Am 27. Juni 2021 verstarb Ursula Lokkin (geb. Scholle) im Alter von 96 Jahren.

Die ehemalige Lehrerin war seit langem Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Paderborn und über viele Jahre regelmäßige Teilnehmerin an den Vortrags- und Exkursionsveranstaltungen des Vereins. In den letzten Jahren war ihr dies leider nur noch selten möglich. Aber ihre fortwährende Liebe zur Natur wurde jedem deutlich, der ihr auf den regelmäßigen Spaziergängen in der Paderaue oder an den Fischteichen begegnete.

Den Paderborner Umwelt- und Naturschützern ist Ursula Lokkin besonders durch ihre Beteiligung an der Gründung des Umweltschutzvereins pro grün im Gedächtnis (siehe den angefügten Nachruf von pro grün e.V.).

Ursula Lokkin wurde am 8. Juli 2021 auf dem Paderborner Friedhof „Auf dem Dören“ beigesetzt.

Der Naturwissenschaftliche Verein wird das Andenken an Ursula Lokkin in Ehren halten.



Abb.1: Ursula Lokkin auf der Exkursion nach Grundsteinheim am 22.06.2002
(Foto: Fritz Buhr)



Abb.2: Ursula Lokkin auf der Frühblüher-Exkursion im Beller Wald am 13.04.2013
(Foto: Klaus Wollmann)

Im gesegneten Alter von 97 Jahren ist das Gründungsmitglied des Umweltschutzvereins pro grün Ursula Lokkin am Sonntagabend nach kurzer, schwerer Krankheit im Vincenzkrankenhaus in Salzkotten verstorben.

Ältere Paderborner werden sich noch an die Gründungsversammlung der „Bürgerinitiative pro grün zur Erhaltung und Förderung des Erholungsgebietes Fischteiche“ (BIG) im Sommer 1973 im Restaurant Fischteiche erinnern, bei der Ursula Lokkin, damals Lehrerin für Steno und Schreibmaschine, das Protokoll schrieb. Der Versammlung war ein Rundgang über das Gelände an dem Fischteich jenseits der Bahn zum Fürstenweg hin, von den Anliegern auch Höpperteich genannt, vorausgegangen. Hier hatte Heinz Nixdorf mit Zustimmung der Verwaltung einen privaten Schulverein, das Bildungszentrum für informationsverarbeitende Berufe (BIB), ansiedeln wollen. Etwa 300 Bürgerinnen und Bürger waren dem Aufruf von Anliegern zu einem Ortstermin am Ende des Rochusweges gefolgt, darunter Ratsmitglieder, Vertreter der Verwaltung und auch Heinz Nixdorf selbst. Nixdorf ließ sich von den Argumenten der Bürgerinnen und Bürger überzeugen und verlegte den Standort der Schule an das Paderufer am Fürstenweg.

Dieser Erfolg ermutigte die Initiatoren der Initiative und sie setzten sich, wieder unterstützt besonders von der nun verstorbenen Ursula Lokkin, der als Innenstadtbewohnerin das Erholungsgebiet der Fischteiche besonders am Herzen lag, gegen den geplanten Bau einer großen Tennisanlage mit Halle, Freianlagen, Restaurant und Parkplätzen an den Fischteichen ein. Dies sollte dort gebaut werden, wo sich heute die Minigolfanlage und das Kleinfeld befindet. Ein 5 Meter hoher Galgen mit einer lebensgroßen Strohfigur mit dem Schild „Hier wird dem Paderborner Bürger die grüne Lunge abgeschnürt“ waren der Hingucker und nach einem Ortstermin des damaligen Grünflächenausschusses unter der Leitung von Mutter Grün Resi Schmitthoff (SPD) wurde entschieden, dass dies wohl doch nicht der geeignete Standort sei.

Die Initiatoren der Bürgerinitiative beschlossen nach diesen Anfangserfolgen 1976 die Initiative zu verfestigen und einen eingetragenen Verein zu gründen mit dem Namen: Gemeinnütziger Grünflächenverein pro grün e. V. Paderborn, der Jahre später seinen jetzigen Namen Umweltschutzverein erhielt. Zu den nach deutschem Vereinsrecht notwendigen 7 Gründungsmitgliedern gehörte neben den Ehepaaren Fritz und Heidi Buhr und Rolf und Ursula Niekamp auch Ursula Lokkin, geb. Scholle. Sie hat „ihrem“ Verein auch in all den folgenden Jahrzehnten nicht nur als zahlendes Mitglied die Treue gehalten, sie hat ihn auch immer wieder aktiv unterstützt in seiner Arbeit. pro grün wird ihren Namen in Ehren halten.

Fritz und Heidi Buhr

Initiatoren der Bürgerinitiative und Gründungsmitglieder von pro grün

Nachruf zum Tode von Hildegard Schreiner (1931 – 2021)

von Dr. Klaus Wollmann

Am 8. Juli 2021 verstarb Hildegard Schreiner im Alter von 90 Jahren.

Die ehemalige Lehrerin (geboren in Flensburg) war seit langem Mitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins Paderborn und hat sehr häufig an den Vortrags- und Exkursionsveranstaltungen teilgenommen.

Über sehr viele Jahre hatte sie dankenswerterweise die Aufgabe der Protokollführerin bei den Jahreshauptversammlungen übernommen und detailliert und gewissenhaft durchgeführt.

Hildegard Schreiner wurde am 15. Juli 2021 auf dem Paderborner Friedhof „Auf dem Dören“ beigesetzt.

Der Naturwissenschaftliche Verein wird das Andenken an Hildegard Schreiner in Ehren halten.



Abb.1: Hildegard Schreiner auf der Pilz-Exkursion ins Dunetal am 22.10.2005 (Foto: Klaus Wollmann)



Abb.2: Hildegard Schreiner auf der Exkursion in die Umgebung von Neuenbeken am 20.09.2008 (Foto: Klaus Wollmann)

Nachruf zum Tode von Dr. Gerhard Müller (1938 – 2021)

von Dr. Klaus Wollmann

Am 23. Juli 2021 verstarb Dr. Gerhard Müller im Alter von 82 Jahren. Mit ihm hat der Naturwissenschaftliche Verein – ebenso wie die anderen Natur- und Umweltschutzverbände Paderborns – einen ihrer kenntnisreichsten und engagiertesten Experten verloren, der darüberhinaus auch durch seine freundliche, vermittelnde und trotzdem klare Wesensart allseits beliebt und geschätzt war. Als langjähriger Vorsitzender des Naturschutzbeirats prägte er dieses Gremium wie niemand sonst (siehe auch den angefügten Nachruf des Kreises).

Dr. Müller war Geograph und lehrte in diesem Fachbereich an der Universität Paderborn. Für den Naturwissenschaftlichen Verein hat er immer wieder Exkursionsleitungen übernommen und Vorträge gehalten. Er hatte eine besondere Begabung, komplexe Sachverhalte auch den wissenschaftlich interessierten Laien verständlich zu machen.

Dr. Gerhard Müller wurde am 30. Juli 2021 auf dem Waldfriedhof (Paderborn Schloß Neuhaus – Mastbruch) beigesetzt.

Der Naturwissenschaftliche Verein wird das Andenken an Dr. Gerhard Müller in Ehren halten.

Tiefe Trauer um einen großen Naturfreund

Gerhard Müller ist im Alter von 82 Jahren verstorben.

■ **Paderborn.** Die Paderborner Natur- und Umweltschutzverbände trauern um Gerhard Müller, der nach langer Krankheit im Alter von 82 Jahren verstorben ist. „Vor 38 Jahren wurde Gerhard Müller zum Vorsitzenden des Landschaftsbeirats, jetzt Naturschutzbeirat, im Kreis Paderborn gewählt und dort hat er all die Jahre als Sprecher der anerkannten Naturschutzverbände BUND, NABU und LNU die Interessen des Naturschutzes vertreten. In dieser schwierigen Funktion ist es ihm über all die Jahre immer wieder gelungen, die sich häufig widersprechenden Interessen der Schützer und Nutzer im Beirat zu für beide Seiten vertretbaren Kompromissen zu führen“, schreibt Fritz Buhr von pro grün im Namen aller Paderborner Natur- und Um-

weltschutzverbände in einem Nachruf.

Mit seiner freundlichen und immer sehr behutsamen Gesprächsführung habe sich der Verstorbene großer Anerkennung und hoher Wertschätzung erfreut. Und dies nicht nur bei Mitgliedern der Kreisverwaltung, sondern auch bei den Vertretern im Beirat, die seine Meinung nicht immer teilten. Als Hochschullehrer im Bereich Geografie und Geologie sei Müller mit Landschaft und Natur unserer Region bestens vertraut gewesen und habe daher in der Argumentation immer wieder durch Sachkenntnis und tiefes Detailwissen beeindruckt und auch überzeugt. Die Natur- und Umweltschutzverbände haben in Gerd Müller einen klugen, kenntnisreichen Ratgeber und Freund gehabt.



Abb.1: Dr. Gerhard Müller auf einer Äthiopien-Reise im Jahr 2020 (Foto: Michael Bellinghausen)

Neue Westfälische,
13.08.2021

Dr. Gerhard Müller

Aktivitäten für den Naturwissenschaftlichen Verein Paderborn (erfasst seit ca. 1994)

Exkursionsleitungen

- 11.06.1994** Egge-Exkursion: Geologie und Quellen in der Landschaft um Bad Driburg
- 17.04.1999** Exkursion zu Quellen und geologischen Besonderheiten in den Flussgebieten von Alme und Afte. Es werden Beispiele aus den Landschaften um Borchon (Niederntudorf) und Kedinghausen/Leiberg aufgesucht.
- 16.06.2007** Quellen und Karst am nordöstlichen Randsaum der Paderborner Hochfläche (zwischen Paderborn und Altenbeken)
- 12.05.2012** (Leitung gemeinsam mit Dipl. Biol. Markus Hehmann)
Naturkundliche Führung durch die Rekultivierungsgebiete des Steinbruchs bei Geseke (Zementabbau; u. a. Fossilien der Oberkreide)
- 08.07.2017** (Leitung gemeinsam mit Thomas Hüvelmeier)
Geologisch-botanische Besonderheiten der Bleikuhlen, Blankenrode
- 12.05.2018** (Leitung gemeinsam mit Thomas Hüvelmeier)
Exkursion zum NSG Dörnberg (Nordhessen)

Vortrag

- 12.11.2002** Mineralquellen und Heilbäder im Paderborner Land

Beiträge in den Mitteilungen

- 2005** Exkursion „Paderborner Hochfläche“ (27.08.2005) Schwerpunkte: Schichtstufen und Karst (Dr. Gerhard Müller) S. 26 – 28
- 2008** Mineralquellen im Kreis Paderborn (Dr. Gerhard Müller) S. 55 – 64
- 2017** Besonderheiten der Bleikuhlen Blankenrode (Dr. Gerhard Müller, Thomas Hüvelmeier) S. 34 – 40
- 2018** Nachruf zum Tode von Dr. Ernst Theodor Seraphim (Dr. Gerhard Müller) S. 102 – 104



Abb.2: Dr. Gerhard Müller, Exkursion zu den Bleikuhlen bei Blankenrode, 08.07.2017
(Foto: Klaus Wollmann)

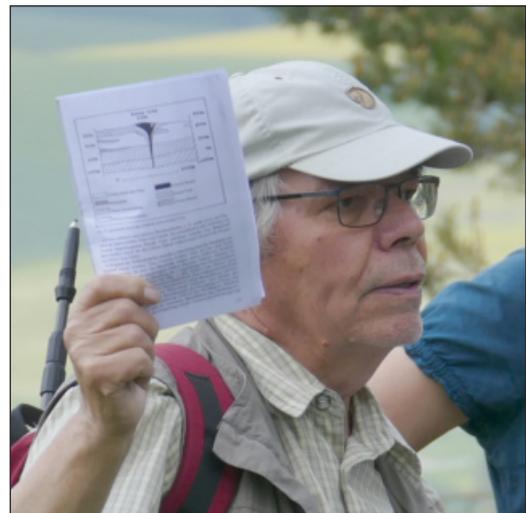


Abb.3: Dr. Gerhard Müller, Exkursion zum NSG Dörnberg, 12.05.2018
(Foto: Klaus Wollmann)

Mit Herz und Verstand für den Naturschutz

Langjähriger Vorsitzender des Beirats der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises Paderborn, Dr. Gerhard Müller, ist im Alter von 82 Jahren verstorben.

Sehr engagiert, charismatisch, weit gereist und gebildet, immer höflich und gleichzeitig kritisch, was er ja auch sein musste in seiner Funktion als Vorsitzender des Beirats der Unteren Landschaftsbehörde:

Fragt man Mitarbeitende des Paderborner Umweltamtes, wer Dr. Gerhard Müller war, spürt man sofort ganz viel Respekt, Wertschätzung und in diesen Tagen ganz viel Trauer:

Der engagierte Naturschützer ist am 23. Juli im Alter von 82 Jahren verstorben.

„Der Kreis Paderborn verliert mit ihm einen fachlich versierten Anwalt für den Naturschutz, der ganz viel Herzblut eingebracht hat und auch menschlich zu überzeugen verstand. Wir alle sind ihm unendlich dankbar für seine engagierte und langjährige Begleitung der Landschaftsplanung im Kreis Paderborn, die seine Unterschrift trägt“, würdigt Landrat Christoph Rütter die Verdienste des Verstorbenen.

Dr. Gerhard Müller war beruflich Dozent für Geographie an der Universität Paderborn und verstand es immer auch, junge Menschen für Landschaften, für den Naturschutz zu begeistern. Was ihn ausmachte, was ihm wichtig war, beginnt man zu verstehen, wenn er über den Naturwissenschaftler und Theologen Niels Stensen sprach. Niels Stensen war für ihn ein großes Vorbild als Wissenschaftler und Mensch. Weil dieser exakt wissenschaftlich arbeitete, ein weltoffener Forscher war, der in der gründlichen Erkundung der Natur auch einen Weg zur Erkenntnis von Gottes Schöpfung sah (Quelle Erzbistum Paderborn).

Wie ein roter Faden ziehe sich durch sein Leben beispielhafte Tugenden wie Glaubwürdigkeit, Unbestechlichkeit, Bescheidenheit und Demut, Frömmigkeit und Gottvertrauen, Nächstenliebe und Respekt gegenüber Andersdenkenden (Quelle Erzbistum Paderborn).

1982 übernahm Dr. Gerhard Müller das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Naturschutzbeirats. Im Mai 1983 wurde er zum Vorsitzenden gewählt und übte dieses Amt 38 Jahre aus. Neun Kommunalwahlen fielen in seine Amtszeit, mehr geht eigentlich nicht. Im Herbst sollte er eigentlich zum Ehrenvorsitzenden ernannt werden. Der Kreis Paderborn wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Dr. Gerhard Müller

Nachruf des Kreises Paderborn für Dr. Gerhard Müller, 06.08.2021

Naturkundemuseum Paderborn



Im Schloßpark 9
33104 Paderborn-Schloß Neuhaus

Tel.: 0 52 51 / 88 - 110 52
E-Mail: naturkundemuseum@paderborn.de

täglich, außer montags, von 10 - 18 Uhr

Eintritt: 2,50 € / ermäßigt: 2,00 €

**Für Mitglieder des Naturwissenschaftlichen Vereins,
Kinder bis 12 Jahre und Schulklassen ist der Eintritt frei.**

Gruppen werden gebeten, ihren Besuch telefonisch anzukündigen.

Bitte beachten Sie die jeweils geltenden Corona-Bestimmungen.

www.paderborn.de/naturkundemuseum

Sonderausstellungen 2022

14.01. – 15.05. Glanzlichter 2021

Siegerfotos des internationalen Naturfotowettbewerbs
aus dem Vorjahr (www.glanzlichter.com)

03.06. – 04.12. Honigbienen im Wald

Naturfoto-Ausstellung von Ingo Arndt
(www.ingoarndt.com/exhibitions)

Änderungen vorbehalten



**Naturkundemuseum
Paderborn**